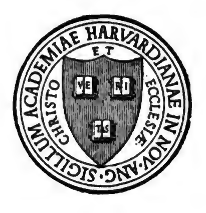
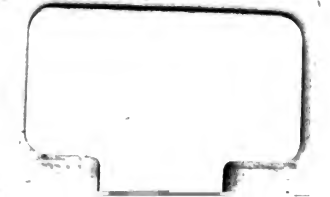



SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Versuch über die Geschichte des Herzogthumes Teschen

von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten.

Von

Albin Heinrich,

Professor der Geographie und Geschichte am katholischen k. k. Gymnasium zu Teschen, korrespondirendem Mitgliede der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, und provisor. Custos an der k. k. Scherschnick'schen Bibliothek zu Teschen.

Teschen,

gedruckt in der Th. Prochaska'schen Buchdruckerey.

1818.

Seiner Exzellenz

dem

Hochgebohrnen Herrn Herrn

Johann Grafen Larisch von Männich,

Freyherrn von Elgoth und Karwin,

Commandeur des k. k. österreichischen Leopold-Ordens,

Seiner k. k. Majestät

wirklichen geheimen Rathe und Kämmerer,

Erbherrn der Standesherrschaften Freystadt, Deutschleuten; der Fideicommiß-Herrschaft Karwin, auch der ständischen Güter Peterswald, Suchau, Stanislowitz, Miserau, der Tierlietzker Allodien und Besitzer des Lehns Schönstein

w i d m e t

diesen historischen Versuch

als

einen öffentlichen Beweis

der

Hochachtung und tiefen Verehrung

Der Verfasser.

Vorrede.

Der Mangel einer pragmatischen Geschichte des Herzogthumes Teschen war nebst meiner Liebe zur vaterländischen Geschichte die Haupttriebfeder des vorliegenden Versuches, der in diesem Augenblick wenigstens das Verdienst der Neuheit haben wird. Der Zeitraum, in welchem sich das ereignete, was die Geschichte des Herzogthums ausmacht, umfaßt über zehn Jahrhunderte.

In ihrem Beginn und so lang es unter polnischer Oberherrschaft stand, waren Wissenschaften und Künste, die jezt so hell glänzend strahlen, noch ganz unbekannte Dinge. Erst als Oberschlesien unter eigenen Fürsten steht, die mit dem böhmischen Hofe in nähere Verbindung treten, werfen die Wissenschaften

einen schwachen Schimmer in der Unwissenheit graues Dunkel.

Aus der beigefügten genealogischen Tabelle wird man ersehen, daß der Piastische Fürstenstamm zu Teschen über fünfthalbhundert Jahre Oberschlesien Herzoge gab; Männer, die sich durch mannigfaltige Charaktere, Verdienste und Anlagen auszeichneten. Wo sich die Gelegenheit both, habe ich in die Erzählungen auch Schilderungen der politischen Lage anderer Länder eingewebt, damit der Leser richtig urtheilen möge über das Verhältniß und ehmalige Größe der Teschner Herzoge. Unglücklicher Weise füllen innere und äußere Befehdungen, zügellose Plackereyen und blutige Religionsstreitigkeiten den größten Theil der Geschichte Oberschlesiens aus! — Der Krieg, so sehr die Menschheit darüber seufzet, ist ein bedeutender Gegenstand, welcher den Geschichtsforscher beschäftigen muß. Durch völlig unbefangene und

bedächtig erwogene Zeugnisse habe ich am Ende einer jeden Periode ein treues, zusammenhängendes Gemählde von dem Zustande der Sitten, Religion, Kultur und sonstigen Ereignissen aufzustellen gesucht.

Die älteste mit mythischen Fabeln durchwebte Geschichte bürgen keine Urkunden. Die von mir hier und dort aufgestellten Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten sind nicht als unbedingt historische Wahrheit, sondern nur als Wahrscheinlichkeit aus Mangel der Urkunden angegeben worden. — Die Urkunden, woraus ich schöpfte, sind gedruckte, handschriftliche oder mündliche. Und da ich im Verlauf dieses historischen Versuches (denn für mehr gebe ich es nicht aus) überall die zu Rathe gezogenen und verglichenen Werke anführe; so würde es unnütz seyn, hier die Titel zu wiederholen. Habe ich,

bey aller meiner Bemühung dieses zu vermeiden, irgendwo geirrt, so werden mir gründlich bewährte Anstände, Bemerkungen und Beyträge sehr angenehm seyen. Nur bitte ich den Namen Versuch einer Geschichte — nicht aus der Acht zu lassen.

Teschen im September 1816.

Der Verfasser.

Verzeichniß
der Herren (P. T.) Pränumeranten.

Herr Franz Altmann, k. herz. Wirthschaftskanzelist in Friedeck.
— Arzt, gräflich Larischer Verwalter in Bonkau.
— Joseph Astfeld Freyherr von Wydrzy, k. k. 1ster Kreiskommissär in Teschen.
— Joh. Bayer, k. k. Militär-Verpflegsadjunct in Troppau.
— Georg Freyherr von Bees, Erbherr auf Hnoynik, Rakowetz, Obertrzanowitz, Nibory und Konskau, der Minderstandesherrschaft Roy und Landrechtspräsident des k. herz. Sachsen-Teschenschens Landrechtes
— Joseph Freyherr von Bees und Krostin, k. k. Kämmerer und Herr der Herrschaft Leschna in Mähren.
— Graf von Bellew, k. k. pensionirter Oberstwachmeister in Teschen.
— Joh. Bernaczek, Kaufmann in Teschen.
— Wenzel Bernaczek, Bürger in do.
— Anton Besta, k. herz. Steueramtsverwalter in Teschen.

Herr Emanuel Bianchi, Akademiker.
— Alex,)
— Casimir,) de Bielinsky, Studirende. 3 Exempl.
— Ludwig,)
— Ignatz Bilko, Akademiker.

Herr Franz Bilowitzky, Akademiker.
— Joh. Bily, Pfarrer zu Neupacka in Böhmen.
— Joseph Bochenek, Kaufmann in Teschen.
— Boschuk, k. k. Hauptmann in Jägerndorf.
— Joseph de Brandis, Student.
— Adam de Brzezinsky, Student.
— Bonagratia Broschek, Apotheker im Orden der barmherzigen Brüder zu Teschen.
— Joh. Brzuska, Dechant, Konsistorialrath und Schulaufseher in Teschen.
— Karl Brzuska, k. herz. Waisenamtsverwalter.
— Joseph Czekan, Pfarrer in Grodietz.
— Joseph Czieplik, Akademiker.
— Mathias Dangelmeyer, Studirender.
— Ignatz Donay, do.
— Joseph Dostal, Breslauer Fürstbisch. Konsistorialrath, Erzpriester, Pfarrer und Schulaufseher in Bielitz.
— Kaspar Eberhard, k. k. Zoll- und Salzlegstatt-Oberamtskontrolor in Teschen.
— Eberle, königl. preuß. Kommerzialeinnehmer.
— Faustin Ens, k. k. Professor d. Geschichte in Troppau.
— Feeg, Magistratsprotokollist in Bielitz.
— Joh. Fiala, Student.
Herr Franz Fink, Bürger in Teschen.
Friedecker k. herz. Kammeral-Directionskanzeley.
Herr Gottlieb Frisch, k. k. priv. Tuchfabrikant in Biala.
— Joseph Fröhlich, Buchbinder in Troppau.
— Franz Gerblich, Magistrats-Sekretär in Bielitz.

Herr Karl Ritter von Gersch, k. k. Kreiskommissär in Myslenitz.

— Joh. Gieldanowsky, Student.

— Joseph Gitzler, k. herz. Hammeramts-Verwalter in Ustron.

— Bernhard Goldmeyer, k. k. priv. Tuchfabrikant in Teschen.

— Joh. Gosiasch, Stadtapotheker.

— Maximilian Freyherr von Gotschalkowsky, Landmarschall, Landesbestellter und 1ster Rath des k. herz. Sachsen-Teschenschen Landrechtes.

— Gozar, Kaplan in Teschen.

— Anton Graf, k. herz. Kammeral-Inspector in Ochab. 3 Exempl.

— Franz Grammatika, Student.

Frau Babette Gusnar von Komorna in Teschen.

Herr Gusz1ur, Bürger und Weinhändler in Freystadt.

— Anton Hampel, Verwalter in Kleinkuntschitz.

— Joseph Hanak, Sr. k. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen Kammeral-Director in Teschen. 3 Exempl.

— Philipp Ritter von Haraschowsky, Herr der Herrschaft Tirnawka in Mähren.

— Karl Hasenbeck, k. herz. Wirthschaftsbereiter in Gildau.

— Hauke, erster Magistratsrath und Syndikus in Mähr. Ostrau.

— Karl Hauke, k. k. Professor der Dicht- und Redekunst zu Teschen.

— Anton Helm, Kaplan in Freystadt.

— Kaspar Helm, Student.

Herr Joh. Herget, k. k. Bankalinspector in Teschen.
— Karl Herrmann, Oberlieutenant des k. k. mährisch-schlesischen Gränzkordons in Jablunkau.
— Valentin Hermann, Rentmeister in Groß-Herlitz. 2 Exempl.
— Heinrich Herzberg, Großhändler in Bielitz.
— Joh. Franz Hofmann, Papiermacher in Grätz.
— Romann Rudolph Holzmann, Essigfabrikant in Teschen.
— Joh. Hölzel, Weltpriester in Troppau.
— Wilhelm Homolatsch, Student.
— Friedrich Honold, k. k. priv. Tuchfabrikant in Teschen. 2 Exempl.
— Joseph Hruschka, Student.
— Heinrich Jastrzemsky, k. herz. Distrikts-Cassier in Jablunkau.
— Jakob Jonas, Mähr. Schl. Landesadvokat.
— Martin Edler von Istler, k. k. Kreissekretär.
— Kadletz, erster Magistratsrath und Syndicus in Freystadt.
— Kämpf, k. h. Kam. Verw. in Schwarzwasser.
— Alois Kaufmann, Bürgermeister und Kriminalgerichtspräses zu Teschen.
— Klaps, J. U. D. und Mähr. Schl. Landesadvokat in Troppau.
— Joh. Kapinus, Doct. der Theol., Katechet am k. k. Gymnasium und Mitvorsteher des Freyherrl. von Cselestischen Stiftes in Teschen.
— Joseph Kazirs, Student.
— Joh. Klebek, Wein-Großhändler in Biala. 2 Ex.
— Erdmann von Klettenhofen, Herr der Herrschaft Grodischtz.

Herr Franz Klimbke, k. k. General-Steueramts-Kredits- und Ratifications-Buchhalter in Troppau, korrespondirendes Mitglied der k. k. Mähr. Schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
— Knaus, Verwalter in Roy.
— Wenzel Kölbel, Förster zu Bucowina auf d. Staatsgute Neumarkt in Galizien.
— B. Königer, k. herz. Kam. Assessor in Teschen.
— Joseph Kollega, Akademiker.
— Joseph Kornke, Oberkaplan in Teschen.
— Thomas Kortan, Curatus von Roppitz.
— Karl Kotschy, Pastor und Unterschulinspector in Ustron.
— Julius Kotschy, pol. Prediger und Schulephor in Teschen.
— Karl Kraus, Oberkaplan in Friedeck.
— Joh. Krischker, k. h. Landrechts-Sekretär in Teschen.
— Franz Kuffay, k. k. Kreisingenieur in Teschen.
— Anton Lamla, erster Magistrathsrath u. Syndikus in Teschen.
— Langer, k. h. Directions-Amtskanzley-Verwalter in Teschen. 2 Exempl.
— Franz Langer, k. k. Hauptschullehrer in Teschen.
— Alois Ligotzky, Student.
— Franz Lihozky, Justiziär in Mähr. Ostrau.
— Joseph Lill, k. k. wirklicher Gubernialrath u. Salinenadministrator in Wieliczka.
— Georg Linzer, k. h. Kam. Kelleramtsverwalter in Teschen.
— Jakob Löbenstein, Student.

Herr Benedikt Lonski, k. k. Zoll- u. Salzlegstatt-Oberamts-Einnehmer in Teschen.

— Joh. Georg Lumnitzer, Pastor u. Rector des theolog. Gymnasiums A. C. in Teschen.

— Ernest Lyro, Medecinae Doctor.

— Adalbert Makowitschka, k. k. Straßenbaukommissär in Biala.

— Adalbert Marinski, k. k. Kam. Verwalter in Lipnik in Galizien.

— Friedrich von Marklowsky, Herr der Herrschaft Gollaskowitz in preuß. Schlesien.

— Joh. Martin, Bürger in Jägerndorf.

— Franz Freyherr von Mattencloit, k. k. Hauptmann, Herr der Herrschaft Ober- u. Nieder-Marklowitz.

— Joh. Freyherr von Mattencloit, k. k. Oberstlieut., Herr d. Herrsch. Nieder-Toschonowitz.

— Joh. Baptist Freyherr von Mattencloit, Erbherr von Seibersdorf.

— Richard Freyherr von Mattencloit, Herr der Herrschaft Dombrau, k. k. Rittmeister und Vice-Director des k. k. kathol. Gymnasiums zu Teschen.

— Joseph Franz Meltzer, Kaufm. in Troppau.

Meltzer- und Weiß'sche Handlung in Teschen.

Herr Joh. Mihalowicz, k. k. Einnehmer auf der Haupteinbruchsst. Babice in Galizien. 9 Exempl.

— Joseph Minol, k. k. Straßenbau-Kontrolor in Friedeck.

— Adam Mizia, Rentmeister auf d. k. k. Staatsgute Neumarkt in Galzien.

Herr Karl Morgenstern, Student.
— Joseph Mosler, Pfarrer in Großkuntschitz.
— Joh. Christian Müller, Kaufmann in Biala.
Museum zu Troppau.
Herr Adam Nechay, pension. h. Landrechtssekretär.
— Joseph Neumann, Kaufmann in Teschen.
— Joh. Nowey, k. k. Mautheinnehmer in Teschen.
— Mauritz Oderfeld, Student.
— Ludwig Oplatkiewicz, do.
— Joseph Paduch, Pfarrer in Goleschau.
— Karl Palartschik, Kaplan in Friedeck.
— Alexander Paul, Student.
— Franz Pawelek, Student.
— Peter Pawelek, Rentmeister in Poruba.
— Georg Pelka von Neustadt, Herr der Herrschaft Klein-Kuntschitz. 2 Exempl.
— Peschel, k. h. Rosoglio-Distilateur. 3 Exempl.
— Wenzel Pinter, k. k. Hauptmann.
— Poledniak, k. k. 1ster Kreiskommiss. in Myslenitz.
— Joseph Popp von Poppenheim, k. k. Rath und Kreisphysikus in Teschen.
— Alois Pospischil, k. h. Kammer-Prokurator.
— Joseph Pratobevera, Bürgermeister in Biala.
— Franz Pratobera, Student.
— Emanuel Prohaska, Handlungs-Commis.
— Andreas Gottlob von Rath, Apotheker in Bielitz.
— Dominik Raubal, Pfarrer in Baumgarten.
— Karl Philipp von Rechtenbach, k. k. wirklicher Gubernialrath und Kreishauptmann zu Teschen, dann Präses d. gemeinschaftlichen städti-Etatskommission zu Teschen und Bielitz, Director

des k. k. Gymnasiums und Ehrenmitglied der k. k. Mähr. Schlesis. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Herr Andreas von Ressy, k. k. Landrath in Biala.

— Sebastian de Reya, k. k. Zoll- und Salzlegstatt-Oberamts-Controlor in Teschen.

— Joh. Richter, k. k. Bankalinspectors Adjunct in Teschen.

— Franz Rossy, erster Magistrathsrath und Syndicus in Bielitz 2 Exempl.

— Karl Rudel, k. h. Rentamtschreiber in Friedeck.

— Rudel, Cooperator in Friedeck.

— Martin Rzehak, k. herz. Kammeral-Inspector in Skotschau, 3 Exempl.

— Eduard Sack, k. k. galizischer Gubernialkanzelist in Lemberg.

— Philipp Freyherr von Saintgenois, k. k. Kämmerer, Herr der Herrschaften Paskau und Ernsdorf.

— Johann Schemik, Student.

— Samuel Schimko, pol. Prediger zu Teschen.

— Karl Schipp, Baccal. der Theologie, Breslauer Fürstbisch. Generalvikar in k. k. Schlesien, Erzpriester und Pfarrer in Friedek.

— Karl August Schmidt, Juwelier in Teschen.

— Andreas Schmidt, Student.

— Karl Schmiedt, Student.

— Franz Schnapka, Student.

— Karl Scholtis, Student.

— Andreas Schüler, Student.

— Schuster, k. herzogl. Rentmeister in Teschen.

Herr Anton Schwarz, k. k. Einnehmer in Schwarzwasser.
— Herrmann von Siegel, k. k. Hauptmann und Ritter des k. k. österreichischen St. Leopoldsordens.

Herr Christian Traugott Sittig, Professor am theol. Gymnasium A. C. zu Teschen.
— Freyherr Skrbensky, Herr d. Herrsch. Gotschdorf.
— Andreas Slanina, Student.
— Paul Smilowsky, Professor am theol. Gymnasium A. C. zu Teschen.
— Alois Spitzer, Student.
— Jakob Spitzer, Kaufmann in Freystadt.
— Joachim Stiller in Jägerndorf.
— Joseph Strak, Rentamtsschreiber auf dem k. k. Staatsgut Neumarkt in Galizien.
— Straschill, k. herzogl. Hammeramtskontrolor in Ustron.
— Christophorus Stumm, k. k. Militär Verpflegs Adjunct in Tyrnau.
— Peter Suchanek, Bürger in Troppau.
— Johann Fürst von Sulkowsky, Herzog zu Bielitz.

Frau Wilhelmine Gräfinn von Tarnowsky, geborne Gusnar von Komorna.

Herr Peter von Teschenberg, k. herzogl. Kammeral Direktor in Friedek.
— Johann von Teschenthal, k. herz. jubilirter Oberregent in Friedek.
— I. de Tirou, k. k. Oberstlieutenant.

Herr Joseph Georg Traßler, Buchdrucker, Buch- Kunst und Musikalienhändler in Troppau.
— Franz Waleczek, Student.
— Joh. Walter, k. k. Einnehmer in Oderberg.
— Anton Lud. Weiß, Erzbischöfl. Rath, Consistorial-Assessor und Erzpriester in Müglitz.
— Johann Clemens Weiß, Innhaber der Drathwerke in Klein-Mohrau.
— Wilhelm Wex, k. k. Kreisbezirks-Wundarzt in Neumarkt in Galizien.
— Johann Wiktorin, Wirthschaftsdirektor in Paskau.
— Ferdinand Wilczek, Student.
— Martin Winkler, k. k. Lehrer an der Hauptschule zu Teschen.
— Winter, k. k. Kommerzial-Zolleinehmer in Jägerndorf.
— Anton Wodetzky, Schullehrer in Oderberg.
— Michael Wodetzky, Pfarrer in Deutschleuten.
— August Zandany, Privaterzieher.
— Jakob Zawilsky, Akademiker.
— Bonaventura Zdera, Katechet an der Ursuliner-Mädchenschule in Brünn.

Inhalt.

	Seite
Accise wird in Schlesien eingeführt	162, 163
H. Adam Wenzel	119
Adalbert der h.	35
Adelheit	36
Adeliches Stift	208
Albrecht, Herzog von Teschen	183, 189
Altranstädtische Convention	163
Anstalt für die leidende Menschheit	189, 209
Aufstand	109, 126, 128
Auschwitz (Oswięcin)	3, 56, 73, 74
Bewohner (älteste) Schlesiens	4, 6, 8, 10
Bibliothek	197, 205
Bielitz	53, 112, 159, 142
Bisthum	26, 27
Böhmens Beherrscher verwüsten Schlesien	34

Seite

Böhmens Unruhen, an denen die Schlesier Theil nehmen 74, 88, 125

Boleslau I. 27. Boleslau der Kühne 30

Boleslau III. 33

Bolko 74

Breslau wird belagert 89. von den Preussen durch List besetzt 153

Convict (adeliches) 199

Christina, Herzoginn von Teschen 183, 189

Christliche Religion wird in Schlesien und Polen eingeführt 25

Churfürst Friedrich von der Pfalz wird zum König von Böhmen gewählt 129, 130

Chwal von Torznow mit dem Beynamen Ziska 79

Dominikaner kommen nach Teschen 47

Dreyfaltigkeitskirche in Teschen 121, 122

Ehebruch wird schrecklich bestraft 38

Eisenhämmer 212

Elisabeth Lucretia erhält das Herzogthum Teschen ad dies vitae 137

Erbauung der Stadt Teschen 24

Evangelische Kirche und Schule vor Teschen 163

Seite
K. Ferdinand I. 113. K. Ferdinand II. 129
K. Ferdinand III. 153
Feuersbrunst, 114, 188
Kaiser Fränz I. 192
Franziskanerkloster wird zerstört 109
Freymesse 183
Freystadt 90, 141
Friede zu Breslau 93, 174. Dresden 176
Hubertsburg 182. Teschen 186
Friedeck 132, 141
Friedrich H. zu Teschen 105
H. Friedrich Wilhelm 124
K. Friedrich II. seine Ursachen zum Kriege mit
Maria Theresia 168
Fruchtbarkeit des Herzogthumes Teschen 210
Fürstentag zn Neiße 100
Füastenthümer, welchen einst zum Herzogthume
Teschen gehörten 3, und 41
Galgen (seltene Schicksale) 110
Gelehrte 203, 204
Geldkours 153, 144
Gerichtsstellen 195, 196
Glogau 97, 98

Seite

Götter der Slaven 19

Grausamkeit der alten Slaven im Kriege 20

Groschen (ein Schock) 142

Gymnasium 197, 208

Heidnischer Tempel 25

Heß predigt zuerst in Schlesien nach Luthers Grundsätzen 108

Hundsfeld 33

Hungersnoth 144, 167, 179

Huß, Johann 75

Hussitenkrieg in Schlesien 81

Jablunkauer Schanze 112, 133, 155, 170

Jazyger sind die Stammväter der heutigen Jablunkauer 14

Jägerndorf 131, 175, 185

Jägerndorfer Herzog Johann Georg 131, 132

Jesuiten 161, 197

K. Joseph I. 162

Kaiser Joseph II. 187

K. Karl VI. 164, 165

Kasimir der Mönnich 29

H. Kasimir I. 48

H. Kasimir II. 56

H. Kasimir III. 64

Seite

H. Kasimir IV. 97

Kirchen werden den Protestanten abgenommen 157

Kleidung der alten Slaven 21

Kolovratischer Vergleich 102

Kreuzzug gegen die Hussitten 80

Kreuzzug gegen die Türken 87

Landesordnung 115

Landfriede 64

Landrechte 116 197

Landesstände bitten um Schutz der Religionsfrey-
heit 125

Landsturm 112

K. Leopold I. 157. Leopold II. 191

Liegnitzer Schlacht 49, 179

Lutherische Religion 108

Mannsfeld. Truppen 132

K. Maria Theresia 168

Mathias Corvinus 91, 93, 96

Meilenrecht 84, 138

H. Miezislaw I. 25, 41

H. Miezislaw II. 28, 48

Magyaren 18

Minderstandes Herrschaften 140

Seite

Mittelschlesien 42
Molwitzer Schlacht 172
Münzwesen in Schlesien 142
Namen Schlesiens 15
Niederschlesien 42
Oberlandeshauptmann 145, 195
Oberschlesien 41
Oderberg 112, 140
Orlau 47
Ostrauer Versammlung der Stände 117
Pabst Gregor VII. 41
Die Pest 114, 122, 132, 146, 167
Piast 23. Piastischer Stamm stirbt aus 134
Podiebrad 88. Privilegien 102, 121, 137, 138
Przemisl I. 68. Premisl II. 85
Rauberhandwerk 104
Rauden 56
Ratibor 49, 54
Reformation 108
Reformationsrecht 157
Religion der Quaden und Buken 12
Religion der alten Slaven 19
Religionszustand 38, 60, 148
Religions-Edikt 188
Richza (Rixa) 29

Seite

Schlachten 33, 36, 46, 49, 52, 81, 89, 97
120, 130, 132, 172, 174, 177, 178, 180
Schlesien kömmt an Polen 18
Schlesien wird von Polen auf immer getrennt 37
Schwarzwasser 133
Schweden in Schlesien 151, 153
H. Sidonia Katharina 118, 119
K. Sigismund 76, 77, 80, 82
Sitten 11, 19, 38, 60, 145
Sketschau wird geplündert 133
Slaven 13, 19
Steuern 137, 162
Swatopluk 17
Tartaren 49
Teschen 24, 153, 176, 181
Teschner Congreß 185
Teufelsfahne 50
Troppau 3, 10, 41, 54, 58, 107, 124, 127,
129, 131, 133, 171, 174, 175, 180, 185, 196
Uladislau (Wladislau) 32, 35, 54, 85, 102
Uladislau Jagello 79
Ungarischer Gulden 142
Volksunterricht 115, 190, 201, 207
K. Wenzel 75
H. Wenzel 106
H. Wenzel Adam 107
Wohlthätigkeits-Anstalten 189, 208
Zauda 62
Zusammenkunft 93

Druckfehler.

S. 3. Z. 12. Auswitz lies Auschwitz.
— 4. Z. 4. 4. §. lies 5. §.
— 5. Z. 16. Geschichtschreiern lies Geschichtschreibern.
— 16. Z. 2. zusammengerollet lies zusammengerottet.
— 29. Z. 32 u. 33. Brzedislaw lies Brzetislaw.
— 41. Z. 15. wurde lies wurden.
— 41. Z. 17. Wadislaw lies Wladislaw.
— 45. Z. 10. sow eniger lies so weniger.
— 56. Z. 1. will Viola lies will, Viola.
— 67. Z. 1. Ruhe lies Reihe.
— 97. Z. 12. III. lies IV.
— 112. Z. 9. Anrcküen lies Anrücken.
— 126. Z. 12. Pphilipp lies Philipp.
— 130. Z. 14. erlaubten lies erlaubte.
— 133. Z. 21. 1620 lies 1620,
— 152. Z. 6. dieser lies diesen
— 207. Z. 16. Volksunterrichr lies Volksunterricht.

Einleitung.

Das heutige Herzogthum Teschen in dem k. k. Antheil Schlesiens ist von seiner ehemaligen Größe auf nachstehende Gränzen eingeengt. Gegen Süden gränzt es an Ungarn, von dem es die Karpathen scheiden, gegen Osten an Galizien, von dem es theils durch einen Arm jener Gebirge, theils durch den Fluß Biala getrennt wird, gegen Westen an Mähren, von dem der Fluß Ostrawitza die Scheidung macht; endlich gegen Norden an Preussisch-Schlesien, von welchem es entweder trockene, durch Marken bezeichnete meist aber nasse Gränzen: als die Weichsel, Pietruwka, Olsa und Oder, auch hie und da manche kleinere Gräben absondern. Es beträgt in der Länge 7 und in der Breite 6 Meilen, folglich ein Flächeninhalt von

etwa 42 □ Meilen. Davon sind

172,000 Joch Ackerland,
9,467 = Gärten,
30,000 = Wiesen,
58,034 = Hutweiden,
55,957 = Land = und Gebirgs=
wälder. Dazu kommen noch die in den Gebirgen zahlreich verheerenden Wildbäche und Flußbeete, Steinplätze, Straßen, Baustellen und sonst unnutzbare Strecken, worauf man bis 60,000 Joche rechnen muß.

Auf diesem Flächenraum leben über 156,000 Menschen. Wenn also die unzubebauende Strecke von der Arealgröße abgezogen wird, so erhellt, daß auf einer □ Meile über 4333 Menschen wohnen. Eine Bevölkerung, die nach dem Gebiethe von Triest wohl die stärkste in der Monarchie seyn dürfte. Die progressive Bevölkerung kann man in Städten und Dörfern des flachen Landes für die Familie zwischen 4 — 6, im Vorgebirge zwischen 6 bis 8, in der gesünderen Athmosphäre der Gebirgsgegenden, wo der 28ste geboren wird, und kaum der 40ste stirbt, zwischen

8 bis 10 Seelen und darüber annehmen; dort sind Familien von 20 und mehr Seelen in einer elenden Hütte nichts Seltenes.

In den ältern Zeiten waren die Gränzen dieses Herzogthumes auf allen Seiten weit ausgedehnter, die Bevölkerung aber viel geringer. Als Schlesien im Jahr 1163 sich von Polen unabhängig machte, begriff das Herzogthum Teschen die Fürstenthümer Ratibor, Oppeln, Kosel, Troppau, Jägerndorf, Pleß, Beuthen, Loslau und Glogau, so wie später in Polen die Fürstenthümer Sator, Auswitz (Oswięcin) und Seipusch. Die drey Kreise, in deren Umfang diese drey letzteren Herzogthümer nebst noch andern mehreren Güttern gelegen sind, sollen nach den bis itzt bekannt gewordenen statistischen Notizen nicht über 158 österreichische, oder nach der höchsten Angabe $\frac{167,61}{100}$ geographische □ Meilen betragen.

Die Geschichte dieses Herzogthumes zerfällt in 6 Abschnitte: §. 1. Die ältesten Bewohner deutscher Abkunft. §. 2. Die Slaven. §. 3.

Unter der Oberherrschaft der Polen. §. 4. Als souveraine Herzoge. 4. §. Unter dem Schutze der Könige von Böhmen, und 6. §. unter den Regenten aus dem Österreichischen Hause.

I. Abschnitt.

Von den ältesten Bewohnern des Teschner Herzogthumes deutscher Abkunft bis zum Jahre 500 n. Chr. G.

Die ältesten Bewohner eines Landes mit Gewißheit anzugeben, hält immer äußerst schwer. Oft finden nicht einmal Muthmassungen statt. Je länger ein Volk in rohen Zustande der Sitten, ohne Kultur, ohne Künste und Wissenschaften bleibt, desto weniger kann von dessen Ursprung, Wanderung und Thaten zuverlässig gesprochen werden. Kömmt über dies noch dazu, daß es Völker von gleicher Beschaffenheit zu Nachbarn gehabt, und mit kultivirten Nationen in keinem Verkehr gestanden: so ist es gar keine Möglichkeit etwas Richtiges von denselben anzuführen.

Gewöhnlich fängt bey solchen Völkern die wahre Geschichte mit der Einführung der Religionslehre, besonders der christlichen an. Aber noch immer trocken und arm an merkwürdigen Begebenheiten, so lang die Bewohner an schönen Künsten und Wissenschaften kein Behagen finden, und somit keine Gelehrte zählen konnten, die es ihrer Mühe werth hielten, die Begebenheiten ihres Vaterlandes aufzusuchen, zu beschreiben und der Nachkommenschaft mitzutheilen.

Ein gleiches Schicksal traf nicht blos das itzige Herzogthum Teschen, sondern auch das übrige Schlesien. Von Römern und Griechen gleichweit entfernt, durch Gebirge und dichte unzugängliche Waldungen von Nachbarn getrennt, blieb es den ältesten Geschichtschreirern des Auslandes sehr lange unbekannt. Ja selbst zu den Zeiten als es bereits die Römer zu Nachbarn einerseits bekam, blieb es dennoch in der Dunkelheit. Auch sind die Nachrichten von den ersten Einwohnern bey den meisten Geschichtschreibern so wenig übereinstimmend, daß es fast nicht möglich ist, diesen Gegenstand zu behandeln, ohne zu straucheln. Eine befriedigende

Erzählung von dem Ursprunge unser ältesten Einwohner übersteigt also auch meine Fähigkeiten. Und wenn ich mich zu einem Versuche dieser Art entschlossen habe, so geschah es in der Hoffnung: man würde mir mein Stammeln eben so, wie Andern vor meiner, zu gut halten.

Einige nehmen zu Bewohnern Schlesiens allein die Marsigner, Gothiner, Osen und Burier: andere dagegen nur die Ligier und Quaden an. Aber beides mit Unrecht und wider das Zeugniß der Alten. Der Nachricht des Tacitus *) zu Folge, wohnten seiner Zeit die Markomannen in Bojoheim, oder in dem heutigen Böhmen.

---

*) *Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae. Cap.* 41 *et* 42. In Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur. Juxta Hermunduros Narisci, ac deinde Marcomani et Quadi agunt. Praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Boiis virtute parta. — — — Eoque Germaniae velut frons est, quatenus Danubius protegitur.

Neben denselben hatten die Quaden ihre Sitze, die sich gegen Mittag bis an die Donau, und gegen Aufgang (wie aus dem Plinius *) zu ersehen,) bis an die March erstreckten. Wie weit sie sich gegen Norden ausdehnten, läßt sich zwar nicht bestimmen, aber doch fast sicher annehmen: daß sie sich als ein mächtiges Volk auch in einem Theile Oberschlesiens werden ausgebreitet haben. Weiterhin von der March wohnten auf den Ebenen zwischen dem herzinischen Walde und dem Flusse Theiß bis an das römische Winterquartier Kornunt in Pannonien die Jazyger Sarmaten. An die Markomannen und Quaden stießen von rückwärts die Mar=

---

*) *Hist. Nat. L. IV. Cap.* 12. Superiora autem inter Danubium et Hercynium ſaltum, usque ad Pannonica hyberna Carnunti, Germanorumque confinium, campos et plana Jacyges Sarmatae; montes vero et saltus pulſi ab his Daci ad Pathyſſum amnem. A Muro, ſive Duria eſt, a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos.

signer, Gothinen, Osier und Burier, *) Weil die Osier pannonisch redeten, und sowohl sie, als auch die Gothinen den Quaden und Sarmaten Schatzungen entrichteten: so müssen sie zwischen diesen Völkern, folglich zum Theile in Mähren und in dem Gesenke, zum Theile aber im Teschenschen gewohnt haben. Auch die Gothinen waren nicht deutscher Herkunft, weil sie die gallische Sprache hatten. Vermuthlich gehörten sie zu den aus Böhmen vertriebenen Bojen, gallischer Herkunft, indem Ptolemäus **) diese dahin verleget, wo die Gothinen nach dem Tacitus zu setzen sind. Weil nun dieser von den Gothinen sagt: daß sie sich nicht schämten Eisen zu graben, die

---

*) *Tacitus. Cap.* 43. Nec minus valent retro Marsigni, Gothini, Osi, Burii; terga Marcomanorum Quadorumque claudunt.

**) *Geograph. L. II. Cap.* 11. Sub silva autem Hercynia Quadi, sub quibus ferri minera et Luna silva, sub qua gens magna Boemi usque ad Danubium.

Eisengruben aber zu Folge dem Ptolemäus hinter den Quaden gelegen waren, so kommen diese Nachrichten mit der den Gothinen von mir angewiesenen Lage recht gut überein. Neben den Gothinen saßen die Marsigner, sodann die Buren, *) beyde der Sprache, und den Sitten nach Deutsche, zum Stamme der Sveven gehörende Völkerschaften. Daß aber obbenannte vier Volksstämme, nähmlich die Marsigner, Gothinen, Osien und Buren sich nicht durch das ganze Schlesien erstreckten, erhellt schon daraus: daß sie nur wenig ebenes Land, größtentheils aber Wälder und Berge zu ihren Wohnsitzen gewählet haben. Man darf daher kein Bedenken tragen, die großen Ebenen von Schlesien den Ligiern einzuräumen, ihnen gegen Osten die Quaden und Buren, gegen Süden die Markomannen und Hermunduren, gegen Westen

*) *Ptol. Lib. II. Cap.* 11. Sub monte Asciburgio Corconti et Luti, Buri dicti, usque ad *Vistulam* fluvium.

die Semnonen, *) gegen Norden die Sidinen zu Nachbaren anzuweisen. Und das lange Gebirg, das sich mitten durch das Land der Sueven erstreckte, und hinter welchen die Ligier lagen, kann unmöglich ein anderes seyn, als das Riesengebirge und Gesenke, welches noch itzt unser Vaterland von Böhmen und Mähren trennt.

Also wären die Gebirgsbewohner des Troppauer Kreises Nachkommen der ältesten Deutschen, denn hier findet man wenig Spuren der Slavischen Sprache, Sitten und Gebräuche. —

Daß sich aber in der Folge anstatt der im Teschnischen ehemals wohnenden Deutschen — Slaven niedergelassen, beweißt der von der polnischen Gränze bis an die Oder sich ausdehnende Strich von Dörfern, welche bis heut polnische Namen haben, und die Einwohner noch gegenwärtig Slavisch sprechen. Wie lang aber die Quaden und Buren unsere Gegend bewohnet, und ob sie frey-

*) *Vell. Paterc. Lib. II.* Albis Semnorum, Hermundurorumque fines praeterfluit.

willig oder durch Waffen genöthiget dieselbe entweder gänzlich zu verlassen, oder aber mit ihren Überwindern in ein Volk zusammen geschmolzen, läßt sich nicht bestimmen. Doch das weiß man ganz zuverläßig: daß ihre Wohnsitze bereits gegen das Ende des fünften Jahrhunderts von den Slaven besetzt worden sind. Im vierten und Anfangs des fünften Jahrhunderts n. Chr. stand die Ebbe und Fluth der Völker in Nord und Ost am höchsten, und ihre Wildheit und Unstättigkeit wüthete am stärksten. Eine Generation verschlang die andere, bis endlich 500 nach Ch. diese Weltgegend etwas ruhiger wurde, und die Slaven ihre Wohnsitze hier aufschlugen.

Sitten, Gebräuche und Religion der Quaden und Buren.

Nach dem Zeugniß des Tacitus und Mela waren die Quaden ein kriegerisches vom Geiste der Unabhängigkeit ganz beseeltes Volk. Sie kannten kein anderes Gewerbe, als die Waffen. Künste und Wissenschaften waren bey ihnen ganz unbekannte Dinge. Sie hatten wenige Bedürfnisse, und die,

welche ihnen ihr Land versagte, verschaften sie sich durch den Tausch mit den benachbarten Völkern. Ihre Nahrung war Milch, wildwachsendes Obst, und vorzüglich Wildbret, denn die Jagd war außer dem Kriege ihre einzige Beschäftigung. Die Kleidung bestand aus den Häuten der erlegten Thiere, auch aus Bast und wollenen Zeugen. Sie wohnten in Waldungen, Höhlen und elenden Hütten. Zur Gastfreundschaft und Trunkenheit zeugten sie einen starken Hang. Wenn sie sich unter einander mit Gefechten belustigten, so tranken sie ein köstliches Bier aus großen Hörnern oder aus den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde. Zu ihren Gottesdienste hatten sie keine Tempel, in heiligen Hainen verehrten sie ihren Gott Teuth als das höchste Wesen, und das Opfer verrichteten Männer und Weiber. Sie glaubten ein zukünftiges Leben, und daher kam zum Theil ihre große Verachtung des Todes. Eine vorzügliche Tugend war bey ihnen die Keuschheit, und das Versprechen gegen Fremde ward ihnen heilig.

Was die politische Verfassung anbetrift, so machte die ganze Nation keinen zusammen hängen-

den Staatskörper aus, sie hatten zu Friedenszeiten nicht immer ein Oberhaupt; nur im Kriege unterwarfen sie sich einem Heerführer, der zugleich das Recht über Leben und Tod hatte.

II. Abschnitt.

Von den ältesten Bewohnern des Teschner Herzogthumes Slavischer Abkunft v. J. 500 — 907 n. Ch. G.

Die Slaven waren die Stammväter der noch itzt berühmten und mächtigen durch Europa und Asien vertheilten Slavischen Nation. In den ältesten Zeiten führten sie bey den Römischen und Griechischen Scribenten den Namen Sarmaten. Allein bey dem Anfange ihrer Wanderungen verloren sie diesen allgemeinen Namen, und wurden unter dem besondern Sporen, Wenden und Slaven bekannt. Den Nachrichten des Naturforschers Plinius zu Folge stammen sie von den Meden ab, und ihre ersten Sitze hatten sie an dem Flusse Don. Von da breiteten sie sich nach und nach durch Rußland, Polen und die benachbarten Länder;

n. Ch. G. 376

und jede Abtheilung bekam ihre eigene Benennung, so wie dazu entweder die Lage, oder andere Umstände die Veranlassung gaben. Oft ließen sie sich Familienweis an verlassenen Orten nieder, wie sie es wahrscheinlich in unserm Schlesien thaten; öfters aber verdrängten oder unterjochten sie die Völker, auf welche sie stießen und bemächtigten sich ihrer Wohnplätze.

Vor andern zeichneten sich die Jazyger, *) so zwischen der March und der Theiß an dem Karpatischen Gebirge wohnten, durch die mit den Römern geführten Kriege am meisten aus,

Die Jablunkauer sind ein wahres Überbleibsel von diesem seiner Zeit berühmten und mächtigen Volke. **) Sie werden noch heutiges Tages in

---

*) De Jordan. Cap V. pag. 10

**) Daß die Jablunkauer Gebirgsbewohner noch Jazyger genannt werden, und sich dieser Volksnamen bis auf gegenwärtige Zeiten erhalten hat, ist gewiß ein kräftiger, historischer Beweis. Daher das bekannte Volksliedchen:

W Jablunkowie som Jaczkowie
Czi rozumiom każdej mowie
Handlujom z Wengrem y z Turkem &c.

der hierländischen Sprache Jaczkowie d. i. Jazyger genannt. Sie schämen sich zwar dieses Namens, aber ohne Grund, weil sie vielleicht nicht wissen: daß sie Abkömmlinge eines Volkes sind, das schon in den ältesten Zeiten mehrere hundert Jahre, ehe noch die Böhmen, oder Polen Könige hatten, stark genug war, es mit den Römern aufzunehmen, und ihren um sich greifenden Eroberungen Einhalt zu thun, sie mehrere Male schlugen, und während der Regierung des Aurelian mehrere zu Gefangenen machte.

n. Ch. G. 275

Es ist zwar nicht bekannt, wie die übrigen neuen Einwohner eigentlich geheißen, und ob sie zu den Slusis, oder Siusli, *) die hernach im neunten Jahrhunderte den Pagum Silensem formirten, und in Schlesien ihre Sitze hatten, gehört haben: aber sehr wahrscheinlich ist es, daß sie dem Namen Schlesien den Ursprung gegeben. Es ist lächerlich, wenn man den Namen Schlesien

---

*) Aug. Ludw. Schlözer, Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grundsprache. 2r Theil. Göttingen 1802. pag. 67.

von zle (böse) oder von zle se slezli, daß sie sich zusammengerollet haben — ableiten will. Denn vermuthlich haben die Slaven selbst keinen so spöttischen Namen angenommen — und von den Deutschen läßt sich nicht denken: daß sie die Schlesier lieber mit einem aus einer Sprache, deren sie nicht kündig waren, entlehnten, als mit einem deutschen Namen belegt haben sollen. Jene aber, welche Schlesiens Bewohner Slavischer Abkunft für Quaden, ein Volk deutscher Abkunft, und den Namen Schlesier bloß für eine Übersetzung des Namen Quaden gehalten haben: haben hiedurch sattsam bewiesen, wie wenig sie in der Völkerkunde bewandert waren. Denn der Name Schlesien ist erst nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts gemein geworden, nachdem sich die Schlesier der polnischen Oberherrschaft entzogen hatten, bis dahin waren sie größtentheils bloß unter den Namen ihrer Oberherren — der Polen bekannt.

Im achten Jahrhundert waren die Schlesischen Slaven unter dem Namen der Belochrobaten oder Großkreaten begriffen, und machten einen Theil des Belochrobazia (Chrobazia

magna) aus, das nach dem Berichte des Griechischen Kaisers Constantin Porphyrogenata jenseits des Karpatischen Gebirges lag, und an die Patzinaziten, Türken und Franken, d. i. an Siebenbürgen, Ungarn und Sachsen gränzte, und unter der Oberherrschaft der Franken stand.

Nachdem aber die Mährer im neunten Jahrhundert das deutsche Joch abgeworfen, auch selbst so mächtig geworden, daß sie ein eigenes Reich unter Swatopluk errichteten, das der vielen Länder wegen, woraus es bestand, Groß moravia hieß, so ist es wohl außer allem Zweifel, daß auch Schlesien ein Theil dieses Reiches geworden ist, weil nicht nur Böhmen, sondern auch Polen, Rußland und andere Völker den Monarchen von Großmähren zinsbar waren. Durch die abwechselnden Einfälle der Ungarn und Sachsen, zu denen sich auch die Polen und Böhmen gesellten, wurde dieses große Reich immer schwächer, bis es zu Anfang des zehnten Jahrhunderts, wo der tapfere Mogemir selbst auf dem Schlachtfelde blieb, völlig zusammen fiel, und selbst der geringe Theil, der noch den Namen Mähren behielt, den Böhmen zinsbar

907

wurde. Bey dieser Gelegenheit gelangten die Polen zu einer uneingeschränkten Oberherrschaft über Schlesien, das sie schon vordem größten Theils an sich gebracht hatten.

Von dieser Zeit an kettete sich unser Vaterland an die Schicksale der polnischen Nation, von der es als eine Gränzprovinz gegen Mähren und Ungarn den öftern, nach damaliger Zeitsitte verwüstenden Anfällen der Nachbaren wechselweise ausgesetzt wurde. *)

Denn die Magyarn, (Ungarn) welche den Hunnen sowohl im Reiche, als ihrer wilden Tapferkeit nachfolgten, überschwemmten im neunten Jahrhundert die Ebenen um die Donau, und verdrängten die Slavischen Überbleibsel jener Gegend einer Seits gegen Mittag an die Sau und Drau bis an das mittelländische Meer, anderer Seits die Bulgaren und Walachen mitten in die Karpathischen Thäler zurück, wovon die erstern die heut noch bestehenden Reiche Slavonien,

889

*) *Pray* historia regni Hungariae.

Kroatien und Dalmatien stifteten, die letztern aber sich größtentheil in ihren Gebirgen behaupteten. *)

Zustand der Kultur, Sitten und Religion der Bewohner des Herzogthumes Teschen Slavischer Abkunft v. J. Ch. 500 — 907 = 407 Jahre

Götter sind Bedürfnisse selbst der rohesteu Menschen — und so verwildert ist wohl kein Volk, daß es entweder keines Gottes Daseyn glauben, oder auch gar keinen Gottesdienst haben sollte. Die eingewanderten Slaveu waren Heiden, und verehrten den Gott Thod. Sie erkannten ein ewiges Wesen, und nannten es Bog. Auch glaubten sie an gute und böse Geister; erstere nannten sie Swantewit, letztere Tschart, Diabel, Straschidlo, (Schreckenbilder.) Woda war

*) Die Karpathen sind noch immer die Scheidewand zwischen Ungarn, Polen, Schlesien und Mähren; und ihre Bewohner nennt man noch heut zu Tage Walachen, oder von der bis nun beybehaltenen Sprache — Slowaken.

der Gott des Krieges. Alle diese Gottheiten verehrten sie Anfangs in freyem Felde; erst später wurden Tempel, und diese äußerst sparsam erbaut. Sie opferten allen Gottheiten, vorzüglich Ochsen und andere Thiere, zuweilen auch Menschen. Die ganze Slavische Nation war kriegerisch, und ihre Waffen, die sie Bron nannten, bestanden zuerst aus einem langen Messer, Bogen und Pfeil; dann später aus einem Wurfspieß, Schild und Schwert. Ihre Schlachten fingen sie mit einem großen Geschrey an, und waren im Kriege sehr grausam. Ihre Art die Feinde umzubringen war unmenschlich. Einige spießten sie mit Pfählen, andere banden sie mit Händen und Füssen an vier in die Erde geschlagene Pfähle, und schlugen sie so lange mit Prügeln auf den Kopf — bis sie unter diesen qualvollen und teuflischen Martern den Geist aushauchten. *) Die Wuth an den Erschlagenen auszuüben, ist fast bey allen rohen Völkern in jedem Zeitalter gewöhnlich. Die wilden Nordame-

*) *Procopius* de B. G. c. XXXVIII. pag. 558.

rikaner ziehen jedem erschlagenen Feinde die Haut von der Stirne, und nehmen sie als ein Zeichen ihrer unmenschlichen Tapferkeit mit sich. Die Tartaren schnitten den Überwundenen bey Liegnitz die Ohren ab. Achilles schleppte den Leichnam des Hectors um die Mauern von Troja.

Sie wohnten in zerstreuten weit von einander gelegenen Hütten. Die Bauart der Häuser war von Holz, Lehm und Stroh. Der Stube fehlte es nicht an kleinen Öffnungen, Fenster genannt, aber diesen an Scheiben, und sie scheinen nur dazu gedient zu haben, um nicht zu ersticken, und um den Flügelvieh einen freyen Ausflug zu verschaffen. Die Wohnstube war der gemeinsamme Aufenthalt der Menschen und Hausthiere. Ihr Lager war Heu oder Stroh, ihr Sopha eine hölzerne Bank an der Wand bey dem Feuerheerd, und ihre Tapeten Tannenreiser, womit sie an Festtagen ihre Stuben schmückten.

Die Kleidung der Slaven war in den ältesten Zeiten die nähmliche, die die Natur jedem Wilden, der nicht nakkend gehen will, darbietet. Sie hüllten sich in die unbearbeiten Felle der Thiere.

Die Beschäftigung außer dem Kriege bestand in der Jagd, Bienen- und Viehzucht, und Ackerbau. Doch änderten sie ihre Gebräuche und Sitten etwas, als sie durch ihre Streifereyn mit den benachbarten Völkern, bey welchen bereits die christliche Religion eingeführt war, mehr bekannter wurden. Am Ende des 8. und Anfangs des 9. Jahrhunderts soll Hillarius schon manchen Schlesier zur christlichen Religion bekehrt haben. Das, was wir unter dem Worte Handwerk verstehen, kannten sie nicht. Jeder verfertigte sich seine geringe Bedürftnisse selber, so wie es noch heut zu Tag die Kosaken machen. Bloß Eisen- und Waffenschmiede waren unter ihnen, auch verstanden sie Leinwand und grobes Tuch zu weben. Sie bedienten sich Anfangs bloß des Tauschhandels, weil sie kein Geld hatten; später aber erhielten sie es aus den benachbarten Ländern. So wenig sie Künste kannten, eben so wenig besaßen sie Gelehrsamkeit, sie konnten weder Lesen noch Schreiben. Erst nach der Einführung der christlichen Religion wurde den Wissenschaften ein Eingang verschafft. Ihre Regierung war demokratisch. Sie hatten eigentlich keine Stände, einer

war so gut, als der andere. Daher berathschlagten sie sich auch bey ihren Versammlungen gemeinschaftlich. Bloß durch Tapferkeit schwang man sich empor, und erlangte ein Ansehen unter seinen Mitbürgern. (Anfang des Adels.)

III. Abschnitt.

Das Herzogthum Teschen unter polnischer Oberherrschaft v. J. 907 — 1163 = 259.

Die Nachrichten von Piast, dem Stammvater der polnischen und schlesischen Herzoge sind mit abgeschmackten Fabeln vermengt. Überhaupt sind alle Nachrichten aus diesen Zeiten des Heidenthums ungewiß, und beruhen bloß auf Sagen und mündlichen Überlieferungen, deren Wahrheit durch keine Urkunden, Denkmäler oder Schriftsteller gebürget werden kann. 842

Was unser Vaterland Teschen betrifft, so ist in der hiesigen k. Gymnasial-Bibliothek ein Manu-

script, *) welches uns sagt: daß das Teschner Schloß von Kasimir, einem Sohn des polnischen Herzogs Lesko im Jahr 810 erbaut worden, und von ihm den Namen Ciessyn (Teschen) erhalten haben soll. **) Die auf dem Schlosse noch

*) Mss. Privilegia regio-ducalis civitatis Teschinensis. Ex Originali suo proprio descripta, collataque a Leopoldo Innoçentio Nep. Poltzer, Subsyndico et Notario jurato civitatis Teschinensis. 1722. in Fol.

**) Die polnische Benennung der Stadt Cziessyn oder Tiessyn (Teschen) hat die auffallendeste Ähnlichkeit mit dem Worte cziessit, tiessit (ergötzen, erlustigen.) Es könnte also diese Namensherleitung von diesem polnischen Worte um so wahrscheinlicher seyn, als dieser Ort bey seiner ersten Anlegung zuverlässig nur ein Lustschloß gewesen seyn mag. Die Derivation von Kasimir, Cezimir (Ciessyn) scheint zu weit hergeholt zu seyn. Dem sey aber wie es wolle, so ist es durch die polnischen Chronikschreiber erwiesen, daß Lesko III. einige Söhne hatte, die mehrere Städte erbauten, worunter auch Teschen war.

befindliche runde Kapelle, welche in spätern Zeiten dem heiligen Nikolaus gewidmet wurde, soll ein heidnischer Tempel gewesen seyn.

Erst mit der eingeführten christlichen Religion fängt die Geschichte des Heidenthums einen höheren Grad der Zuverlässigkeit zu erlangen an. Der erste unter den christlichen Regenten ist

Miezislaw,

der nach dem Tode seines Vaters Semomisl die Regierung antrat. Die meisten Geschichtschreiber machten ihn bey seiner Geburt blind, und erst im siebenten Jahre seines Alters, als man ihm nach heidnischer Sitte die Haare abschor, wieder sehend. Wahrscheinlich ist es eine bloße Anspielung auf die Annahme der christlichen Religion. Er vermählte 965 sich mit einer böhmischen Prinzessinn des Herzogs Boleslaw, Namens Dombrowka, (Dobrowa) die ihn bald dahin zu bringen vermochte, daß er sich selbst mit den Vornehmsten seines Adels zu Gnesen taufen ließ, und die christliche Religion auch bey seinen Unterthanen einführte. Er befahl, *) 966

*) Buckisch Prolegomena Schlesischer Religionshistorien. Mss.

daß alle heidnische Götter und Tempel an einem Tage zerstöret, und die Menschen getauft werden sollten. Der festgesetzte Tag war der Sonntag Lätare. Der Befehl wurde auch vollzogen, und in kurzer Zeit sah man dasjenige vernichtet, was der Aberglaube durch mehrere Jahrhunderte erbauet, gepfleget und sorgsam erhalten hatte. Der bey der polnischen Nation so lang beybehaltene Gebrauch, daß die Edelleute während der Verlesung des Evangeliums in der Kirche die Säbel halb aus der Scheide ziehn — scheint anzudeuten: daß die Einführung des Christenthums gewaltsam vor sich ging, und daß die Neubekehrten, um sich gegen die Störung der Heiden beym Gottesdienste zu schützen, mit den Waffen in der Hand in der Kirche erscheinen mußten.

Das zu Schmogra vom Herzog Miezislaw gestiftet seyn sollende Bisthum, so wie die meisten schlesischen Geschichtschreiber behaupten, scheint dennoch nicht ganz richtig zu seyn. Sollte Ditmar, der nicht einmal ganze fünfzig Jahre später lebte, und die Einführung des Christenthums in Polen und Schlesien so genau beschreibt, ganz dar-

auf vergessen, oder in dem Ortsnamen so stark gefehlt haben? — Eben dieser Ditmar, Bischof von Merseburg, schreibt: daß der Kaiser Otto III. dessen Zeitgenosse er war, bey seiner Reise nach Gnesen im Jahr 1000, wo er das Grab des heiligen Adalbert besuchte, und Boleslaus I. zum König von Polen erhob, das Erzbisthum Gnesen und die Bisthümer Krakau, Kolberg und Breslau errichtet habe. *)

Die Kriege, die Herzog Mieczislaw vielfältig führte, gingen Schlesien, den einzigen mit Böhmen 990 ausgenommen, aus dessen Gelegenheit der zwischen der Oder und Warte gelegene Strich Landes sehr verwüstet wurde, wenig an. Er war ein treuer Anhänger und Freund Kaisers Otto III., dem er zweymal Hilfstruppen gegen die Slaven und zur Belagerung Brandenburg schickte. Er starb 992. Sein Sohn

Boleslaw I.

führte manche blutige Kriege mit den Russen,

*) Friese Kirchengeschichte des Königreich Polen. S. 168. 185. 197.

Preussen, Deutschen und Böhmen. Er bemächtigte sich des Landes der Letztern, wurde aber von dem Kaiser Heinrich II. genöthiget, dasselbe wieder zu räumen. In diesem Kriege war meistens Schlesien der Schauplatz, und wurde sehr verwüstet. Boleslaus I., der vom Kaiser Otto III. den Königstitel erhielt, bekam in dem Frieden zu Bautzen die Lausitz als ein deutsches Lehn.

Miezeslaw II.

war seinem Vater ganz unähnlich. Sein Verstand war seicht, seine Rathschläge ungeschickt und seine Unternehmungen leichtsinnig und unüberlegt. Seiner Gemächlichkeit nachgehend überließ er die Regierung seiner mit ihm mißvergnügten Gemahlinn Richza, (Rixa) einer Tochter Ehrenfrieds, Pfalzgrafen am Rhein, die nicht wenig beytrug, daß sich
1028 einige Völker, unter denen auch die Mährer waren, dem Gehorsam entzogen. Er hatte auch einen Krieg mit dem deutschen Kaiser Konrad II., wurde aber so in die Enge getrieben, daß er nach Böhmen zu fliehen und seinem Bruder Otto die Regierung zu überlassen genöthiget wurde. Er versöhnte sich mit dem Kaiser, und gelangte wieder zum völligen

Besitze seiner verlornen Länder, starb aber bald darauf 1034.

Kasimir.

Da Kasimir, ein Sohn des vorigen, wegen seiner Jugend zur Regierung noch unfähig war, so übernahm sie unterdessen seine Mutter Richza. Sie zog sich aber theils wegen Gelderpressung, theils weil sie die ansehnlichsten und ersten Ämter mit Deutschen besetzte, den Haß ihrer Unterthanen zu, und mußte sich zuletzt aus dem Lande flüchten.

Sie schickte Kasimiren nach Paris, der sich da auf die Wissenschaften verlegte, und endlich zu Klugny ein Benediktiner wurde. Indessen wurde der Zunder der Zwietracht in Polen und Schlesien immer mehr angefacht, der bald zur hellen Flamme ausbrach. Diese günstige Gelegenheit benützte der böhmische Herzog Brzedislaw, er fiel mit einem wohlgerüsteten Kriegsheere in Schlesien ein, mordete die Einwohner und plünderte ihre Wohnungen. Breslau und viele andere Örter in Schlesien wurden ein Raub der Flammen. 1038

Die vielfältigen und unmenschlichen Verheerungen des Vaterlands bewogen die Polen den

Kasimir zurück zu rufen, und nach erhaltener päbstlichen *) Einwilligung auf den Thron zu setzen.

Nur durch die Begünstigung Kaiser Heinrichs III. und mit Bedingung eines jährlichen Tributs von 500 Mark Silber und 30 Mark Gold brachte Kasimir Schlesien wieder an Polen.

Er zeigte eine besondere Vorliebe gegen seine ehemaligen Ordensbrüder, und erbaute ihnen zwey Klöster, eines in Polen bey Krakau, (Tynitz) das andere in Schlesien zu Leubus. 1044

Boleslaw der Kühne.

Dieser Herzog hätte mit Recht einen schlimmern Beynamen verdient. Sein Leben war ein ewiger Krieg mit seinen Nachbarn. Bald schlug er sich mit den Böhmen und Ungarn, bald mit den

---

*) Pabst Benedikt IX. löste das Gelübde Kasimirs unter der Bedingung: daß jeder Pole jährlich einen Pfenning zur Unterhaltung einer großen Wachskerze in der Peterskirche zu Rom bezahlen, und daß alle Mannspersonen sich, wie die Mönche, den Kopf bescheeren lassen sollten.

Preussen und Russen herum. Er verwilderte auf seinen Feldzügen dermaßen, daß er zuletzt ein Inbegriff aller Laster, und ein großer Tyrann wurde. Weibern, welche sich vergessen, und eine lebendige Frucht ihrer Untreue aufzuweisen hatten, ließ er den Säugling von der Brust reißen, und ihnen an deren Stelle junge Hunde anlegen, welche sie auch beym Ausgehen auf den Armen tragen mußten. Mit dieser Grausamkeit verband er noch äußerst grobe Ausschweifungen. Bischof Stanislau von Krakau glaubte von Amtswegen verpflichtet zu seyn, dem Herzoge über sein Betragen ernstliche Vorstellungen zu machen; und als Boleslaw einst in die Kirche zu Krakau gehen wollte, verweigerte ihm der Bischof den Zutritt. Boleslaw beschloß nun blutige Rache gegen den Bischof, die er auch bald vollzog, indem er ihn eigenhändig vor dem Altar ermordete.

1079

Pabst Gregor VII. that nicht nur den Herzog, sondern das ganze Land in den Bann, und alle Kirchen wurden geschlossen. Boleslaw von der ganzen Welt verlassen, und um sein Leben besorgt, flüchtete mit seinem ältesten Sohne im J. 1081 —

man weiß nicht wohin? — und eben so wenig, was aus ihm geworden sey? — Einige lassen ihn von Hunden zerreißen und auffressen, andere meinen, er habe sich selbst entleibt, und noch andere lassen ihn im Kloster Ossia in Kärnthen, wo er unter fremden Namen das Leben eines Büßers geführt hätte, sterben.

Wladislaw I.

1082 Ein Bruder Boleslaw's II. übernahm die Regierung. Unter seiner Regierung räumte K. Heinrich dem Könige von Böhmen die Oberherrschaft über Polen ein. Wladislaw wurde in manche Kriege verwickelt. Während er mit den Preussen kämpfte, fiel Brzedislaw von Böhmen in Schlesien ein, und plünderte das Land diesseits der Oder bis Glogau, weil Wladislaw den Zins durch zwey Jahre nicht entrichtet hatte. *) Bald darauf entstanden auch noch innere Unruhen. Magnus, Stadthalter von Breslau, verband sich mit Sete-

*) Der zweyjährige Zins betrug 1000 Mark Silber und 60 Mark Gold.

gius, Wladislaw's Feldherrn in der Absicht, Schlesien Spignewen, Wladislaw's natürlichen Sohne, in die Hände zu spielen, und von Polen unabhängig zu machen. Er brachte den König Ladislau von Ungarn und den Herzog Brzedislaw von Böhmen auf seine Seite, bewog die Breslauer, Spignewen in ihre Stadt aufzunehmen. Als aber Wladislaw mit seinen Kriegern anrückte, ergab sich Breslau, der kurz bevor daraus entflohene Spignew ward geschlagen und gefangen genommen. Magnus kam um seine Stadthalterschaft, die Boleslaw, ein Sohn Wladislaw's, erhielt. Wladislaw theilte das Land unter seine Söhne, und starb 1102.

Boleslaw III.

Boleslaw Krziwusti bezwang zwar seinen aufrührerischen Bruder Spignew, verfiel aber in einen Krieg mit den Böhmen, weil er ihren vertriebenen Herzog Borziwog II. unter seinem Schutz genommen hatte. Den Böhmen stand K. Heinrich V. bey, er wurde aber auf dem Hundsfelde, das itzt Friedrichsfeld genannt wird, geschlagen. *) Schlesien

*) Buckisch prolegomena schlesischer Religionshist. Mss. Diese Niederlage wird mit

mußte durch die böhmischen Einfälle und verheerenden Kriege gewaltig viel ertragen. Dubraw giebt über 300 Dörfer an, welche in den Jahren 1132 — 1138 in Schlesien zerstöret wurden. *)

Der gallsüchtige und mißtrauische Boleslaw ließ sich von Sezek, einem bekannten Feinde des Spignew, zur Vollziehung der schändlichsten That — zum Brudermord bereden. Von der innern Stimme des Gewissens gefoltert, suchte er nach den religiösen Begriffen jenes Zeitalters diese unmenschliche That durch Klöster- und Kirchenstiftungen, **) durch Fasten und Austheilung vielen Gel-

---

jener bey Cannä (?) — verglichen. Es sollen so viel erschlagene Deutsche gewesen seyn, daß sie mit der Beerdigung lange nicht fertig werden konnten, und daher die Leichen von denen Hunden, welche sich häufig sammelten, aufgezehrt wurden, wovon der Name Hundsfeld entstand. Die deutschen Geschichtschreiber wollen von der ganzen Sache nichts wissen. —

*) Dubravii Hist. Boh.

**) Buckisch.

des unter die Geistlichkeit zu verbessern. Er wallfahrtete nach St. Dionis in Frankreich. Im J. 1130 machte er bloßfüssig in ein haarenes Kleid gehüllt eine Reise zu dem Grabe des heiligen Stephan nach Ungarn; und als man zu Gnesen dem Volke Gebeine von h. Adalbert, welcher gegen Ende des 10ten Jahrhunderts denen Preussen das St. Evangelium gepredigt, und von ihnen erschlagen wurde, zu zeigen anfing: machte auch Boleslaw eine Reise dahin, gab ein Geschenk von 80 Pfund. Goldes, und glaubte dadurch die Manen seines ermordeten Bruders Spitignew versöhnt zu haben!

Er theilte *) das Reich unter seine Söhne Wladislaw, Boleslaw, Miezislau und Heinrich. Dem Kasimir, der damals noch ein Kind war, wies er keinen besondern Theil an.

Wladislaw II.

Nach der letzten Anordnung Boleslaw III. bekam sein erstgeborner Sohn Wladislau Schlesien nebst dem Krakauischen, Siradischen und Lanzizi-

*) Dlug. Lib. IV. ad h. a. pag. 450.

schen Bezirke sammt der Vormundschaft über den jüngsten Bruder Kasimir und der Oberherrschaft über die übrigen Brüder.

Durch seine herrschsüchtige Gemahlinn Adelheit, eine Tochter des Kaisers Heinrich IV. und Schwester des K. Konrad III. verleitet — überzog er seine Brüder mit Krieg, um ihre Länder an sich zu reißen, und ganz allein über Polen herrschen zu können.

Allein bey der Belagerung von Posen erlitt er eine so starke Niederlage, daß er die Belagerung aufgeben, von den Seinigen verlassen, die Zuflucht zum Kaiser. Konrad III. nehmen mußte. Seine Gemahlinn Adelheit sammt ihren 3 Söhnen blieb in Krakau. Da sich aber diese Stadt auch bald den Belagerern ergeben mußte, wurde auch sie dem Gemahl zu folgen genöthiget. (1146.)

Die Unterhandlungen, welche der Kaiser mit den Polen seinetwegen pflog, hatten den erwünschten Ausgang nicht! Indessen starb Kaiser Konrad; sein Nachfolger K. Friedrich I. fiel in Schlesien ein, und rückte mit seinem Heere über die Oder vor. Boleslaw, ein Bruder des vertriebenen H. Wla-

dislaw II., ließ den Muth sinken, und bath um Frieden, der ihm auch unter der Bedingniß: Wladislauen seine Provinz zurück zu geben, gewähret wurde.

So bald aber der Kaiser mit seinen Truppen abgezogen, und einen neuen Heerzug nach Italien unternommen hatte, dachten die Polen an nichts weniger, als an die Erfüllung ihrer feyerlich gemachten Versprechen. Sie zogen daher Wladislaw von Tag zu Tag und so lang auf, bis er zu Altenburg im Fränkischen Kreise im 55sten Jahre seines Alters starb, (1159) und daselbst beerdigt wurde.

Die hinterlassenen Söhne Boleslau der Lange, Miezeslau und Konrad konnten auf keine thätige Unterstützung des Kaisers, dem dazumal der Italiänische Krieg genug zu schaffen gab, rechnen; sie traten daher mit ihren Oheim in freundschaftliche Unterhandlung, waren auch so glücklich, Schlesien zu ihrer gänzlichen Abfertigung zu erhalten, und dadurch erhielt dieses Land eine abgesonderte Staatsverfassung und eigene Geschichte.

Sitten und Gebräuche während dieses Zeitraumes.

Die häufigen Kriege, welche in dieser Periode bald mit den Böhmen und Deutschen, bald unter sich selbst wegen dem Besitze Schlesiens geführt wurden, verwüsteten das Land, und verschlimmerten die Sitten der rohen Einwohner immer mehr. Die sanfte Christus Lehre war nicht hinreichend, die ausgearteten und wilden Sitten der Neubekehrten allein zu verbessern. Aber wie sollten auch die Menschen, da es keine einzige Schule, folglich auch keine Lehrer gab — gesitteter und besser werden? Boleslaw, der mit Gewalt sein Volk sittlich machen wollte, nahm zu sehr strengen, ja oft grausamen Züchtigungsmitteln seine Zuflucht. Ditmar, ein damals lebender Chronikschreiber, sagt: *) „Bo„leslau muß sein Volk wie das Vieh behandeln,“ „indem es sich nicht ohne Strenge regieren läßt.“ Hurerey und Ehebruch waren so gemein, daß erschreckliche Strafen darauf gesetzt werden mußten. **)

*) Lib. VIII. pag. 419.

**) Ditmar Lib. VIII. Si quis in hoc alienis abuti uxoribus, vel for-

„Der Ehebrecher wurde mit dem Organ der Sünde
„auf dem Marktplatze an einem Pfahl genagelt,“
„und dabey ein Scheermesser gelegt, mit welchem“
„er die schwere Wahl hatte, sich entweder auf“
„geradewohl los zu schneiden, oder aber zu ster=“
„ben. Wurde eine Venuspriesterinn ertappt, so“
„verrichtete der Scharfrichter die Amputation des“
„Sündenwerkzeuges, und der abgelößte Theil“
„wurde zur Warnung und Schrecken an die Thüre“
„genagelt.“

---

nicari praesumit, hanc vindictae subsequentis poenam protinus sentit. In pontem mercati is ductus per follem testiculi clavo affigitur, et novacula prope posita, his moriendi, sive de his absolvendi, dura electio sibi datur. Si meretrix inveniebatur, in genitali suo turpi et miserabili poena praecidebatur, idque, si sic licet dici praeputium in foribus suspenditur, ut intrantis oculus in hoc offendens, et futuris rebus eo magis solicitus esset et prudens.

Unterdrückung und Leibeigenschaft, die auf allen Slavischen Nationen so lang und schwer lasteten, müssen sich eben in diesem Zeitraum gebildet haben. Wir finden, daß die Unterthanen zu Hufen-, Wachtgeld, Schloßdiensten, Vorspann, Hundefüttern und zur Unterhaltung des Hofstaats verpflichtet worden sind. Nebst den Landesherrlichen Abgaben und Diensten unterdrückten auch schon die Großen die niedere Klasse des Volkes. Der älteste polnische Geschichtschreiber Kadlubko führt als einen uralten Gebrauch an, daß die Vornehmen, wenn sie reisen, den Armen Stroh, Heu und Getreide mit Gewalt aus den aufgebrochenen Scheuern rauben, daß sie es sogar von ihren Pferden zertreten lassen, und daß ihre Diener, wenn sie in Geschäften verschickt werden, ohne Umstände sich des Gespanns der Bauern so lang bedienen, bis es zu Grunde geht. So weit war es mit den Freyheitsliebenden und demokratischen Slaven, wie sie die griechischen Schriftsteller nennen, gekommen!!!

IV. Abschnitt.

Das Herzogthum Teschen unter souverainen Herzogen aus dem Stamme Piast v. J. 1163 — 1289 = 126.

Miezislaw I.

Obschon im zwölften Jahrhundert Schlesien von Polen getrennt einen eigenen Staat bildete, und seine Piastischen Fürsten sich von Mutterlande unabhängig machten, so konnte dennoch der Landfrieden um so weniger erziehlt worden, als durch die Trennung und Theilung die Fürsten sich selbst schwächten, dadurch den Saamen der Zwietracht und Eifersucht unter einander, und zwischen das ehemalige Mutterland Polen streuten, sich selbst überlassen nur noch unmächtiger wurde ihre Selbstandigkeit in die Zukunft zu erhalten. Kaum hatten die Söhne Wadislaws Schlesien erhalten, so theilten sie es auch schon. Miezislaw bekam zu seinen Antheil Oberschlesien, welches mit der Zeit in die Fürstenthümer Teschen, Ratibor, Oppeln, Kosel, Troppau und Jägerndorf, und in die Standesherrschaften Pleß, Benthen, Falkenberg und Loslau zerfiel.

Boleslaw der Lange erhielt Mittelschlesien, welches die nach und nach entstandenen Fürstenthümer Neiße, Brieg, Öls, Münsterberg, Breslau, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wolau und die Standesherrschaften Militsch, Wartenberg in sich begriff. Und dem Konrad fiel Niederschlesien zu, welches aus den Fürstenthümern Glogau, Sagan, Krossen, Schwibus und dem Stücke Land zwischen Polen und der Oder bis an den Warta-Fluß bestand.

Konrad wählte sich zu seiner Residenzstadt Großglogau, Boleslaw Breslau, Miezeslaw Teschen, *) aber nicht, wie Einige behaupten, Oppeln.

Noch immer hielt der polnische König Boleslau der Krausige einige festen Plätze Schlesiens mit seiner Mannschaft besetzt. Alles bis nun zu freundschaftlich gemachtes Ansuchen, die Besatzung abzurufen war bey ihm fruchtlos. Die Brüder griffen daher vereint zu den Waffen, und erziehlten auf dem unsichern Wege des Krieges, was sie durch Güte nicht zu erlangen vermochten. Die Polen wurden geschla-

*) von Klöber. S. 78.

gen, (1169) aus den festen Plätzen und über die Gränzen Schlesiens hinaus getrieben.

Eintracht und Friede schien nun in dem Lande hausen zu wollen, und ihre Beherrscher beschäftigten sich durch Verbreitung der Religion, als des einzigen und besten Mittels, die durch die Kriege verwilderten Sitten ihrer Unterthanen zu verbessern. In dieser Hinsicht erbauten sie mehrere Kirchen, und stifteten *) nach dem damalig herrschenden Zeitgeist mehrere Klöster mit reichen Einkommen. Doch was heute Religiösität baute und nur unter dem Schutze der Göttinn des Friedens einst zur Reife gediehen wäre, zerstörte morgen schon wieder Hab- und Schelsucht, und die unselige Leidenschaft der Fürsten, alles, auch Familienangelegenheit mit den Waffen in der Hand zu schlichten, verursachten, daß Bellona so oft ihre blutige Geisel über das Vaterland unerbittlich schwang.

Nach dem Tode Konrads wurde Schlesien in zwey souveräne Herzogthümer Ober- und Niederschlesien, oder nach ihren Hauptstädten Teschen

*) Dlug. ad a. 1211.

und Liegnitz getheilt, die aber später in viele kleinere, oben bereits genannte Fürstenthümer und Standesherrschaften durch fortgesetzte Erbvertheilung zerschnitten wurden. Aus der beigefügten Stamm- und Erbfolge-Tafel wird man den Ursprung und die Folge der Teschner Herzoge ersehen. Bey dem Überblick dieser Tabelle scheint es gegen das Ende des 14. Jahrhunderts gar nicht wahrscheinlich: daß das zahlreiche Piastische Geschlecht in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Schlesien ganz ausgestorben seyn wird.

Bey der Theilung mochte vermuthlich Miezislaw dem Jaroslaw für den geleisteten Beistand das Herzogthum Oppeln auf Lebenszeit abgetreten haben. Denn daß Jaroslaw Oppeln Zeit seines Lebens bebesessen, ist wohl kein Zweifel, und sowohl aus den Geschichtschreibern *) als aus einer alten Urkunde erweislich. **)

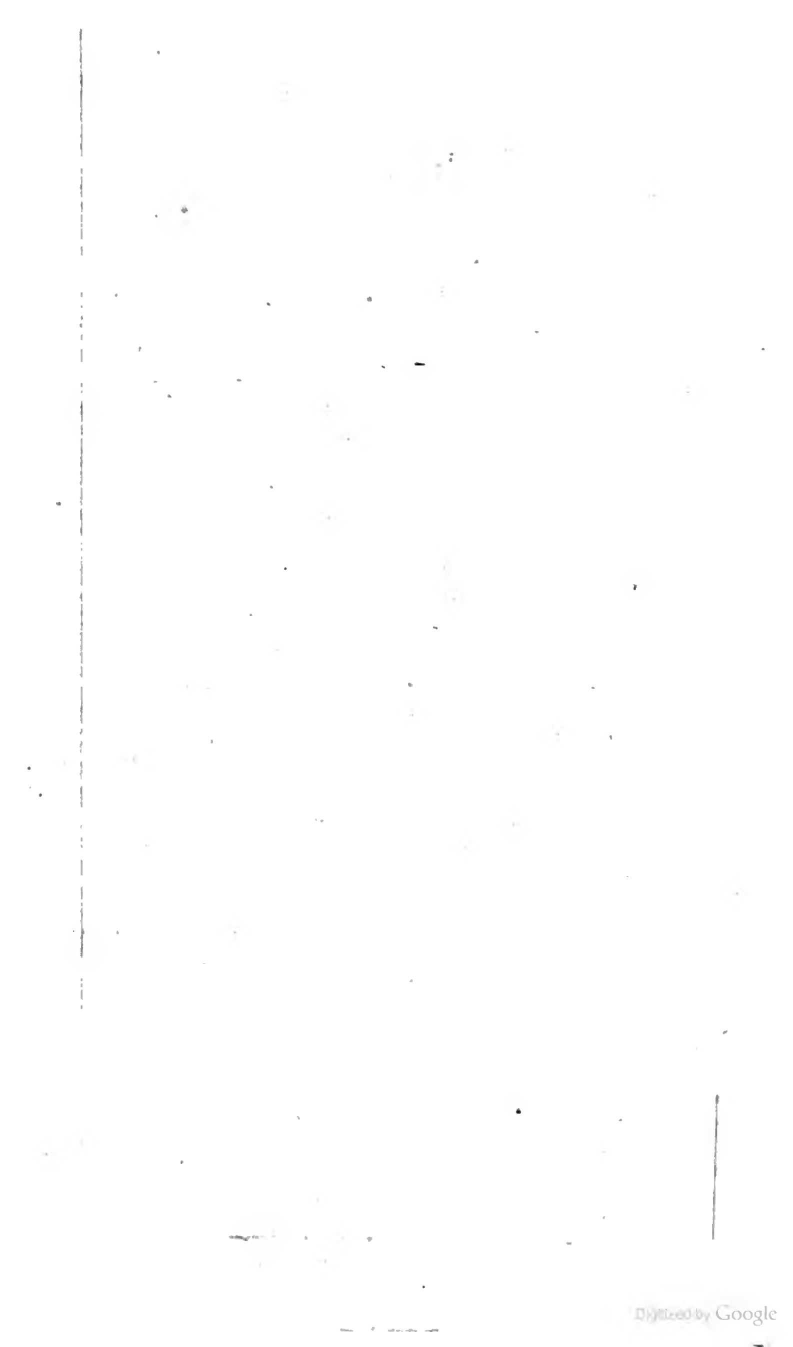
*) de Sommersberg. Chron. Pol. pag. 8.

**) Ibidem. Dipl. 128. pag. 896.

Zur Seite 44.

...le von...

...zog von Tesch... Schlesien. † 121...
...erzog von Tesch... 1234.
Uladislaw, ...der.
Boleslaw I. H... ...peln. †...
...law II. Oppeln. ...1359 / Boleslaw... H. v. ...berg. †
...leslaw IV. † / ...law H. v... † 1433.



In dem darauf ausgebrochenen Kriege zwischen den Polen und Preussen, stand H. Miezislaw denen erstern bey, und der Krieg wurde bald zum Nachtheile der letztern geendiget. (1192)

Allein die streitige Königswahl nach dem Tode Kasimirs 1194 bringt neue Kriege und Verwüstungen über Land und Volk. Auf den vom Bischof Fulco gemachten Vorschlag wurde Lesko zum König von Polen erwählt. Miezislaw der ältere, wollte diese Hintansetzung um so weniger dulden, weil er behauptete, das Recht auf die polnische Krone hätte ihm schon vor der Wahl des bereits gestorbenen Kasimirs, der sein jüngster Bruder war, gebühret. Wer sollte den Streit der Herrschsüchtigen schlichten, da keine Erbfolgeordnung gesetzlich sanktionirt war? Jeder suchte sein vermeintes Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten, und sollte er sich auch den Weg zum Throne über tausende von erschlagenen Menschen bahnen, um sich in ihren Blute den Königsmantel zu färben. Miezislaw der ältere bath seinen Neffen den Teschner Herzog um Hilfstruppen gegen seinen Bruder, der sie ihm auch gab. Aber der kampfbegierige

Miezislau ließ sich, ohne das Corps von Teschen ab= zuwarten, in ein Treffen mit seinem Gegner Lesko bey Krakau ein, verlor die Schlacht, und verließ eilends diese Gegend. Durch den Abzug ihres Sie= ges versichert, überließen und beschäftigten sich die Leskoianer mit der Plünderung der Todten. Unver= muthet kam Miezislaw I. von Teschen mit seinen geharnischten Männern, (1195) griff den Sando= mirer Palatin Gworitz, der in der Eile die zer= streuten Polen wieder gesammelt, tapfer und mu= thig an.

Gegen alles Vermuthen fochten die Polen mit einer beyspiellosen Kaltblütigkeit bis zur Ge= fangennehmung ihres Feldherrn Gworitz, wo sie so= dann das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld bey einbre= chender Nacht verließen. Miezislaw wußte zwar zu siegen, verstand aber die Kunst den Sieg zube= nützen nicht. Als er am andern Morgen nach der Schlacht die Nachricht erhielt: sein Oheim Mie= zislaw der ältere sey nach erhaltener Wunde und verlorener Schlacht nach Hause entflohn, so trat er ebenfalls den Rückmarsch in seine Heimath an, und

schleppte nebst den Palatin noch viele andere Edelleute gefangen mit sich. *)

Nach dem Zeugniß des Dlugos war H. Miezislaw ein schöner, wohlgebauter stattlicher Mann, und in den Waffenübungen seiner Zeit so erfahren, daß er sich in Deutschland, vorzüglich bey den Turnier- und Ritterspielen viele Bewunderungen, und einen großen Ruhm erwarb.

Er stiftete 1210 ein Kloster für Männer des Benediktiner Ordens in Teschen, welches zur Grabstätte der regierenden Familie geweiht wurde. Da aber für diesen Orden von der nachfolgenden Herzoginn Ephemia, Gemahlinn des H. Ladislaus, einer pohlnischen Prinzessinn eine Abtey in dem 3 Meilen von Teschen entlegenen Orte Orlau erbaut und reichlich dotirt wurde, (1269) so rufte sie in das von den Benediktinern verlassenen Teschnerkloster die Brüder des Predigerordens (Dominikaner) (1272). In diesem h. Eifer frommer Stiftungen wollten die Teschner Herzoge nach damaliger Sitte nicht zurück bleiben, sie glaubten in diesem Werke

*) Dlug. ad a. 1195. pag. 573.

ihr Andenken so wie die übrigen Herzoge Schlesiens verewigen zu können

Miezislaw I. starb in May 1211, und hinterließ einen Sohn.

Kasimir I.

Von seiner 23jährigen Regierung beobachten sowohl einheimische, als auswärtige Chronikschreiber ein tiefes Stillschweigen. Wahrscheinlich war Kasimir ein friedeliebender Fürst, der mehr der fruchtbringenden Ceres, als dem blutigen Mars huldigte. Darum dürfte er in jenem Zeitalter, wo man sich nur entweder durch Verwüstungen der Länder und blutigen Fehden, oder durch reiche fromme Stiftungen einen Platz in denen Jahrbüchern verdienen könnte, ganz vergessen worden seyn. Er soll das von seinen Vater zu Riebnik gestiftete Nonnenkloster nach Czarnowanz, wo er auch begraben ist, übertragen haben. (1234) Er hinterließ zwey Söhne, Miezislaw und Ladislaw.

Miezislaw II.

Folgte seinem Vater in der Regierung nach, und vermählte sich mit einer Tochter des Herzogs

von Massovien. Unter ihm kam ein neues Unglück über Schlesien, das sich von den Gränzen China's und Japan's bis über die Oder und Donau zerstörend fortwälzte. Es war ein Heereshaufen der Tartaren unter der Anführung des Batu und Betha. Nachdem Betha den russischen Czar gezwungen, ihm und seinen Nachfolgern den Bart zu reinigen und zum Steigbiegel zu dienen, nachdem Krakau verbrannt war, und Polen zur Wüste umgestaltet, nähern sich die Mongolen Schlesien.

Ihr alles zerstörender Zug ging gegen Ratibor, wo sie im Monat März ankamen, und über die Oder zu setzen anfingen. Hier leistete Herzog Mieczislaw II. ihnen eine zeitlang den tapfersten Widerstand, wurde aber durch die Übermacht dieser Horden verdrängt. Er zog sodann mit seiner Mannschaft nach Liegnitz, um sich mit dem dort versammelten Christenheere und H. Heinrich II. zu vereinigen.

Den 9ten April 1241 kam es zu einen für das Christenheer sehr nachtheiligen Treffen. Es war eine der blutigsten Schlachten und blieb lang

unentschieden. Endlich neigt sich schon der Sieg auf die Seite der Schlesier, als ein Tartar gräßlich zu schreyen anfing: Fliehet! fliehet! Die Schlesier in dem Wahn, es wäre die Stimme eines ihrer Befehlshaber, geriethen dadurch in einen panischen Schrecken, und H. Miezislaw, der im zweyten Treffen den rechten Flügel anführte, wurde entweder aus Täuschung oder Zaghaftigkeit mit seinen Truppen die Flucht zu ergreifen, verleitet.

Herzog Heinrich II. von Liegnitz und Peppo Heermeister der deutschen Ordensritter aus Preussen, stürzten sich zwar nochmals muthig in die Schlacht, aber eine seltene Erscheinung *) bey den

*) In dem Tartarischen Heere erhob sich eine Fahne mit einem Teufelskopf, aus dessen Rachen sich ein schwarzer, stinkender und erstickender Dampf über das christliche Heer verbreitete. Man hielt es allgemein für ein Werk des bösen Geistes, und in dem Wahn, daß man gegen den Satan nichts vermöge, überließ man ihm und seinen Bundesgenossen das Schlachtfeld. — Poppo, und die meisten Ritter verloren das Leben. Flucht und Tod war allgemein. Noch hatte H. Heinrich II.

Mongolen versetzte das ganze abergläubische Christenheer in Schrecken und in die Flucht. —

So viel Ehre sich Heinrich II. von Liegnitz in dieser Schlacht erworben hat: so tadelnswerth

---

vier tapfere Ritter bey sich, mit welchen er sich durch zu schlagen suchte. Indem er aber den Arm aufhob, einem Tartar den Rest zu geben, wurde er von einem andern mit der Pike in der Öffnung des Harnisches unter der Schulter erstochen."

„Die Erscheinung mit der tartarischen Zauberfahne, wodurch das Schrecken, die Flucht und allgemeine Niederlage des schlesischen Heeres bewirkt wurde, hat ein Ungenannter in den schlesischen Provinzialblättern (1786) ziemlich glücklich durch folgenden Commentar aufgelößt. Er sagt: „Johann „de Planto Carpini, ein Mönch, der im „Jahr 1246 eine Reise nach der Tartarey „that, erzählt in seiner Beschreibung derselben „von Chinphiz Chan, daß er seine Völker „wider den König des großen Indien, Prie„ster Johann genannt — geführt hätte, von „demselben aber geschlagen worden wäre. Und „dieses wäre durch kupferne Bildsäulen gesche„hen, welche inwendig hohl gewesen, und „Feuer in der Höhlung gehabt hätten. Diese

ist die Zaghaftigkeit des Herzogs Miezislaw von Teschen. Er war an der Niederlage Schuld, wenigstens hat er das erste Beyspiel der Flucht gegeben. Er ist ein Gegenstück von Sulla, der den Fliehenden zurief: „Wenn man euch fragt: wo „euer Feldherr gefallen sey; so saget: bey Orchome„nus, wo wir ihn schimpflich verließen." Scham machte sie umkehren — die Ordnung ward hergestellet — und Sulla war Sieger. —

Gegen Ende May des nämlichen Jahres zogen sie verheerend über Ottmachau durch Oberschlesien nach Mähren, wo sie vor Olmütz bey einem nächtlichen Ausfalle im Schlafe eine große Niederlage erlitten, und ihren Anführer Betha dabey verloren.

Der Schaden, den sie in Schlesien während

„wurden auf Pferde gesetzt, und hinter jedes „Bild ein Mann, der mit einem Paar Blase„bälgen das Feuer auf den Feind bließ, wel„ches ihn verbrannte, und einen großen Dampf „erregte."

Das könnte freylich wohl, da es aus gleichen Zeitalter ist, auch der Fall bey der Schlacht von Wahlstatt gewesen seyn.

ihres kurzen Aufenthalts anrichteten, war unermeßlich! Manches Jahrzehend verfloß, bevor sich das Land wieder erholen konnte. Die Herzoge waren genöthiget, durch Versprechungen, Freyheiten und milde Unterstützungen Ausländer an sich zu locken, um die verheerten und Menschen leere Städte und Dörfer wieder aufzubauen und zu bevölkern.

Um diese Zeit trifft auch die Erbauung von Bielitz und die Urbarmachung der dortigen Gegend. Die Herzoge riefen nach dem Beyspiele des Böhmen Königs Ottokar und seines weisen Ministers Bruno von Schaumburg Deutsche in diese waldige Gegend, die sie urbar machten und mehrere Ortschaften erbauten. Noch bis heute haben die Bewohner von Altbielitz, Batzdorf, Kurzwald, Lobnitz, Kamietz, Nikelsdorf, Bistray, Olisch etc. die auffallendste Ähnlichkeit in Lebensart, Sitten und Sprache mit den Kuhländlern, die auf Gemeinsamkeit ihres Ursprunges und ihrer frühern Schicksale schließen läßt.

Bey dieser Gelegenheit würde auch das Magdeburger Recht in Schlesien eingeführt. Mie-

zislaw II. starb 1246 ohne Erben, dem sein Bruder Uladislaw nachfolgte.

Uladislau I.

Erbte nach dem Tode seines Bruders Miezislaw II. ganz Oberschlesien, nur Troppau und Jägerndorf zog Wenzel König von Böhmen an sich. Dieß Benehmen des Königs, so sehr es auch den Herzog Wladislaw kränkte, konnte er doch nicht verhindern, denn seine Macht war viel zu gering um es mit dem König aufnehmen zu können. Er wartete daher auf einen günstigen Zeitpunkt, der auch bald kam. K. Wenzel starb, und Uladislau hätte beyde Fürstenthümer wieder besetzen können. Allein anstatt friedlich mit den benachbarten Mähren zu leben, fiel er aus den Troppauischen ihn ihr Land ein, und verwüstete es durch Gewaltthätigkeiten und Räubereyen. Die Mährer vergalten es wieder. Der Bischof Bruno von Ollmütz zündete Ratibor an, (1255) und zwang Ladislau den Frieden mit 3000 Mark Gold zu erkaufen. Troppau und Jägerndorf nahm K. Ottokar für seinen unehlichen Sohn Niklas und erhob sie zu eigenen Herzogthü-

mern. Als die Ungarn unter ihren K. Bela IV. mit einen zahlreichen Heer über die March setzten, und die ganze Gegend zu verwüsten drohten, leistete Ladislau vereint mit den Mährern ihnen tapfern Widerstand, (1260) und nöthigte sie wieder zurück zu ziehen.

Seine Gemahlinn Ephemia, eine pohlnische Prinzessinn, gebahr ihm mehrere Kinder, jedoch sind die Meinungen der Schriftsteller darüber sehr verschieden. *) Einige führen nur 2 andere 4 und andere 5 an. Miezislaw III. und Kasimir II. zu Teschen. Jakob zu Troppau und Ratibor, auch Woywod zu Sandomir, Boleslaw zu Oppeln und Przemislaw zu Ratibor. Miezislaw III. starb ohne Erben, und daß Kneifel **) aus dem Dlugos be-

*) de Sommerberg pag. 728. nennt Jakob und Wladislau. Schickfies Chron. II. B. pag. 132. und Zedler Universal-Lexikon. 42r Band. S. 1183 führen deren fünf an.

**) Topographie des k. k. Antheils Schlesiens. Zweyter Theil. 1ster Bd. S. 68.

weisen will Viola, die Gemahlinn Königs Wenzel, wäre seine Tochter gewesen, ist durchaus unrichtig. Denn Viola war nebst den vier Prinzen die Tochter des H. Kasimirs II. Dieß beweißt Sommersberg und Schickfuß sehr deutlich *) Ladislau legte 1255 das bis heut noch bestehende Kloster zu Rauden an, und seine Gemahlinn Ephemia stiftete die reiche Benediktiner Abtey zu Orlau, zu welcher 29 Dörfer gehörten.

Kasimir II.

Herzog von Teschen, Beuthen, Oschwienzin und Sator vermählte sich mit einer Brandenburgischen Prinzessinn Beatrix, und zeugte mit ihr: Johann, nachherigen Herzog von Oschwienzin, Kasimir III, Ziemomit, welcher 1311 geboren, und 1381 starb, und Uladislau. Seine Tochter Viola, eine zweyte Hebe, wählte ihrer Schönheit wegen der König von Böhmen Wenzel III. zu seiner Gemahlinn. Dieser König Wenzel

---

*) de Sommersberg. Stammregister pag. 501.

wurde in Olmütz, als er sein Heer zu einen Krieg gegen die Polen rüstete, durch 3 tödtliche Wunden im Flor seiner Jugend ermordet.

Das Merkwürdigste unter der Regierung H. Kasimir's II. ist: daß er sich der erste unter den Schutz der Könige, oder vielmehr des Königreichs Böhmen begab, und sein Land und Leute von dessen König Wenzel als ein Lehn annahm. *)

Die damalige sowohl Staaten-, als Regentenumstände schienen den Anspruch und die Anerkennung einer mächtigern Oberherrschaft zum Bedürfniß zu machen. Die polnischen Geschichtschreiber beschuldigen unsern H. Kasimir, daß er von K. Wenzel Geld bekommen habe. Warum er sich eigentlich zum Lehnmann von Böhmen erklärte? — ist in der Urkunde nicht deutlich angeführt. Sie redet von vielen Gefälligkeiten. — Es war aber schon damals Mode, die wahren Ursachen der Handlungen in den Staatsschriften zu verschwei-

*) de Sommersberg. Tom. 1. Fol. 881. wo selbst diese Lehns-Urkunde, wiewohl in den Ortsnamen sehr fehlerhaft — wörtlich abgedruckt ist.

gen. — Auch wußte sich die feine Politik und Gewandtheit des nachfolgenden Königs von Böhmen, Johann von Luxenburg, seiner Übermacht der Gestalt zu bedienen: daß alle übrige Fürsten Schlesiens nach und nach, vorzüglich aber im Jahre 1227, *) sich und ihre Länder der böhmischen Oberherrlichkeit als fürstliche Lehnsvasallen, wie wohl mit Vorbehalt aller Hoheitsrechte, Regalien und freyer Erbfolge unterworfen.

Seit jener Zeit blieben die Fürsten Schlesiens unzertrennlich mit Böhmen vereinigt, auch verfielen aus diesem Lehnbande ihre Fürstenthümer bey erfolgter Stammeserlöschung an dieses Königreich.

Zustand des Herzogthumes Teschen unter selbstständigen Herzogen vom J. 1163 — 1289 = 126.

Das Herzogthum Teschen, welches zu Anfang dieser Periode aus den Fürstenthümern Ratibor, Oppeln, Kosel, Troppau, Oschwienzin, Jägern-

*) Pelzel S. 144. et Sommersberg. T. I.

dorf, Pleß, Beuthen, Falkenberg und Loslau bestand, hatte nun seine eigene Herzoge. Obschon die Souveränität nicht allzu lang von ihnen behauptet wurde, so wußten sie dennoch auch später ihr Gewicht und Ansehen unter der böhmischen Oberherrschaft zu behaupten. Wären sie von dem politischen Nutzen des Erstgeburtsrechtes, welches die Zergliederung und die daraus entstehende Schwächung der Güter und Fürstenthümer verhindert, hinreichend belehrt gewesen: gewiß würde es den Königen von Böhmen, die Oberherrschaft über Schlesien zu erlangen, nicht so leicht gewesen seyn.

Im 12ten Jahrhunderte besuchten die Teschner Herzoge noch immer Polens Reichstage, und gaben ihnen auch Hilfstruppen. Da aber später die Herzoge von der polnischen Königswahl ausgeschlossen wurden, so wurden trotz der Verwandschaft die Bande der Freundschaft immer schwächer, bis sie sich gänzlich in wechselseitiges Mißtrauen und Haß auflößten, nach dem damals herrschenden Zeitgeist einander mit Räuberbanden anfielen, und auf barbarische Weise mißhandelten. Denn den Namen eines Soldaten ihnen beyzulegen, hieß ihn enteh-

ren. Ihre Banden bestanden aus Herumschwärmern, die sich während der Fehde nur durch Verheerungen und Räubereyen selbst besolden mußten. Die Herzoge konnten ihnen keinen Sold auszahlen lassen, weil sie keine Steuern einnahmen. Die freywilligen Kopfsteuern fangen erst 1478 an. Die Verheerungen trafen das platte Land und die Landstrassen mehr, als die Städte, die letztern verstanden bereits sich vor solchen ohne Disciplin und Kriegskunst zusammengerafften Landstreichern durch Gräben und Mauern zu schützen. Eben aus dieser Ursache war auch Teschen frühzeitig mit einem tiefen und morastigen Wallgraben, und später mit einer starken Mauer, festen Thürmen, Rundeln und gewölbten Thoren umgeben.

Obschon die christliche Religion seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts in Schlesien eingeführt worden war, so war sie dennoch in ihrer damaligen Gestalt, bey dem grob unwissenden und oft sehr lasterhaften Klerus nicht geschickt genug, die Leidenschaften und lasterhaften Neigungen zu zähmen und zu ersticken. Der Begriff von Tugend, Menschenliebe und Wohltätigkeit war bloß auf äußerliche

Handlungen beschränkt. Die Geistlichkeit beruhigte die mit Mord und Raub einander verfolgenden Väter, Brüder und Freunde durch die Lehre, daß wohlthätige Handlungen gegen die Kirchen und Klöster, wie auch gewisse Andachtsübungen schon hinlängliche Genugthuung für dergleichen Verbrechen sind. Hiedurch wurden die Grundsätze der wahren Moral durch den Wahn, daß man die größten Laster durch eine fromme Stiftung austilgen kann, untergraben! —

Aber auch die Erziehung und Bildung der damaligen Geistlichen war in den elendesten Zustande. Die Bischöfe, denen das Schul- und Erziehungswesen oblag, bekümmerten sich mehr um einen glänzenden Hofstaat, und eine gut besetzte Tafel, als um die Kirchen und Schulen; und zogen die mit Wein gefüllten Humpen den Büchern vor. *) „In der Mitte und am Ende des 13ten Jahrhunderts" — sagt Kundmann von denen ersten christlichen und berühmtesten Schulen des Herzogthums Schlesiens S. 18 „tra-

*) Lucae Chronik. S. 230. von Joh. dem 1sten polnischen Bischof zu Breslau.

tirte man in den besten Schulen, bey dem Donat, das Symbolum Apostolicum, die sieben Buß Psalmen und die Kirchengesänge, welche die Schüler zuerst mußten verstehen lernen; hernach den Catonem, Theodolum und Regulas pueriles." Und so eine musterhafte Schule bestand nur in Breslau. Oberschlesien hatte gar keine. In denen von den Teschnern Herzogen und Herzoginnen gestifteten und reich dotirten Klöstern zu Orlau, Ribnick, nachher Czarnowanz, Rauden und Teschen gab man sich mit der Erziehung und Unterricht der Jugend nicht ab. —

Oberschlesien war Anfangs dieser Periode wenig angebaut, größtentheils sumpfig mit Büschen und Waldern bedeckt. Daher die Menge des Wildes. Die Einwohner bestunden in Edelleuten, Geistlichen und leibeigenen Sklaven in Städten und Dörfern. Alle Güter waren Allodial, und man kannte während diesen Zeitraum noch kein Lehnrecht in diesem Herzogthume, sondern das polnische Zauda (Erbrecht) nach welchen sie ihre Güter nach Gefallen entweder veräußern, oder ihren Kindern ohne Unterschied des Geschlechts erblich hinterließen, war

allgemein angenommen. Erst als die Herzoge den böhmischen Schutz ansuchten, wurde das deutsche Lehnrecht bekannter. Die Herzoge waren die obersten Richter über Leben und Tod. Zur Verwaltung der Justiz wurden von ihnen in den Städten und Dörfern Richter aufgestellt, die man Vögte nannte. Ihr Amt bestund in Untersuchungen und Entscheidungen der peinlichen und bürgerlichen Klagen. Die Bauern waren Leibeigene, denen selbst ihr Leben nicht eigen war; denn der Grundherr konnte es ihnen, so wie das Land, die Wohnung und das Vieh nach seinem Gefallen nehmen.

Ich kenne so leicht kein elenderes, sklavischeres Volk, als dazumal dieses war. Geschmiedet an das eiserne Ruder des Aberglaubens, unwissend im Feldbau, dumm, träge, fühllos, mit einer sklavischen Seele, schmutzig in Kleidung und Haushaltung, verwöhnt an eine rauhe, thierische Kost, stets durch Druck und Sorglosigkeit in die dürftigste Armuth versetzt, schleppte da der Landmann sein elendes Leben dahin, ohne zu wissen, wie, und warum er lebte! —

Dieser Druck erstickte in ihm alle Thätigkeit des Geistes, alle Munterkeit und Liebe zur Arbeit, alles Bestreben, sein Herz und Verstand zu veredeln.

Sollte diese Behandlung nicht allein Ursache gewesen seyn, warum die Slavischen Bewohner Oberschlesiens länger muthlos, träge, und in einem fast thierischen Zustande — als die deutschen Niederschlesier, bey denen das Eigenthumsrecht früher eingeführt wurde — geblieben sind? —

V. Abschnitt.

Das Herzogthum Teschen unter böhmischer Oberherrschaft vom Jahre 1289 — 1625 = 336.

Kasimir III.

Ein Sohn H. Kasimirs II. Die vielen Streitigkeiten und Kriege, welche die regierenden Herzoge führten, und die blutigen Gefechte, welche Brüder und Verwandte oft selbst einander lieferten:

setzte Schlesien in die Nothwendigkeit, stärkern Schutz von Außen zu suchen. Durch die zahlreiche Vermehrung des Piastischen Fürstenstammes war das unbeträchtliche Land Schlesien unter mehr als 15 fürstliche Abstämmlinge durch Erbsonderungen zersplittert worden, die theils eifersüchtig gegen einander, obschon sie als Familie eines Stammes das Band der Eintracht noch fester hätten knüpfen sollen, — in steter Fehde lebten, und theils auf zu kleine Ländereyen beschränkt, weder hinreichend Macht noch Ansehen hatten, ihr Erbe gegen fremde damals als Rittersitte herrschende Anfälle zu behaupten, und ihre eigene Selbstständigkeit mit Nachdruck zu schützen. Von ihrem ehemaligen Mutterlande Polen war keine Unterstützung zu hoffen, weil es selbst in mehrere unabhänhige Herzogthümer von Groß- und Kleinpolen, von Massovien, Posen, Kalisch, Krakau, Sandomir ꝛc. getheilt war, die sich bald unter ein Oberhaupt vereinigten, bald wieder trennten, und sich wechselweise befehdeten. Dann konnten die Herzoge Schlesiens die ihrem Ehrgeitze und Erbrechte von Polen zugefügte Kränkung nicht vergessen: daß

letzteres Reich nach Aussterben des königlichen Piastenstammes die Krone einem Fremdling (Ladislaw Loktikus) mit Ausschliessung ihrer rechtmässigen Anwartschaft aufgesetzt hatte. Endlich wurde selbst den Königen von Böhmen Wenzel III., Heinrich und Johann von Luxenburg die Oberherrschaft von Polen abermals übertragen, *) bis in den Jahren 1335, 1339 und 1372 **) die feyerliche, wechselweise Verzichtleistung der Könige von Polen, Böhmen und Ungarn sowohl gegen einander, als ihre Königreiche und insbesondere des Landes Schlesiens zum Vortheil Böhmens für immer erfolgt ist. ***) Und als im Jahre 1355 Schlesien unter Kaiser Karl dem IV. König von Böhmen mit der Krone Böhmen, untrennbar vereinigt wurde, erfolgte darüber auch von den Churfürsten durch Willenbriefe die Bestätigung.

---

*) Pelzel. Seite 145.

**) Balbinus.

***) Frid. Lucae. Cap. IV.

Seit dieser Epoche dauerte die Ruhe der Teschner regierenden Herzoge aus dem Piastischen Stamme unter dem Schutze Böhmens bis auf Friedrich Wilhelm, welcher 1625 ohne Mannserben starb, ununterbrochen fort. Daß aber eben diese Herzoge zu einer Zeit, als ihre fürstlichen Stammgüter noch ungetheilt blieben, weder unberühmt, noch unmächtig waren, bestätigen die Heurathsbündnisse, die sie selbst mit königlichen Häusern geschlossen, oder durch die sie an jene geknüpft wurden. So hatten Herzogs Kasimirs II. seine zwey Prinzessinnen Viola und Maria: *) jene

*) Dlugos. Lib. IV. pag. 918. ad an. 1306. Hic etiam Carolus Robertus Rex Hungariae pro sui status ampliori robore Mariam virginem speciosam, filiam Casimiri Ducis Teschinensis, accepit in uxorem. — Et pag. 963. ad a 1317. Quindecima die mensis Decembris Maria consors Caroli Hungariae Regis, et filia Casimiri Ducis Thesznensis, in Themeszwar moritur, et in Alba Regali sumptu regio tumulatur.

den König Wenzel von Böhmen, nach dessen Ermordung aber den Peter von Rosenberg; diese den König Karl von Ungarn zu ihren Gemahl.

Auch H. Kasimir II. folgte dem Beyspiele seines Vaters, und suchte den böhmischen Schutz an. Johann K. von Böhmen gab ihm die herrlichsten Privilegien, und belehnte ihn aus besonderer Gnade, die er bey jeder Gelegenheit gegen den H. Kasimir äußerte, mit dem durch Kauf an sich gebrachten Fürstenthum Glogau. Kasimir, um mit den Polen nichts gemein zu haben, änderte die weiße Farbe des Adlers in den Wappen. Die Herzoge von Teschen führen von dieser Zeit (1327) einen gekrönten gelben Adler in blauen Felde.

Er hinterließ 2 Söhne: Przemislaw und Semovit, und starb 1358.

Przemislaw I.

Folgte seinem Vater in der Regierung nach. Daß dieser Herzog bey den römischen Kaisern und Königen von Böhmen in großen Ehren war, beweisen die verschiedenen Hofämter, Gesandtschaften und wichtige Aufträge, die diesem Fürsten von den

damals regierenden Kaisern häufig anvertraut wurden. Aber eben aus dieser Ursache verzehrten die Herzoge ihre Einkünfte, machten Schulden, und legten den Grund zur nachfolgenden Schwäche. Vorzüglich unter dem als Held und Ritter verrufenen Johann von Luxenburg, unter dem friedlichen Staatsmann berühmten Karl IV. und unter dem seinem großen Vater so ungleichen Sohne König Wenzel zeichneten sich besonders die Teschner Herzoge Kasimir III., Uladislaw, am meisten aber Przemislau aus. So begleitete Kasimir und Uladislau den bald in Frankreich, bald Preussen und Polen mit seinem Kriegsvolke herumschwärmenden Johann, *) und Wladislaw ging mit Kaiser Karl nach Italien. **) So besuchte König Johann den

*) Pelzel.

**) Sraderus in monumentis Italiae. Cum Uladislaus Dux Teschinensis a Friderico III. Rom. Imp. qua legatus sponsae suae Eleonorae Portugalliae Regis filiae circa annum 1452. obviam mitteretur, Pisis sepulchrum patrui sui ibidem Wla-

zu seiner Zeit sowohl in den Künsten des Krieges wie des Friedens gleich berühmten Herzog Przemislau in Teschen, (1343) als er zur Bekriegung der Polen und Belagerung Krakaus durchzog; *) wie nicht minder Kaiser Karl, als er um die Nichte des polnischen Königs Kasimir zu ehelichen, und das Beilager in Krakau zu feyern (1363) eben Teschen durchreiste, **) die zwischen dem Herzog Konrad von Öls und Przemislaw von Teschen ausgebrochenen Streitigkeiten wegen Kosel, Gleiwitz und Beuthen so auszugleichen suchte: daß Herzog Przemislau Tost ganz, Beuthen aber getheilt bekam.

Aus gleichzeitigen Urkunden ist erweißlich: daß H. Przemisl beynahe immer bey Hofe des

---

dislai Ducis Teschinensis ibidem in comitatu Caroli IV. Italiam peragrantis anno 1355 fatis defuncti inveniens monumentum isthoc renovari curavit.

*) Dlugos ad hunc an. Lib. IX.

**) Ibidem.

Kaiser Karl und Wenzel sich aufhielt, und an allen gleichzeitigen merkwürdigen Vorfällen den größten Antheil nahm. Er lebte in den Jahren 1355, 1356 und 1357 meistens in Prag. 1358 zu Breslau, in Preussen zu Marienburg und Danzig. Im Jahre 1360 war er bereits wieder in Nürnberg, *) so wie er im Jahre 1376 vom Kaiser Wenzel als Verweser **) des heiligen Römischen Reiches bestellt wurde.

Herzog Przemisl wurde 1381 als außerordentlicher Gesandter nach England an den König Richard geschickt, um theils einen Freundschaftsvertrag mit ihm zu schließen, theils ihm die Schwester des K. Wenzels Anna zur Gemahlinn anzutrauen. ***)

---

*) Lunigius in Archivo Germ. Imp. Part. Sp. I. pag. 51.

**) de Ludewig. Tom. IV. pag. 302 item Wenkerus in appar. Archiv. pag. 216.

***) Lunig. Part. Spec. Cont. I. pag. 561. et seq.

Für die dem K. Wenzel ersprießlich geleisteten Dienste wurde H. Przemisl 1383 mit dem Anfalle auf Falkenberg, Neustadt und Grottkau begnadiget, und nach dem Tode seines Bruders bekam er auch Großglogau, wo er seinen Sohn Boleslau Hof halten ließ. Eben so brachte er durch Pfandrecht von dem Woywod Spitko zu Krakau, Lublin, Öls und Görz für sich und seine Nachkommen an sich.

Zuletzt wurde H. Przemisl sehr von der Gicht geplagt, und er mußte sich einer Tragsänfte bedienen, daher bekam er, wie Dlugos *) sagt, den Beynamen Noschak, (Träger.) Und dennoch bemühte er sich eifrigst die Kreutzherrn mit Wladislaw König der Polen zum Frieden zu bewegen. Bald nach seiner Rückkunft aus Preussen starb er (1410) in Teschen, wo er in der Gruft im Kloster des Predigerordens feyerlich beygesetzt wurde. Schon früher hat er seine Fürstenthümer unter seine mit

*) Dlugos. Lib. X. ad an. 410. Ob podagram lectica seu sella bajulabatur continuo, ob quam cognomen Noschak sortitus est.

Katharina, einer Liegnitzer Prinzessinn, gezeugten Söhne, Boleslav und Przemislav, dergestalt vertheilt: daß der ältere Boleslaw Teschen, Großglogau, Guhrau und die Hälfte von Beuthen; der jüngere Przemislaw aber, welcher von einem böhmischen Edelmanne Grzan ermordet wurde, *) die

*) Dieser junge Herzog wurde 1401 auf einer Reise von Oschwienzin nach Teschen, wohin er zum Besuch seines alten Vaters in einem Wagen fuhr, bey Gleiwitz auf Veranstaltung Herzogs Johann zu Ratibor von einem Böhmen, Namens Mathias Grzan, ermordet. Der von Schmerz tief gebeugte Vater ließ den flüchtig gewordenen Mörder verfolgen, und gerech den Tod seines erschlagenen Sohnes auf eine des Phalaris würdige Art! Da er des Mörders Aufenthalt in Mähren entdeckte, lößte er selben für eine bedeutende Summe ein, und ließ ihn unter Bedeckung von 60 geharnischten Männern nach Teschen bringen. Hier wurde der Mörder auf ein glühend eisernes Pferd gesetzt, durch alle Strassen und Gassen der Stadt geführt, und von 3 Henkern so lang mit glühenden Zangen gekneipt, bis er auf die erbärmlichste Art sein Leben endete!

Besitzungen von Auschwitz, Zator, Kenty und Seypusch bekam. Er war nach dem Zeugniß seiner Zeitgenossen ein kluger, gewandter und rechtlicher Staatsmann.

Boleslau oder Bolko

Vermählte sich mit Sophie, einer Tochter des Herzogs Olgerd in Lithauen, und zeugte mit ihr vier Söhne: Wenzel, Boleslaw, Wladislaw und Przemislaw; zwey Töchter: Verona und Magdalena.

Als Wladislau 1414 König von Polen mit einem großen Kriegsheere gegen die Preussen zog, schloß sich auch unser Herzog mit seiner Mannschaft an. Aber der Mangel an Lebensmitteln, und die in der ganzen Armee eingerissenen Krankheiten nöthigten sie noch das nämliche Jahr zum Rückzuge.

In dieser Zwischenzeit näherte sich ein anderes Übel dem Lande von Böhmen her, welches ihm fürchterlicher, als jemals mit gänzlicher Zerstörung drohte. Es war der in Böhmen ausgebrochene Hussitenkrieg, eine Folge der schlechten Regierung K. Wenzels, welcher aus einer nicht zeitig genug

erstickten Zänkerey der Theologen, besonders über die Wahl des akademischen Senats in Prag entstanden ist. Da Schlesien an diesem Kriege, in welchem so viel Bürgerblut floß, Theil nehmen mußte: so dürfte es Manchen erwünscht seyn, hier wenigstens den Ursprung desselben kurz berührt zu finden.

Die vom Kaiser Karl IV. gestiftete, (1348) und mit vielen Freyheiten versehene Prager hohe Schule zog so viele Ausländer, besonders Deutsche dahin: daß deren mehrere tausend gezählt wurden. Weil aber die Deutschen in akademischen Sachen drey, die Böhmen aber nur eine Stimme hatten, so geschah es: daß fast allezeit ein Rector aus ihrer Mitte gewählt wurde. Es entstanden daher zwischen ihnen und den böhmischen Lehrern und Studenten Eifersucht und Streitigkeiten, welche K. Wenzel weder weise entschied, (indem er seinen Küchenmeister zum Rector bestellte,) noch weniger unterdrückte. Es bildeten sich Partheyen, an deren Spitzen Theologen standen, welche einander zu verketzern, und das Volk mit in den Streit zu ziehen suchten. Johann Huß, ein böhmischer Lehrer an der Universität zu Prag, war auf der

Seite seiner Nation. Er führte eine neue, von dem Engländer Wicklef entlehnte Glaubenslehre ein. Im Gebrauch des Abendmahls unter beyderley Gestalt und der Einschränkung der hierarchischen Gewalt der Klerisey wich er vorzüglich von denen damals angenommenen Lehren und Grundsätzen der Kirche ab.

Doctor Reiner wurde sein Gegner und das Haupt der Deutschen. Der in den Lehrsälen begonnene Krieg kam bald auf die Kanzeln, und unter das Volk. Huß predigte seine neue Lehre öffentlich, und fand großen Beifall. Der Erzbischof Sbinko berichtete die ganze Sache an den Pabsten. Es ist zu begreifen, daß dem römischen Stuhle daran gelegen seyn mußte, eine solche Lehre zu ersticken. Huß wurde als ein Ketzer vor die Kirchenversammlung nach Kostnitz gerufen. K. Sigismund gab ihm einen Geleitsbrief, und er trat den 15ten October 1414 seine Reise in Begleitung Wenzel von Dubna, Johann von Chlum und Heinrich Latzenbock nach Kostnitz an, wo er auch den 3ten November desselben J. anlangte. Da er aber seine Lehre nicht wieder-

rufen wollte, wurde er den 6ten July 1415 in Beyseyn des K. Sigismund, der ihm sicheres Geleit versprochen — und vieler hundert christlicher Priester daselbst verbrannt.

K. Sigismund fand sich zwar Anfangs durch die dem Huß angethane Mißhandlung sehr beleidigt. Da man ihm aber die schreckliche Meinung glaublich machte, ein Kaiser wäre nach den geistlichen Gesetzen nicht schuldig, das Wort zu halten; und eine allgemeine Kirchenversammlung, welche über den Kaiser wäre, sey auch nicht verbunden, sich an die Verheissung des Kaisers zu halten, so gab er nach. Schreckliche Grundsätze! Wie kann wohl ein kanonisches Gesetz die Pflicht sein Wort zu halten, aufheben, da diese Pflicht durch das natürliche Gesetz in unser Herz geschrieben ist? Wie kann eine allgemeine Kirchenversammlung, der nur die Kirchenstrafen zustehen, sich anmaßen über das Leben der Menschen zu richten, und die vom Landesfürsten seinem Unterthan, in Rücksicht des zu erhaltenden Lebens, über welches nur der Landesfürst ein Recht hat, gemachte Verheißung, als eine Ver-

heißung anzugeben, an welches die Kirchenversammlung nicht gebunden wäre? Wer hat wohl jemals einer Kirchenversammlung das Recht eingeräumt, die Rechte der Natur, der bürgerlichen Gesellschaft, der Landesfürsten aufzuheben? — Doch dieß waren nicht die Grundsätze der katholischen Religion, es waren nur Grundsätze einiger Bischöfe, die entweder aus Unwissenheit, oder aus übertriebenen Eifer diese schreckliche, die Vernunft und Religion beleidigende Meinung unterstützten. Der Geist der katholischen Religion war, ist, und wird immer Liebe und Sanftmuth seyn; wenn auch da, und dort Handlungen erscheinen, die diesem Geiste zuwider sind. —

Die Hussiten blieben nun nicht mehr lang leidend und duldend, sondern sie gebrauchten Feuer und Schwert zur Behauptung und Fortpflanzung ihrer Lehre. Wie schrecklich die Hussiten diesen Tod an Kirchen und Klöstern rächten, und wie Hussens Scheiterhaufen durch ganze Länder lichterloh Flammen schlug, sind leider in der Geschichte traurige Denkmähler!!!

Der Anfang wurde zu Prag 1418 damit

gemacht, daß sie unter der Anführung des Johann Chwal von Torznow mit dem Beynamen Zizka (Einäugiger) das Rathhaus stürmten, und die Räthe mißhandelten. Schlesien mußte einen grossen Theil dieser Wuth empfinden; doch wurde das Teschner Herzogthum nicht unmittelbar diesen Gräuelthaten ausgesetzt, wie man gleich ersehen wird.

K. Wenzel, der sich durch seine schlechte Regierung der Kaiserkrone verlustig gemacht hatte, und in Böhmen mit eben dem Verlust der königlichen bedrohet wurde; nahm seine Zuflucht zu dem polnischen König Jagello, *) und war sogar

---

*) Uladislaw Jagello war ein heidnischer Herzog von Lithauen, der nach dem Tode Kasimirs (1386) von den Polen mit der Bedingniß zum König gewählt wurde: daß er sich und die seinigen taufen lassen sollte. Jagello nahm die christliche Religion an, und predigte auch selbst, um die Lithauer dazu zu bewegen. Seine Predigt blieb aber so lang ohne Wirkung, bis er nicht Jedem, der sich taufen ließ — einen neuen Rock versprach.

bereit, ihm Schlesien aufzuopfern, wenn er ihn unterstützen würde. Gerne würde Jagello diese günstige Gelegenheit, Schlesien wieder mit Polen zu vereinigen, ergriffen haben: hätten ihn nicht andere Kriege davon abgehalten. In einer allgemeinen Gährung befand sich Schlesien und Böhmen, als K. Wenzel starb, und K. Sigismund hatte in Böhmen eine mächtige Gegenparthey an den Hussiten, die ihn nur unter der Bedingung der freyen Religionsübung zum König annehmen wollten. Sigismund kam 1420 nach Breslau, und nach abgehaltenen Gerichte, welches aus 12 schlesischen Ständen zusammengesetzt war, ließ er 20 Ruhstörer, welche aus den mißlichen Umständen Vortheil zu ziehen geglaubt hatten, öffentlich enthaupten.

Der päbstliche Legat Ferdinand predigte einen Kreutzzug wider die Hussiten, und brachte es dahin, daß einige in Schlesien wohnende Anhänger dieser Lehre als Ketzer verbrannt wurden. Dieß war aber kein Mittel, die Böhmen zu gewinnen. Sie hatten kein Zutrauen zu Sigismund, ja sie haßten ihn schon als Kaiser, weil er Hussen, dem ihm verspro-

chenen sichern Geleit zuwider — hat verbrennen lassen, welches er doch hätte verhindern können. Sie fochten unter der Anführung des Zizka und seines Nachfolgers im Kommando, Procops, gegen das Heer des K. Sigismund verzweifelnd; und obwohl sie nur größtentheils mit Flegeln bewaffnet waren, so siegten sie dennoch in dreyzehn Schlachten. Der Kaiser verstärkte seine Truppen, und zog mit vielen schlesischen Fürsten, unter welchen auch Boleslaw, Herzog zu Teschen, mit seiner ganzen Mann- und Ritterschaft war, nach Böhmen, um sich die Krone mit den Waffen in der Hand zu verschaffen. Das Waffenglück aber war von ihm gewichen. Die Verheerungen der Hussiten verbreiteten sich auch über Schlesien. (1426) Die Schlesier, welche auf Antrieb des päbstlichen Legaten mehrere Soldaten zusammen brachten, fielen damit bey Nachod in Böhmen ein. Die durch Mord und Plünderung zur Rache gereitzten Hussiten erschienen bald in großer Anzahl in Schlesien. Blut und Feuer bezeichnete die Gegenden, wodurch sie zogen. Frankenstein, Bunzlau, Brieg, Goldberg, Münsterberg, Lüben und die Vorstädte Neisse und

Breslau wurden durch die Hussiten in die Asche gelegt. Vorzüglich äußerte sich ihr Plünderungs- und Zerstörungsgeist gegen die Klöster und geistlichen Güter. Jedes Gefühl der Menschlichkeit schien in ihnen erloschen zu seyn. Die Menschen sind wohl nie unmenschlicher, als wenn sie sich einbilden, für die Sache des Himmels zu streiten!

Die Deutschen waren gegen die Hussiten so aufgebracht, daß sie dieselben sogar mit Geld einkauften, um an ihnen ihre Wuth ausüben zu können. Sie zahlten für einen Layen 1, für einen Priester der Hussiten 5 Gulden! — Diese unglücklichen Leute wurden dann auf die grausamste Art viele Tage gemartert, endlich gar getödtet.

Nach einem zehnjährigen blutig geführten Kriege sah endlich K. Sigismund ein: daß die Hussiten durch Gewalt nicht zur Unterwerfung, sondern zu einer verzweifelten Gegenwehr gebracht werden. Man nahm also zu jenen Mitteln Zuflucht, welche gleich Anfangs die Vernunft und Menschlichkeit hätte anrathen sollen, nämlich: zur Duldung und Religionsfreyheit.

Vermög des Ausspruchs der Kirchenversammlung zu Basel erhielten die Taboriten den Kelch, und Sigismund wurde zu Prag als König aufgenommen. (1436.)

Hätte man den Kalixtinern 21 Jahre früher auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz die Meinung über eine Kirchenzeremonie, welche sodann doch auf dem Concilium zu Basel erlaubt wurde — gestattet: so würde K. Sigismund eine ruhigere Regierung gehabt, die Verwüstungen so vieler Länder wären verhütet, und tausende von Menschen wären weniger gemordet worden! —

Während die Truppen des Herzogs Boleslaw's gegen die Ultraquisten im Heere K. Sigismund's stritten, sorgte er für die nachbarliche Ruhe seines Landes, und suchte die Gränzstreitigkeiten, (1416) welche zwischen den Herzogen Johann von Troppau und Ratibor, den H. Bernhard zu Oppeln und Falkenberg, und zwischen ihm entstanden waren, in Güte beyzulegen, welches auch 1421 gelang. Eben so sorgsam suchte er das freundschaftliche Einverständniß mit den Polen zu erhalten.

Sein ältester Prinz Wenzel vermählte sich

noch bey Lebzeiten des Vaters mit Euphemia, einer Tochter des Herzogs Semovit von Masurien, mit welcher er zwey Söhne, Wenzel und Przemisl zeugte.

Herzog Boleslau oder Bolko genannt, bestättigte 1416 *) die alten Privilegien der Stadt Teschen, und verlieh derselben das Erbfolgerecht bis in das 4te Glied, das Recht den Bürgern ständische, adelige und Lehngüter zu kaufen. Er ertheilte der Stadt das Meilenrecht, und versicherte sie des Besitzes all ihres liegenden und fahrenden Vermögens, insbesondere des Dorfes Ellgot, wel-

*) Der Chronikschreiber Tilisch und de Sommersberg pag. 732 führen das Jahr 1421 an, in welchem Bolko der Stadt Teschen das sogenannte Meilenrecht verliehen haben soll. Allein dieß ist ein veralteter, von den spätern Geschichtschreibern irrig nachgeschriebener Fehler. In dem Teschner Rathhaus-Archiv, welches dem Verfasser auf sein an den löbl. Magistrat gemachtes Gesuch, zur Einsicht gefällig geöffnet wurde, und wofür ich hiemit nochmals meinen Dank zolle — ist das Original vom Jahre 1416.

ches anders Bürgersdorf hieß. Außer diesem Dorfe und den beträchtlichen Schwarzwasser Teichen besaß die Stadt auch noch das Dorf Krasna.

Herzog Boleslaw starb 1433. An ihm verlor K. Sigismund einen treuen Anhänger, und eifrigen Unterstützer in seinen Kriegen.

Wenzel, Boleslau, Wladislaw und Przemislaw II.

Herzog Boleslaw hinterließ die Herzoginn Sophie als Wittwe, welche mit ihren 4 Söhnen bis zum Jahre 1442 gemeinschaftlich regierte. Endlich beschlossen die 4 Brüder, ihre von dem Vater geerbten Länder zu theilen, welches auch am Vorabend des h. Andreas Apost. geschah. (1442.) Wenzel bekam das Herzogthum Teschen, Beuthen und Tarnowitz, jedoch mit der Bedingniß: alle von seinem Vater hinterlassene Schulden, die er während des geführten Hussiten-Krieges zu machen genöthiget worden war — zu tilgen, das Fürstenthum Teschen von dem mütterlichen Leibgedinge zu befreyen, denen zwey minderjährigen Brüdern eine bestimmte Summe zu bezahlen, ihre Güter sorgsam

zu verwalten, und über sie die Vormundschaft zu führen. Ladislau bekam die halbe Stadt Großglogau und Guhrau. Auf die jüngsten Brüder fiel das Gebieth von Severien, und ein Theil von dem Teschenschen, als: Skotschau und Freystadt.

Herzog Wenzel verkaufte gleich das folgende Jahr auf eine ungerechte Art das Fürstenthum Severien. (1443.) Und obschon Spignew, Bischof von Krakau, wußte, daß es den unmündigen Prinzen, Przemislau und Boleslau, gehörte: so war er dennoch Käufer davon, weil er es für einen äußerst billigen Preis — um 6000 Mark bekam. Boleslau, Herzog von Oppeln, nahm sich der unmündigen Prinzen an, und bekriegte mit Beistand noch einiger andern schlesischen Fürsten den Bischof.

Allein Boleslau schändete sein löbliches Unternehmen durch den Strassenraub. Er ließ die durch Polen nach Breslau auf den Johannis-Markt ziehenden Kaufleute rein ausplündern, und nahm ihnen über 2000 fl. in Baaren ab. Eine in jenen Zeiten sehr bedeutende Summe. — Einer solchen, unter der Würde jedes biedern Mannes — That schämte sich in jener Zeit der Adel nicht. Kromer

schreibt: Daß der Herzog Heinrich III. zu Glogau sich bey dem Adel bloß darum verhaßt gemacht hat, weil er die Strassenräuber nicht dulden wollte. — Herzog Wenzel wurde endlich doch genöthiget, seine Brüder zu entschädigen, und den ihnen gebührenden Pflichttheil zu bezahlen; welches den 17ten Februar 1445 geschah, und Boleslau und Przemisl ihn darüber quittirten.

Boleslau, regierender Herzog zu Glogau, heurathete (1445) Margaretha, Grafen Herrmanns zu Cylli, Tochter, mit einem ansehnlichen Vermögen. Durch diese Verbindung kamen die Teschner Herzoge in Verwandtschaft mit den Königen von Polen und Ungarn; denn Sigismund, der Ungarn König, und Jagello, der Polen, hatten beide aus diesem Hause Gemahlinnen.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Varna (1444) drangen die Othomannen immer weiter vor. Mahomed II. belagerte bereits Belgrad. (1456.) K. Ladislau schrieb nach Böhmen und Schlesien um Beistand. Der Franziskaner Mönch Capistran predigte das Kreutz gegen die Ungläubigen in ganz Schlesien. Die schlesischen Herzoge

brachten in Eile einen ansehnlichen Haufen Volks zusammen, und schickten sie nach Wien. Einige hundert waren, die sich aus dem hiesigen Herzogthume mit dem Kreutze bezeichnen ließen, und mit Geläut und Gesang ihren Marsch antraten. Allein Huniad hatte bereits die Türken zurück geschlagen, und die schlesischen Kreutzfahrer kamen bald wieder zurück.

Neue Unruhen enstanden in Schlesien wegen dem böhmischen Könige. Nach K. Ladislaw's Tode machte Herzog Wilhelm von Sachsen und Herzog Albrecht von Österreich Ansprüche auf die böhmische Krone; ersterer, weil er Anna, die älteste Schwester des K. Ladislau, zur Gemahlinn hatte, und letzterer gründete sein Recht auf den, unter Karl's IV. Regierung, zwischen Böhmen und Österreich gemachten Erbfolge-Vertrag, nach welchem nun die österreichische Linie in Böhmen regieren sollte.

Die Böhmen aber machten den Georg Podiebrad zu ihren König. Die Schlesier wollten ihn für ihren Oberherrn nicht anerkennen, weil er ein Hussite war, und vorzüglich deswegen, weil die böhmischen Stände die Wahl ohne Zuziehung der

schlesischen vorgenommen hatten. Podiebrad schickte Gesandte nach Breslau, um die schlesischen Stände für sich zu gewinnen. Allein es war alles fruchtlos. Selbst da noch, als Podiebrad bereits von dem Pabste Pius II., dem Kaiser, und von dem größten Theile der schlesischen Fürsten, als König von Böhmen anerkannt war, ließ sich Breslau durch keine Vorstellung noch Ermahnung zur Unterwerfung bewegen.

Ladislau zu Teschen und die meisten übrigen Herzoge huldigten (1459) dem Podiebrad, und da sie einsahen, daß die durch Priester und Mönche angefeuerte, hartnäckige Gegenwehr der Breslauer nur Anlaß zu einen innern Kriege und Verwüstung des Landes sey; so vereinigten die Herzoge Ladislau zu Glogau und Teschen, Boleslaw zu Oppeln und Konrad zu Öls ihre Truppen mit den Soldaten des K. Podiebrad, verbrannten die Dörfer und Vorwerke rings um Breslau, und eroberten die Vorstädte der Festung. *) Die Besatzung machte einen

*) Tilisch Chron. der Teschner Herzoge.

Ausfall, und focht verzweifelnd. Über hundert blieben auf dem Platz. Auch die schlesischen Truppen erlitten einen bedeutenden Verlust, und Herzog Ladislau erhielt in diesem Gefechte einen Prellschuß, an dessen übeln Folgen er nach einer langen Krankheit Kinderlos starb. (1463.) Es ist wahrscheinlich, daß die Herzoge nicht alle ihre Macht anwendeten, wodurch sie sich der Stadt hätten bemeistern können. Sie unternahmen keine förmliche Belagerung mehr, sondern kehrten, ohne Herr von Breslau zu seyn, in ihre Heimath zurück.

Herzog Boleslau II., welcher in Freystadt bey Teschen wohnte, und einen prächtigen Hofstaat unterhielt, auch dieser Stadt mehrere Freyheiten ertheilte, hinterließ nebst einer Tochter Anna den einzigen männlichen Erben Kasimir. Die Vormundschaft dieser hinterlassenen Kinder übernahm der Bruder des Verstorbenen. Herzog Wenzel verpfändete (1461) die ganze Erbschaft seiner Mündel um 2000 ungarische Gulden. Die Geschichte entwirft kein gar zu rühmliches Bild von diesem Herzoge. Härte, Grausamkeit, Zanksucht, freywillig angethane Beleidigungen, stete Verwickelun-

gen in Kriege waren die Hauptzüge seines Karakters. Rasende Insolenzen, die H. Wenzel gegen die Nachbarn verübte, waren die Ursache, daß er von verschiedenen Fürsten bekriegt wurde. Die Gegend von Sohrau, Ribnick und Pleß both ein Bild des Entsetzens und Gräuels dar. Die Dörfer verbrannt und zerstört, die Bewohner entflohen, getödtet oder zur Sklaverey verurtheilt, und die festen Burgen waren in Trümmer verwandelt. Sein ärgster Gegner war Joh. Podiebradsky, Herzog zu Kosel und Münsterberg.

Herzog Przemisl überlebte alle seine Brüder, und herrschte zuletzt allein über alle Besitzungen, jedoch nicht ganz glücklich.

Die streitige Königswahl verknüpfte Herzog Przemisl in einen Krieg gegen den Mathias, mit dem Beynamen Corvinus, (von seinem Geburtsort Hallos, Rabendorf, oder wahrscheinlich von dem Raben mit dem Ringe im Schnabel, den er in seinem Wappen führte,) welcher von einer mächtigen Parthey zu Ofen als König schon im 10ten Jahre seines Alters ausgerufen wurde. Einige

Ungarn aber hatten des polnischen Königs Kasimir seinen Sohn zum König aufgefordert.

Er schickte ihn mit 20,000 nach Ungarn, um sich die Krone, auf welche er ein Recht zu haben *) vorgab — mit den Waffen zu verschaffen. Auch der Teschner Herzog ließ 400 geharnischte Männer zur Armee des Uladislaw's stoßen. Aber der Feldzug war unglücklich, und sie kehrten noch im nämlichen Jahre (1471) zurück. In diesem Zeitpunkte zeigten die oberschlesischen Fürsten ein außerordentlichen Hang, sich wieder mit Polen zu vereinigen. Nachbarschaft, Gleichheit der Sitten und Sprache, und die Entfernung von Böhmen dürften wohl der einzige Grund gewesen seyn. Einige Geschichtschreiber erzählen: Wenzel von Teschen wäre so für Polen eingenommen gewesen, daß er sogar für Gram gestorben seyn soll, weil sein Bruder

*) *Pray* Histor. Regni Hungariae. P. III. pag. 432. Casimirus jus suum in Hungariam, primum a matre Ladislai posthumi sorore, et Sigismundi nepte, declarat.

Przemisl gleich nach dem unglücklichen Feltzuge die Parthey des Königs Mathias ergriffen hatte.

K. Mathias vergaß nicht so leicht, er wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, den Herzog Przemislaw, für den, denen Polen wider ihn geleisteten Beistand zu bestrafen. Diese both ihm bald der zwischen den Teschner, Ratiborer, Gleiwitzer und Ribnicker Fürsten — wegen dem Städtchen Oelsnitz, entstandene Streit dar. Mathias, um die Ruhe herzustellen, nahm das Städtchen für sich in Besitz, und ließ die Fürsten von Gleiwitz und Ribnick gefangen nehmen. Nur eine schnelle Flucht rettete unsern Herzog von der Gefangenschaft.

Nach dem zwischen den Königen von Polen, Ungarn und Böhmen abgeschlossenen Frieden zu Breslau *) (1477) machte König

*) K. Mathias hatte seinen beyden Gegnern, Kasimir von Polen, und Wladislau von Böhmen, so hart zugesetzt, daß sie eine gütliche Aussöhnung wünschten, wozu auch er gern die Hand both. Man kam dahin überein, daß auf dem Felde bey Groß-Mochbern eine Zusammenkunft unter ihnen statt finden

Mathias den in Gegenwart der schlesi-schen Stände entworfenen Landfrieden be-

---

sollte. Die Polen schlugen eine halbe Meile zwischen Breslau und ihrer Armee zwey prächtige Zelter auf, in welchen die Unterredung vollzogen werden sollte. Auch Mathias ließ für seine Person eines aufspannen. Nun entstund die schwere Frage: Welcher König soll zuerst den andern grüßen, und ihn anreden? — Damit der K. Kasimir, Uladislaw's Vater, darinn seiner Ehre nichts vergeben möchte, so hüllten ihn die Polen so in Pelz ein, daß er sich kaum bewegen, und den Kopf bücken, viel weniger sich neigen konnte. Mathias entging den ersten Ehrengruß dadurch, daß er, der harten Kälte nicht achtend, weder Hut noch Mütze, sondern einen Rautenkranz auf dem Kopfe hatte. So warm wie jener, so lüftig und leicht war dieser gekleidet, denn er trug ein grünes Röckchen mit Perlen und Edelgestein, ohne Harnisch. So entgegengesetzt gekleidet ritten Mathias und Kasimir (denn Uladislau wohnte der ersten Zusammenkunft nicht bey,) einander gravitätisch mit einem großen Gefolge entgegen. Beide blieben auf ihren Pferden sitzen, und redeten freundlich mit einander; und da Kasimir die leichte Bekleidung Mathias sah,

kannt. *) Er befahl darinn den allgemeinen Frieden zu halten, die Strassen von Räubern zu reinigen, alle Streitigkeiten — nicht durch Privatkriege, sondern durch den Weg Rechtens auszumachen, verbot die Erbauung neuer Festungen, schrieb die Verfahrungsart vor, wie man sich bey feindlichen Einfällen, oder gegen die Friedensstörer zur allgemeinen Vertheidigung verhalten soll, bestimmte die Strafen wider die Übertreter des Gesetzes, und erklärte alle die, welche einem Befehder Schutz und Aufenthalt gäben, selbst für Aufrührer. Um aber dieser Verordnung den gehörigen Nachdruck zu geben, bestellte er über ganz Schlesien einen Oberlandeshauptmann, dessen Amt ihn verpflichtete, alle Unruhen zu unterdrücken, welcher dadurch den Befehl über alle Fürsten und Stände erhielt.

Herzog Przemisl starb aus Gram, (1477)

---

warf er seinen Pelz, und mit ihm die steife Etikette ab, und sie drückten einander herzlich die Hände.

*) Er steht beym Schickfuß Lib. III. pag. 157. in 12 Artikeln aufgezeichnet

weil der K. Mathias, dessen treuer Anhänger er bisher gewesen war, von ihm entweder einen Beitrag zu den schlesischen Kriegskosten, und die Wiedergabe einer ihm früher zum Geschenk gemachten Geldsumme; oder die Abtretung der Stadt Teschen verlangte.

Überhaupt fühlte Oberschlesien gleich Anfangs das bleyerne Joch der Regierung des K. Mathias. Die dasigen Herzoge hatten sich bereits im Jahre 1469 mit 400,000 ungarischen Gulden gegen die Krone Ungarn, die wahrscheinlich dieses Reich zum schlesischen Krieg vorgeschossen haben mag, verbürgen müssen. *)

Przemisl stiftete ein Franziskaner Kloster in Teschen, auf dem sogenannten Bossok, wo heut zu Tag der privil. bürgerliche Schützengarten ist. Etwas Mehreres wird davon unter der Regierung des Herzogs Wenzel Adam gesagt. Auf ihn folgte seines Bruders Sohn

*) de Sommersberg. Tom. I. pag. 1055.

Kasimir IV.

Dieser mußte gleich einen Krieg mit dem unruhigen Herzog Johann von Sagan führen. Die von dem Herzog Ladislau II. hinterlassene Wittwe, geborne Gräfinn von Cylli, besaß das Fürstenthum Glogau, welches nach ihrem Tode an die Herzoge von Teschen fallen sollte. Aber auch Johann von Sagan machte schon bey Lebzeiten der Wittwe Ansprüche, und zog vom K. Mathias, der Glogau gern für sich gehabt hätte — heimlich mit Geld und Truppen von Ungarn aus unterstützt, vor Glogau, und belagerte das Schloß.

Kasimir III. kam mit einem bedeutenden Corps vor Glogau, *) entsetzte das Schloß, und hielt einen feyerlichen Einzug als Sieger in die Stadt. Er forderte die Stände und den Stadtrath auf, der Herzoginn zu huldigen, welches sie verweigerten. Den folgenden Tag ließ er 10 vom Rathe in das Gefängniß werfen, und sie huldigten auf 5 Jahre. Indessen hatte Johann noch immer einen Theil von Glogau. Er belagerte das Schloß 1480 vom

*) Tilisch.

neuen. Kasimir brachte zwar wieder einige Truppen zusammen, sie waren aber doch zu schwach, das Schloß zu entsetzen. Sie beschäftigten sich vielmehr, die Vorstädte von Glogau und das Land zu verwüsten, welches Johann doppelt zu erwiedern trachtete. Indessen hielt die Herzoginn Margaretha zwey Monate lang die Belagerung standhaft aus, und würde noch länger Widerstand geleistet haben, wenn Johann nicht eine abscheuliche Art von Bombardirung angewendet hätte. Er ließ durch Wurfwerkzeuge krepirtes Vieh und Unflat aller Art in solcher Menge in das Schloß werfen, daß die Belagerten durch den pestilenzialischen Gestank zur Übergabe gezwungen wurden. Die Herzoginn erhielt freyen Abzug, und begab sich nach Guhrau, wo sie die treuen Bewohner mit vielen Freyheiten begnadigte, aber noch in dem nämlichen Jahre an den Folgen der ausgehaltenen Belagerung starb. Unterdessen hatte bereits Herzog Kasimir Groß-Glogau und Tarnowitz an den K. Mathias um 2000 ungarische Gulden verkauft. (1479.)

Kasimir III. wurde zum Oberlandeshauptmann über ganz Schlesien von König Wladislau

ernannt. Er fing in seinem neuen Amte die ihm eingeräumte Gewalt zum Besten des Landes zu nützen an. Er trachtete, die Ruhe und Sicherheit im Lande herzustellen, die Räuber und Landesbeschädiger auszurotten. Es loderte die Wuth der Befehdungen und Räubereyen im fünfzehnten Jahrhundert in ganz Schlesien in ihrer größten Flamme. Der Geist der Unabhänhigkeit verbreitete Anarchie und Zügellosigkeit, der Adel wollte sich unter das sanfte Joch einer gesetzlichen Regierung nicht beugen, und ein falsches Ehrgefühl verachtete die Handhabung der Gesetze, deren sie sich, um zu ihren Rechte zu gelangen — hätten bedienen sollen. Jeder, auch der Geringste, der sich beleidiget zu seyn glaubte, bediente sich des Rechts des Stärkern. Öfters waren auch gar keine Beleidigungen nothwendig, um Jemanden zu befehden.

Kasimir zerstörte des Georg Stein seine Raubschlösser. (1491.) Dieser Georg Stein ward aus einem Mönch des K. Mathias Minister und Statthalter über Schlesien geworden. Die Nachrichten schildern diesen Mann als eine Geisel des Landes, und schreiben ihm zum größten Theil

die Lasten zu, womit Schlesien unter dieser Oberherrschaft beschwert wurde.

Auf dem Fürstentage zu Neiße sollte Herzog Kasimir IV. von dem Oppelnschen Herzoge, Nikolaus, meuchelmörderisch ermordet werden. (1497.) Es geschah, daß Kasimir während der Session ein Schreiben von dem k. Hofe empfing, dasselbe eröffnete, durchlas und es dem Bischofe von Breslau mittheilte.

Nikolaus von Oppeln, der sich unzähliger Verbrechen schuldig fühlte, glaubte, es wäre ein Verhaftsbefehl gegen seine Person. Er sprang mit gezückten Dolch auf den Herzog Kasimir, und stieß mit den Worten: Verräther! auf ihn los, traf aber blos den Rock. Kasimir stieß ihn zurück, Nikolaus drang von neuen auf ihn ein, richtete den Dolch gegen den Hals des Landeshauptmanns, streifte aber nur die Stirne desselben. Hierauf lief er wüthend gegen den Breslauer Bischof Johann, der am andern Ende des Sales stand und verwundete ihn durch den Gürtel. Dann stürzte er sich wieder auf den wehrlosen Kasimir, der die Flucht nahm. Nikolaus rettete sich in die Kirche

St. Jakob. Man drang mit Spießen und Sabeln in die Kirche, doch Niemand wagte es, den Herzog, der sich auf das hohe Altar geflüchtet hatte, anzugreifen. Der Bischof gab Erlaubniß, sich seiner ohne Rücksicht des Ortes zu bemächtigen, und er würde gleich im ersten Tumult umgebracht worden seyn, wenn ihn nicht Hanns Stosch mit seinem Körper bedeckt hätte, der aber darüber schwer verwundet wurde. Er wurde in einen Thurm gesperrt, wo man ihn ohne Essen, Trinken und Kleidung ließ, obschon er flehentlich um letztere bath. Endlich erbarmte sich ein Herr von Schellenberg und gab ihm seinen mit Fuchs gefütterten Rock. Man machte ihm, nach damaliger Sitte, kurzen Prozeß, die Fürsten und Stände kamen zusammen und beschlossen: daß er vor Gericht geführt und zum Schwert verurtheilt werden sollte. Er wurde vor den Urtelstisch, um welchen die 12 Stadtschöppen unter freyem Himmel saßen, geführt, und das Todesurtheil über ihn gesprochen, welches auch sogleich vor dem Rathhause durch den Scharfrichter vollzogen wurde.

Diesen gewaltthätigen Eingriff in sein Lan-

desherrliches Oberrichteramt billigte König Ladislau nicht nur nicht, sondern versprach sogar den 30sten July 1497 in dem Vergleich zu Olmütz, den Herzog Kasimir gegen die Verfolgungen des Herzogs Johann, ein Bruder des Enthaupteten, zu schützen.

Die Schlesier wußten sich die gefälligen Gesinnungen des K. Uladislau's zu Nutzen zu machen, und erhielten durch Bitten und Geld viele vortheilhafte Privilegien. Man nennt es auch den Kolovratischen Vergleich, von dem böhmischen Kanzler Kolovrat. Das wichtigste war: daß die Oberlandeshauptmannschaft über Schlesien keinem andern, als einem einheimischen schlesischen Fürsten anvertrauet werden sollte; daß der König ohne Einwilligung der Fürsten und Stände keine neue Auflagen machen, und daß die Prozesse der Fürsten nur von den schlesischen Fürsten selbst, das ist: durch ein judicium parium entschieden werden sollten. Für diese Privilegien zahlten die schlesischen Fürsten 1460 Dukaten.

Auch wurde durch einen zwischen den weltlichen und geistlichen Ständen in Schlesien getroffe-

nen Vergleich unter der Auctorität des Königs festgesetzt: daß zu den bischöflichen und andern geistlichen Würden und Pfründen in Schlesien nur Schlesier gelangen, und daß von den Grundstücken der Geistlichen und ihren Stiften, *) so wie von den weltlichen die Landesgaben entrichtet werden sollten.

Herzog Kasimir IV. bekam von dem König Uladislau außer dem Privilegium: das Fürstenthum Teschen gleich einem Erbeigenthum nach Willkühr verkaufen, vertestiren, oder verschenken zu können, auch die Oberlandeshauptmannswürde ad dies vitae. **) Zugleich gab er ihm die unumschränkte

*) Denn obgleich die Geistlichen schon vorhin immer von ihren Gütern zu den Steuern beitragen mußten; so hatten sie doch oft Einwendungen gemacht, und nach Rom appellirt. Die Geistlichen sind Bürger des Landes. Sie genießen alle Vortheile, alle Gemächlichkeiten der Bürgerschaft. Es ist daher billig, daß sie auch die Lasten mit den übrigen Bürgern tragen.

**) K. Ludwig wieß ihm einen jährlichen Gehalt pr. 1200 ungarischer Gulden an. Decret vom 26sten März 1525.

Vollmacht, die so allgemein gewordenen Räuber auszurotten.

König Mathias hatte die ersten stehenden Truppen unter dem Namen: schwarzes Heer — errichtet, welches K. Ladislau entließ. Diese entlassene Soldaten bemächtigten sich einiger festen Schlösser, und plünderten unter der Anführung der Edelleute, selbst unter dem Schutze einiger Fürsten *) das Land und die Kaufleute auf den Strassen. Vergeblich belagerte Kasimir die Raubschlösser Bolkenhain und Fürstenstein, er mußte ihren Abzug mit 39,000 ungarischer Gulden erkaufen.

Das Räuberhandwerk zu treiben, oder wie man es ehrenvoller nannte: Vom Stegreif zu leben, war zu dieser Zeit dem Adel keine Schande. 1502 wurden vier Plakker (Strassenräuber) von Adel mit ihren Knechten aufgehangen mit dem Vorzug der Ritter, daß man sie mit den Spornen an den Stiefeln aufhängen ließ, die Knechte aber ohne Sporne.

Die größte Schuld kann wohl mit Recht der Unentschlossenheit und Nachlässigkeit K. Uladislau's,

*) Johann von Sagan.

der so wenig politische Einsicht und Kraft bey den wichtigsten Vorfällen zeigte, zugeschrieben werden. Seine Regierung ist uns ein Beispiel, daß ein gutes Herz (denn das hatte er,) und viele Frömmigkeit noch nicht hinlänglich sind, einen weisen und guten Regenten zu machen. Diese Eigenschaften ohne Klugheit und ohne festen Willen gaben Anlaß zu den großen Unordnungen und Mißvergnügen seiner Unterthanen. Zwar befanden sich jene, welche sich seine Schwachheit zu Nutzen machten — recht wohl dabey; aber was ist die Zahl der wenig Glücklichen, gegen die Millionen der Leidenden? — Auf jedem Vorschlag, Bitte, oder Beschwerde hatte er nur eine Antwort: Bene oder dobre. Daher hieß er bey den Ungarn der König Bene, und bey den Schlesiern und Böhmen der König Dobre.

Herzog Kasimir zeugte mit seiner Gemahlinn Johanna, einer Münsterbergischen Herzogs Tochter, zwey Söhne: Friedrich und Wenzel.

Friedrich, ein Prinz von ausgezeichneten Geistesgaben, studirte auf der hohen Schule zu Wien, wo er die Doctorwürde erhielt, und stand

im Jahre 1505 der Universität als Rector magnificus vor. Zum Domdechant der Breslauer Kathedralkirche gewählt, begab er sich nach Bologna, um den Studien abermals obzuliegen. Nach einem Aufenthalt von 3 Jahren trat er seine Rückreise an, und starb unterwegs zu Senis, wo er auch begraben liegt. Johann IV., Breslauer Bischof, hatte sich denselben zum Nachfolger und Coadjutor bestimmt, aber das Domkapitel, ohne dessen Einstimmung es geschah, setzte sich entgegen, und brachte es bey dem K. Uladislaw von Böhmen dahin, daß die Wahl als nichtig erklärt wurde. *) Herzog Wenzel vermählte sich bey Lebzeiten seines Vaters mit Anna, einer brandenburgischen Prinzessinn, und bekam eine Morgengabe mit ihr von 10,000 Thalern. Er starb aber noch eher als sein Vater, und hinterließ seine Gemahlinn schwanger, die vier Wochen nach seinem Tode den Sohn Wenzel Adam Posthumum (1524) glücklich gebahr.

Herzog Kasimir gedachte nach der von dem

*) Henel. Sil. Tog.

Kaiser Ferdinand empfangenen Belehnung (1528) des Herzogthumes Troppau ad dies vitae auch dort zu wohnen, und traf alle Anstalt, sein grobes Geschütz und andere Geräthschaften dahin bringen zu lassen, als er unvermuthet von dem Tode überrascht wurde.

Unter seiner Regierung wurde die alte Pfarrkirche in Teschen erbaut, das in der Mitte des Ringes gestandene Rathhaus demolirt, (1496) und ein neues neben dem Predigerkloster, wo das heutige steht, wurde hergestellt. Er brachte auch die der Stadt Teschen gehörigen Schwarzwasser Teiche durch einen Pfandkontrakt um 2500 Thlr. an sich.

Wenzel Adam Posthumus.

Dieser Prinz hatte vermög des letzten Willens seines Großvaters zum Vorm und Johann von Bernstein zu Helfenstein mit dem Beisatze erhalten: daß er Fräulein Marie von Pernstein mit einem baaren Vermögen von 10,000 Gulden rhein. ehlichen sollte, und im Falle Wenzel Adam ohne Erben stirbt, sollte das ganze Herzogthum Teschen

Kraft des K. Wladislauischen Privilegiums dem Johann von Bernstein erblich zufallen. Darum schrieb sich auch Johann von Bernstein in denen der Stadt Teschen verliehenen Freyheiten, — Erb- und Anwarter des Herzogthums Teschen.

Wenzel Adam wurde bis zu seinem 16. Jahre am kaiserlichen Hofe in Wien — wo er in großen Ansehn stund, auch viele Gnaden empfing, erzogen.

Unter ihm wurde die Reformation im Fürstenthume eingeführt. (1528) Die langwierigen Gezänke der Kapitularen zu Breslau mit ihrem Bischofe, der mit den Abläßen getriebene Mißbrauch, und die höchst ärgerliche Lebensart der dazumaligen Klerisey dürften wohl als Hauptursachen anzusehn seyn. Johann Heß, ein Domherr predigte zuerst in einer Hauptkirche zu Breslau (1523) nach Luthers Grundsätzen. Seine neue Lehre fand täglich mehr Eingang, die größten und ansehnlichsten Fürsten des Landes bekannten sich dazu, und nahmen sie in ihren Schutze. So war H. Wenzel Adam einer der ersten öffentlichen Bekenner. Allein wenn Menschen, die von Vorurtheilen und Leidenschaften regiert werden, ein Vorurtheil verlassen;

so treiben sie gemeiniglich die demselben entgegen gesetzte Meinung zu weit — und werden, wenn es Religion betrifft, entweder Schwärmer, oder oft gar Tyrannnen. — Weil Luther lehrte, daß der katholische Gottesdienst mit manchen Mißbräuchen, besonders in Hinsicht der Abläße und der päbstlichen Gewalt — angefüllt sey: so waren einige seiner Anhänger damit nicht zufrieden, die römisch-geistliche Herrschaft blos abzuwerfen, sie trieben die Vorstellungen der christlichen Freyheit so weit: daß sie sogar Kirchen und Klöster plünderten. —

Die Mönche des Predigerordens in Teschen wurden aus ihren Kloster vertrieben, und ihre Kirche sammt den Wohnungen von den Protestanten besetzt. Ein weit ärgeres Loos traf das auf dem Bossak, vom H. Przemisl 1475 gestiftete Franziskanerkloster. Es wurde von den akatholischen Pöbel unter der Anführung des Stadt-Primators vom Grund aus zerstört. *) (1545) Der Platz

*) Der um sein Vaterland so verdienstvolle und für die Jugend unvergeßliche k. k. Probst und Gymnasiums Präfect Leopold Schersch-

worauf das Kloster gestanden sammt dem Garten, und der noch von der Wuth des Pöbels verschont

---

nick machte zwey auf die Zerstörung dieses Klosters anspielende Disticha:

Hortus ubi Assisii claustrum stetit ordinis olim,
Jussi Evangelicis cedere sede sacris.

Furcam e ruderibus Consul fabricatus; at ejus
Natus in hac primus triste pependit onus.

Der damalige Bürgermeister war mit der bloßen Zerstörung des Klosters nicht zufrieden. Es wurde beschlossen, aus dem Klosterbaumaterial einen Galgen zu errichten. Dieser Galgen führte mit Recht den Namen des hohen Gerichts; denn es war ein sehr geräumiges, bis vier Klaftern hohes, und in zwey Geschosse abgetheiltes Gebäude. Das untere mit starken Sturzboden überdeckte, bildete ein mit dicken Mauern eingeschlossenes, und mit einer Thüre wohl verwahrtes Behältniß, die Rüstkammer für den Büttel. Eben da war auch die Stiege in das obere luftige Geschoß angebracht, das aus sechs starken,

gebliebene Kirchenapparat wurde auf Befehl des Herzogs Wenzel Adam dem hiesigen Bürgerspital geschenkt. *)

Die Osmanen, welche Schlesien viel Blut — aber noch mehr Geld kosteten, durch die ungarischen Unruhen gereitzt, eroberten fast ganz Ungarn, und drohten Schlesien zu überschwemmen. (1541) Um diese drohende Gefahr mit Nachdruck von dem Lande abzuwenden, wurde eine Art Landsturm gebildet. **)

---

hoch emporrägenden, oberhalb durch dicke Querbalken verbundenen, übrigens aber freystehenden Pfeilern bestand. An diesem Galgen hatte der Bürgermeister, auf dessen Rath er gebaut wurde, das traurige Schicksal, seinen Sohn zuerst hängen zu sehen! — Nach dem unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers Josephs II. ergangenen allerhöchsten Befehl, wurde auch dieser Galgen abgetragen, und aus dem — sonst zum Schrecken der Menschheit dienenden Material ein allgemeiner Belustigungsort — das Theater und der Redoutensaal gebaut.

*) Die Schenkungsurkunde ist vom Jahr 1545. Stadtarchiv.

**) Schlesische curiose Denkwürdigkeiten von Lucae. pag. 2030.

Die festen Plätze an der ungarischen Gränze Jablunkau, Bielitz, Teschen und Oderberg wurden theils ausgebessert, theils ganz neu befestiget und mehr als ein Jahr mit hinreichenden Proviant und Munition versehen. Überdieß wurde einem jeden Hauswirth die Beischaffung aller nöthigen Lebensmittel auf ein ganzes Jahr anbefohlen, und kein Bauer sollte sich, wie er es früher zu thun pflegte, beym Anrcküen der Feinde in die Wälder der hohen Gebirge flüchten, sondern sich an seine ihm angewiesene Stadt anschließen, und vertheidigen helfen. Die engen Päſſe und Gebirgswege sollten verhauen, und das Zeichen zum allgemeinen Aufstand durch die auf den Bergen anzuzündenden Sturmfeuer, durch den Donner des Geschützes, oder durch das Läuten der Glocken *) der ganzen Gegend bekannt gemacht werden.

---

*) Einige wollen den Gebrauch des Morgen-, Mittag- und Abendläuten in Schlesien von dieser Zeit herleiten. Thebes sagt: „Den „16ten May (1566) ward Anordnung ge„than, täglich die Bethglocke zu läuten wider „den Türken. Ein Jeder sollte ein Vater

Kaiser Ferdinand I. schrieb *) an den Herzog Wenzel Adam den 4ten September 1551: „Aus Unserm offenen General-Mandat wirst Du „vernommen haben, wie Wir alle Unsere König„reich, Fürstenthümer und Länder vermahnen zu „Verhütung des Türken unversehenen Einfall in „Bereitschaft zu seyn. Ist demnach Unser Befehl, „Du wollest solch Mandat bey Deinen Unterthanen „auch alsobald publiciren, und desselben Inhalt nach „gehorsamlich geleben." — Unterdessen blieben die Schlesier von diesen getroffenen Vertheidigungs-Anstalten Gebrauch machen zu müssen, glücklich verschont.

Herzog Wenzel Adam wurde während der Regierung K. Ferdinand I. und K. Maximilian, besonders seiner diplomatischen Kenntnisse

---

„Unser sprechen wegen der großen Kriegs„gefahr.

*) Dieser Brief wurde aus den auf dem Teschner Schlosse befindlichen Originalbriefen von einem gewissen Anton von Richard, dessen Sammlung sich auf der Teschner Gymnasiums Bibliothek befindet, abgeschrieben 1780.

wegen öfters als ausserordentlicher Gesandter nach Polen geschickt, wo er jedesmal mit großen Ehrenbezeugungen empfangen wurde.

Während seiner Regierung herrschte (1570) die Pest, und eine jäh ausgebrochene Feuersbrunst äscherte nicht nur bloß das fürstliche Schloß ein, sondern auch die ganze Stadt Teschen — die einzige Silbergasse ausgenommen — wurde ein Raub der Flammen.

Wenzel Adam war ein frommer, für das Wohl seiner Unterthanen äußerst besorgter Fürst. Als die Pest in seinem Lande wüthete, besuchte er die Ärmsten seiner Unterthanen, reichte ihnen selbst Arzneyen, verband die Wunden, und heilte manchen glücklich, der schon an seinem Aufkommen verzweifelt hatte. *) Er verordnete, um

*) Exneri Palthas. de Hirschberga. Valerius Maximus Christianus. L. I. c. 22. pag. 31. Wenceslaus Adamus Dux Silesiae Teschinensis egregius tonsor fuit, et vulnera, quae nemo alius curare potuit, etiam desperata perite tractavit, subitis

dem bey den Verkäufen getriebenen Unfug, Wucher und Gewissenlosigkeit nicht länger zu steuern — daß alle Feilschaften nach der Taxe verkauft werden mußten. *) Der Wucher beleidiget die Religion und den Staat. Die Religion, weil uns dieselbe gebiethet, unsern Nächsten zu helfen; ein Wucherer aber seinem Nächsten nicht nur nicht hilft, sondern durch die übertriebenen Zinsen ganz um das Seinige bringt. Den Staat, weil der Wucherer einzelne Bürger nach und nach um ihr Geld bringt, sich allein bereichert, und hierdurch den für den Staat so nothwendigen Umlauf des Geldes hindert.

Wenzel war der erste, welcher seinem Volke Kirchen und Schulen in den Städten und auf dem Lande aufschloß, und zur Unterweisung der unwissenden Bewohner mit Lehrern besetzte.

Die Teschner Landesordnung ist auch sein

---

etiam infimae sortis medicinam adhibuit, eosque visitavit, et veteri valetudini restituit.

*) Dieses Decret befindet sich in dem Stadt-Archiv.

Werk. (1573.) Bis dahin hatte man noch keine bestimmte gehabt. Uralte Gewohnheiten vertraten die Stelle der Gesetze, und wenn jene nicht reichten, wurde das böhmische, oder magdeburger Recht zu Rathe gezogen. Diesem Mangel abzuhelfen, ließ Herzog Wenzel Adam eine Landesordnung durch seine Räthe: Rutzky von Rudiz, Kanzler des Fürstenthums, Mlatzko von Gielarnick, Czielo von Czichowitz, Michael Radetzky von Radek, Karwinsky von Karwitz, mit Zuziehung des Herrenstandes, der Ritterschaft und der Stadt Teschen entwerfen, und im Jahre 1573 den 24sten Juny publiciren. Weil aber die Landesstände einige Artikel, als nachtheilig ihren Rechten, anzunehmen sich hernach weigerten: so fand der Herzog für gut, nicht nur diese Landesordnung aufzuheben: sondern auch das Landrecht gänzlich einzustellen. Ungeachtet nun hierauf oftmalige Verhandlungen deßwegen gepflogen, auch manches durch kaiserliche Kommissarien zur Beilegung dieses Zwistes vorgeschlagen worden: so liefen doch alle diese Versuche fruchtlos ab, und Herzog Wenzel starb, bevor derselbe beygelegt wurde. Erst unter der vormundschaftlichen Regie-

rung der herzoglichen Wittwe Katharina Sidonia wurde durch die Vermittlung des kursächsischen Gesandten Abraham Bock zu Kluphausen und Zollhausen, eine aus 9 Artikeln bestehende Erklärung von den zu polnisch Ostrau versammelten Ständen den 30sten July 1590 abgefaßt, von der Herzoginn angenommen, und sowohl dieselbe, als auch die Landesordnung vom K. Rudolph 1591 bestätiget, und im folgenden Jahre unter nachstehender Aufschrift dem Druck übergeben: **Prawa a Zřyzenj Zemſke Knyžeſtwj Teſſynſkého. Letha Panie MDLXXXXII.** in 4. — Am Ende ist die Erläuterung der Stände deutsch beygefügt. Es ist auch eine deutsche Übersetzung davon erschienen, die aber dazumal nicht gedruckt worden. Sommersberg (Tom. I. Script. Sil. pag. 703.) muß diesen Vorfall nicht gewußt, auch die Original-Ausgabe nicht gesehen haben; wie sie denn auch wirklich höchst selten ist, und weit mehrere sowohl deutsch, als böhmisch geschriebene Exemplare im Teschnischen anzutreffen sind; denn sonst würde er nicht geschrieben haben: daß die Teschnische Landesordnung von Herzog Wenze. Adam zu polnisch

Ostrau den 30sten July 1590 herausgegeben worden sey; den Herzog Wenzel war ja schon 1579 gestorben.

Wenzel Adam hatte sich 1567 zum zweyten Male mit der Prinzessinn Sidonia Katharina von Sachsen-Lauenburg verehliget, mit welcher er drey Söhne, Christian August, Adam Wenzel, und Johann Adalbert zeugte. Der erste und dritte starben in der Kindheit. Die Sorgfalt, die Herzog Wenzel für das Wohl seiner Residenzstadt Teschen bey jeder Gelegenheit äußerte, war ganz außerordentlich, und die Sprache, die er in seinem Handschreiben an den damaligen Magistrat führte, deren mehrere in dem Stadtarchiv bewahret werden, war vielmehr eines liebreichen Vaters, als eines regierenden Fürsten. Er starb im 55sten Jahre seines Alters in der Vorstadt Brandeiß bey Teschen an einem Schlagfluß von seinen Unterthanen allgemein beweint! Die Fürsten, die sich um die Grundlagen der menschlichen Einsichten, Tugenden und Kräfte im Volke selbst bekümmert, die nicht bloß durch äußerlich glanzvolle Stiftungen sich verherrlicht, sondern ihren Ruhm auf die Verbreitung gründlicher,

von ihren Ursprung belebter und entwickelter Kenntnisse gegründet haben; gehören nicht nur zu den seltensten — sie sind die höchste Erscheinung in der Geschichte. Neue Schöpfungen haben mit ihnen jedesmal begonnen. —

Adam Wenzel

War bey dem Tode seines Vaters erst 5 Jahre alt, daher seine Mutter Sidonia *) die Regierung führte. Sie war um eine gute Erziehung ihres einzigen Sohnes sehr besorgt. Sie schickte ihn nach Dresden, wo er an dem Hofe Christians I., Churfürsten zu Sachsen, eine fürstliche Erziehung genoß. Seine Lieblingsbeschäftigung waren militairische Übungen, in welchen er es zu einem ziemlich hohen Grad von Vollkommenheit brachte, und sich später in Siebenbürgen als ein kluger Feld-

*) Von dieser Herzoginn werden unter dem Namen: schwarze Fürstinn von Teschen — manche alberne Fabeln erzählt. Wem ist die fabelhafte Entstehung der Kirche zu Kosteletz bey Czerlitzko unbekannt? —

herr berühmt machte. Er übernahm 1597 die Regierung seines Herzogthumes.

Die siegreichen Fortschritte des Christenheeres gegen die Türken in Ungarn und Siebenbürgen (1601) bewogen die schlesischen Fürsten ihre bereits unter dem Commando des General Freyherrn von Rheder stehende 3000 Auxiliartruppen, welche zur Entsetzung der von den Türken stark geängstigten Festung Großwardein das meiste beygetragen hatten, noch mit 2000 Mann Cavallerie zu vermehren. Das Commando über die neu ausgerüsteten Truppen *) wurde dem Herzog Adam Wenzel vom K. Rudolph übergeben, welcher sich sogleich an die Spitze des ihm anvertrauten Corps stellte, und es nach Siebenbürgen führte. Hier vereinigte sich Adam Wenzel mit den übrigen schlesischen Truppen, brachte dem hochmüthigen und ränkevollen Bathory eine so blutige Niederlage bey, daß dem Sieger 10,000 Mann an Todten und Gefangenen, 40 Kanonen und 150 Fahnen nebst der Kriegskanzley des Bathory in die Hände fielen.

*) Schlesische curiose Denkwürdigkeiten von Lucae. pag. 2034.

Adam Wenzel zeigte sich Anfangs den Augsburgischen Confessionsverwandten ausnehmend günstig, wozu seine Erziehung am sächsischen Hofe vieles beigetragen haben mag.

Er ertheilte zu Gunsten der Protestanten (1598) ein Privilegium: „daß künftighin keine „andere Kirchen- und Schuldiener gehalten werden „sollten, als die der Augsburgischen Confession ver„wandt und zugethan wären.“ Er bewarb sich auch nebst den andern Fürsten Schlesiens sehr um die Ertheilung des Majestätsbriefs. *) Allein im Jahre 1610 veränderte Herzog Adam Wenzel auf einmal seine gegen die Protestanten so eifrig bewiesene Gesinnungen, und räumte im folgenden Jahre den Katholiken wieder ihre Pfarrkirchen sammt der von der Herzoginn Sidonia neu erbauten Dreyfal-

*) Bey Friedrich Lucae ist das ganze Privilegium auf der 2036sten Seite wörtlich aufgezeichnet, wo Andreas Geißler, der Rechte Doctor, als Landesbestellter der Herren Fürsten und Stände Oberschlesiens genannt wird.

tigkeitskirche *) ganz ein. Als der damalige protestantische Magistrat Vorstellungen dagegen machte, und sich auf das von ihm selbst zu Gunsten der Augsburgischen Confessionsverwandten gegebene Privilegium bezog: ließ es sich Adam Wenzel in Original vorlegen, und schickte selbes sodann (1611) auf unzählige Stückchen zerschnitten — und mit ausgekratzten Siegel wieder zurück. **) Dennoch aber blieb der Herzog bis 1613 Protestant, wo er seinen Glauben öffentlich abschwor, und die katholische Religion annahm. (1613.) „Fuchs Materialien zur evangelischen Religiongeschichte des Für-

*) Diese Kirche wurde von der Herzoginn Sidonia auf dem Platz erbaut, (1594) auf welchem die im Jahre 1585 in der Pest verstorbenen 3000 Menschen in drey großen Schachten begraben worden sind. Poltzer. Mss.

**) Die Überbleibsel dieses zerschnittenen Freyheitsbriefes befinden sich sammt der aus Kupfer vergoldeten Schüssel, auf welcher es Herzog Adam Wenzel durch einen Pagen übersandte — noch heut zu Tag in dem Teschner Stadt-Archiv in einem, anstatt des ehemaligen schwarzen Flors, weißen Tuche eingebunden.

stenthumes Teschen Seite 17. sagt zwar: „Herzog „Adam Wenzel wäre durch eine Schusterfrau aus „Olmütz — die er sich als Maitresse genommen „haben soll — bekehrt, und ein heftiger Verfolger „der Protestanten geworden;“ führt aber die Quelle, woraus er so unrein schöpfte — nicht an. Mehr Wahrscheinlichkeit und Glauben verdient der vom k. k. Probsten Leopold Scherschnick in der Gymnasiumsgeschichte der Teschner Jesuiten angeführte Grund seiner Bekehrung: „daß sich ein „verkleideter Jesuit bey dem Herzoge aufhielt, sich „seine Gunst und Gnade in einem solchem Grade „erwarb: daß er sein steter Begleiter war.“ Hier benützte er jede günstige Gelegenheit, den Herzog zum Übertritt der katholischen Religion zu bewegen. Er vertrieb die evangelischen Lehrer aus den Städten Skotschau und Schwarzwasser, und bemühte sich eifrig, die katholische Religion bey seinen Unterthanen wieder einzuführen. Allein seine Bekehrungsmethode war nicht immer von einer so sanften und liebreichen Art, als sie uns unser göttlicher Religionsstifter Jesus Christus lehrte! — —

Kurz vor seinem Tode wurde H. Adam Wenzel zum Oberlandeshauptmann in Schlesien ernannt. (1617) Er war ein sehr Prachtliebender Fürst, bestrebte sich bey jeder Gelegenheit seinen kleinen Hofstaat recht glänzend und fürstlich zu zeigen. Besonders bey dem Einzug des K. Mathias in Breslau 1611 zog der Prachtaufwand der Teschner Ritterschaft die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. *) Allein dieser seine Einkünften übersteigende Aufwand war mit dem Wohlstand seiner Unterthanen in keinen Ebenmaaß. Er war an eine kurländische Prinzessinn, Elisabeth, vermählt, mit welcher er den Prinzen Friedrich Wilhelm zeugte.

Friedrich Wilhelm

War bis zu seinem zwölften Jahre von Exner in der Lutherischen Religion unterrichtet und erzogen worden. Kurz vor seines Vaters Absterben wurde er katholisch, und seine drey Vormünder Bischof Erzherzog Karl, Karl Fürst von Lichtenstein Herzog zu Troppau, und der Landeshauptmann von Oppersdorf gaben ihn zur Unterrichtung in der

*) Lucae. pag. 152.

katholischen Lehre nach Bayern in ein Jesuiten Collegium.

Der von König Mathias den Protestanten (1618) bestättigte Majestätsbrief hatte damals sowohl in Böhmen als auch in Schlesien nicht genug Nachdruck. Die Schlesischen Stände versammelten sich auf einen Fürstentag, zu welchen auch die Teschnischen Landesstände Abgesandte schickten, um ihre von den drey Vormündern des Friederich Wilhelms verbothene Religionsfreyheit zu schützen.

Herzog Christian von Brieg reiste nach Wien um diese Bittschreiben der evangelischen Stände in ihren Namen zu überreichen, und persönlich zu unterstützen. Aber dieses Gesuch fand kein günstiges Gehör. Nun traten die Schlesier mit denen Böhmen in eine Union. An ihrer Spitze stund Heinrich Graf von Thurn, ein Mann voll Eitelkeit, Ehrgeitz und Rachsucht wegen des Verlustes seines Burggrafenamtes zu Karlstein. Undankbar gegen die Beherrscher Österreichs, die ihm mit eigenen Gütern reichlich beschenkt hatten, wirkte er zuerst in Stillen durch niedere Verleumdung des österreichischen Hofes, dem er Absichten zumuthete,

die er niemals hatte. Seinen ehrgeitzigen Plan, sich zum Dictator einer ganzen Nation — selbst mit Aufopferung von hunderttausend Menschenleben — zu machen, verbarg er sorgsam unter dem Vorwand: die Religionsfreyheit zu vertheidigen, und in dieser Absicht bekam er auch einen starken Anhang. Er ging mit einigen Verschworenen auf das Prager Schloß, machte wegen einigen weggenommenen evangelischen Kirchen ungestümme Forderungen; und da es zum Wortwechsel und Tumult kam, ließ er die Räthe Slawata und Martinitz, sammt dem Sekretair Pphilipp Fabritius Platter, durch das Fenster in den Burggraben hinabstürzen. *) Dieser Aufstand war der Anfang zum dreyßigjährigen Krieg, der darauf folgte. Die Schlesischen Stände, außer

---

*) Obgleich die Höhe über 50 Fuß beträgt, so litten doch die Herabgestürzten, weil der Graben mit Stroh und Mist angefüllt war, keine tödtliche Beschädigung. Der Sekretair Platter behielt so viel Besonnenheit und Lebensart — daß er den Landrichter Slawata, auf den er gefallen war, sogleich um Vergebung gebethen haben soll. von Klöber.

dem Bischof Erzherzog Karl, und dem Fürsten Lichtenstein von Troppau, traten der böhmischen Union bey, und schickten unter der Anführung des Johann Georg, Herzog von Jägerndorf, 2000 Mann zu Fuß, und 1000 Reiter nach Böhmen, die sich an das Graf Thurnsche Heer anschloßen. Die Schlesier erklärten aber zu gleicher Zeit bey dem Hofe: daß dieser Schritt blos die Vertheidigung der Religionsfreyheit zur Absicht habe.

Die Teschner Protestanten, der Magistrat und Bürgerschaft verschaften sich von den zu Breslau versammelten Ständen dd. 5ten Hornung 1619 ein Dekret, Kraft welchen ihnen die Pfarrkirche, die Schule, und das Begräbniß bey der h. Dreyfaltigkeit von den Katholiken hätte eingeräumt werden sollen. Aber bey der Besitznahme handelten die Augspurger Confessionsverwandten grade gegen den Innhalt dieses Dekrets. *) Der katholische Dechant von

*) Unter andern wird in diesem Dekret ausdrücklich gesagt: „Jedoch wollen die Herrn F. u. St. sich versehen, ihnen auch mitgegeben ha-

Teschen, Mathias Radzky, war abwesend, als die Kirche von den Protestanten in Besitz genommen wurde. Der katholische Glöckner verweigerte die durch die Protestanten abgeforderten Kirchenschlüssel ihnen zu übergeben mit Recht; denn er hatte hiezu weder eine Weisung von seinem vorgesetzten Dechant, noch weniger einen Befehl von den herzoglichen Vormündern erhalten. Es kam zwischen dem katholischen und protestantischen ausgelassenen Pöbel zu gewaltthätigen und blutigen Auftritten, unter welchen sich die letztern der Kirche bemächtigten.

Während den in Böhmen und Schlesien ausgebrochenen Unruhen starb K. Mathias, und

---

ben, daß sich Primator, Rath und Bürgerschaft sonsten dem Teschnischen Hrn. Vormündern, als ihrer vorgesetzten Obrigkeit, wie auch andern subdelegirten allen schuldigen Gehorsam, Respekt, Ehrerbiethung leisten, auch in Predigten und Gottesdienste sich gebührender, christlicher und in dem Maj. Br. anbefohlener Bescheidenheit gebrauchen. Fuchs Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte des Fürstenthumes Teschen. Seite 39.

sein angenommener Sohn Ferdinand II. trat mit Recht die Regierung in den hinterlassenen Ländern an. Allein die Protestanten in Böhmen und Schlesien (der Troppauer Herzog ausgenommen) wollten ihn nicht für ihren König erkennen. Ferdinand versuchte zuerst den Weg der Gelindigkeit, und versprach ihnen ihre Rechte, Majestätsbriefe und Privilegien zu bestätigen. Sie beharrten bey ihrem Starrsinn, und wählten den Churfürsten, Friedrich von der Pfalz, zu ihren König, dem auch die Schlesier in Breslau huldigten. K. Ferdinand's Politik und Standhaftigkeit überwand alle diese Gefahren, und nöthigte Friedrich einen Thron zu verlassen, den er, weder politische noch kriegerische Talente genug hatte, zu behaupten. Friedrich war jung, unvorsichtig und leichtsinnig. Die freyen und üppigen Sitten seines Hofes, die kalvinischen Geistlichen und Gebräuche, welche eingeführt wurden, erregten bey den Katholiken, Lutheranern und Kalvinisten das größte Ärgerniß. Er ließ alle Bilder zu Prag aus der Metropolitankirche werfen, statt der Altäre in denen Kirchen befahl er Tische mit weißen Tüchern bedeckt aufzustellen, die golde-

nen und silbernen Kelche mußten an seinen Hof geliefert werden, wofür die Kirchen hölzerne erhielten, auch wurden die Glocken von allen Thürmen abgenommen.

K. Ferdinand II. ließ seine Armee unter der Anführung des Herzogs Maximilian von Bayern und des Generals Tilly in Böhmen einrücken, wo sie die auf dem Weißenberge bey Prag aufgestellte Armee Friedrichs schlugen. Friedrich war nicht selbst bey der Schlacht, sondern ließ sich es indessen bey einer wohlbesetzten Tafel in Prag recht gut schmekken, bis die österreichische Armee als Sieger vor den Thoren stand, und ihm acht Stunden Bedenkzeit erlaubten: sich zu ergeben, oder das Land zu räumen. Er wählte das Letztere, und begab sich mit seiner Familie nach Breslau. Die Schlesier fanden es bedenklich, Friedrichen aufzunehmen, sie unterstützten ihn mit Reisegeldern, und er mußte Schlesien verlassen. Das ganze Königreich Böhmen huldigte ihrem rechtmäßigen König ohne alle Bedingungen. Doch wußte Ferdinand auch den Sieg zu mäßigen, er strafte nur wenige, *) um

*) 27 von den Rebellen wurden an einem Tage

viele von gleichen Verbrechen abzuschrecken. Er hob die Majestätsbriefe auf, weil sie nur zum Vorwande des Aufruhrs dienten, ließ aber dem Reiche die übrigen Rechte und Freyheiten unangetastet: nur hörten von dieser Zeit an alle Formalitäten einer Königswahl auf, und die Nachfolge des österreichischen Hauses wurde als vollkommen erblich anerkannt.

Den Schlesiern verschaffte der Churfürst von Sachsen, der den Auftrag hatte, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, einen Vertrag, durch welchen ihnen Begnadigung und Religionsfreyheit versprochen wurde. Sie mußten aber 3 Tonnen Gold als Kriegskosten bezahlen. Von diesem Vertrag wurde aber Herzog Johann Georg ausgeschlossen, in die Acht erklärt, und sein Land dem Fürsten von Lichtenstein zu Lehn gegeben.

Der geächtete Herzog fiel mit seinen Freybeutern in das Troppauische und Teschnische ein, (1622) plünderte mehrere Örter, besonders die

---

in Prag auf einem erhabenen schwarzen Gerüste öffentlich enthauptet.

geistlichen und bischöflichen Güter, und verheerte die ganze Gegend. *) Er bemächtigte sich auch des damals schwach besetzten Schlosses in Teschen, und ließ den Grafen Ortenburg mit einer Besatzung als Kommandant zurück. Als aber die kaiserlichen Truppen es zu belagern in Anmarsch waren, entließ er die Besatzung, und flüchtete sich heimlich aus der Festung. Endlich wurde Herzog Georg durch die Truppen des Obersten Bodenhausen und Dhona bey Neutitschein, Wagstadt und Teschen so geschlagen: daß er binnen 5 Tagen 40 Compagnien verlor, wo er sich sodann zu den Fürsten Gabriel Bethlen — einen in Siebenbürgen und Ungarn bekannten Rebellen — flüchtete, bey dem er auch bald darauf starb. **)

*) Die Verheerung des Herzogthumes Teschen und der angränzenden Gegend verursachte: daß in jenen Zeiten ein Viertel Korn in Teschen um 5 Gulden verkauft wurde. Das folgende Jahr (1623) herrschte die Pest, an welcher 1500 Menschen in der Stadt Teschen, und über 1200 in Friedeck starben. Die Besatzung auf dem Schlosse blieb jedoch von der Seuche verschont. Mss. Poltzer.

**) Luc. pag. 397.

Indessen waren die innern Unruhen und Kriege keineswegs geendiget. Christian, Herzog von Braunschweig, und Graf von Mannsfeld, setzten mit dem Rest der Truppen Friedrichs den Krieg weiter fort. Dieser Graf von Mannsfeld, dessen Unternehmungen oft das Ansehen abentheuerlicher Thaten hatten, — machte den kühnen Plan, mit seinen Truppen in die kaiserlichen Erbländer einzudringen. Er kam mit seinen Truppen und einem Corps Dänen, welche Troppau belagerten — bis nach Teschen und Bielitz, (1625) setzte sich, um einen Vereinigungspunkt mit Gabriel Bethlen zu haben, auf der Jablunkauer Schanze fest, wo er sich, so wie in der Stadt Teschen ein ganzes Jahr behauptete. Von hier aus streifte er mit seinen Truppen durch Mähren und Ungarn bis nach Kremsir, Tyrnau und Kaschau, wo er die ganze Gegend verwüstete.

Auch die benachbarten Polen glaubten aus den innern Kriegen und Verwirrungen Vortheil ziehen zu müssen. Unvermuthet erschien den 4ten Februar 1620 3000 Kosaken in Schwarzwasser und Skotschau, plünderten auf dem Lande über 50 Edelhöfe und das Städtchen Skotschau,

mordeten, was sich ihnen entgegen stellte, und schonten kein Alter. Über 100 Skotschauer Bürger blieben auf dem Platz. Während sich die Polen mit der Plünderung allzu lang verweilten, waren einige schlesische und mährische Truppen herzugeeilt, griffen die Polen muthig an, und erlegten an dem hoch angeschwollenen Fluß Biala 1400 Mann nebst 200 Gefangenen, und nahmen ihnen ihren Raub ab. *)

Während diesen Unruhen bekamen die protestantischen Einwohner der Städte Skotschau, Schwarzwasser und der Dörfer Punzau, Dzingilau, Golleschau und Grodiez, von den akatholischen Fürsten und Ständen die ihnen früher abgenommenen Kirchen wieder.

Der letzte Teschner Herzog, Friedrich Wilhelm aus dem Piastischen Stamme, starb auf einer Reise in der Blüthe seiner Jahre den 9ten Nov. 1625. Nach dem Tode dieses Herzogs schmeichelte sich

*) Mss. Joh. von Tilgner Herzogl. Burggraf zu Schwarzwasser und Skotschau, Tagebuch v. J. 1620. S. 41.

zwar seine Schwester, Elisabeth Lucretia mit der Erbfolge, weil König Ladislau das ganze Herzogthum, als ein Erbgut für das männliche und weibliche Geschlecht bis in das vierte Glied (1498) erklärt hatte; allein sie mußte mit dem Hoffiskal Schickfuß einen Rechtsstreit führen, dessen Entscheidung dahin ausfiel: daß das Herzogthum Teschen der Elisabeth Lucretia ad dies vitae verliehen, nach ihrem Absterben aber soll es als ein kadukes Lehn an die Krone Böhmen zurück fallen, weil es im Lehnkataster stund. Sie bezog die Revenüen bis an ihr Ende. (1653) Die Stadt Teschen bekam 1629 eine Verordnung von ihr, die für die Protestanten ziemlich drückend war: Es sollen zum Bürgerrecht, zum Ankauf der Häuser und Grundstücke keine andere als nur katholische Individuen zugelassen werden. — Entvölkerung, Vermissung mancher Gelehrten, einbrechende Armuth, Verstellung der im Lande gebliebenen Unterthanen, heimliches Verständniß mit den auswärtigen Religionspartheyen waren bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts die betrübten Folgen dieser Intoleranz.

Allgemeine Bemerkungen über diesen Zeitraum v. J. 1289 — 1625.

Ehe diese Periode geschlossen wird, will ich noch einen kurzen Rückblick machen. Es wurde bereits in der vorhergehenden Abtheilung angemerkt, daß die alten schlesischen Herzoge und ihre Vasallen das Lehnsystem nicht kannten, oder wenn sie auch davon wußten, es dennoch nicht nach den strengen Regeln ausübten. Die Lehnsabhänhigkeit der Teschner Herzoge aus dem Piastischen Stamme, da sie als Vasallen in den böhmischen Schutz traten — muß in einem sehr gelinden Verstande genommen werden. Sie gaben in ihren Ländern Gesetze, prägten Münzen, und machten Landesordnungen, ohne daß die königl. Bestätigung zu ihrer Gültigkeit gerade erforderlich gewesen wäre. So ist das von Herzog Wenzel verliehene Landschafts-Privilegium *) vom Jahre 1573. Denn in diesem wird von der oberlandesherrlichen Genehmigung auch nicht die mindeste Erwähnung gethan, welches gewiß geschehen seyn würde, wenn sie mittelbar erfor-

*) Schickfuss. Chron. 3s Buch. S. 514.

derlich gewesen wäre. Doch kann man den Unterschied der Unabhängigkeit der ersten und letzten Herzoge in dieser Periode am besten übersehen, wenn man die alten Lehnbriefe von König Wenzel 1289 und Johann 1327 mit den im 17ten Jahrhundert erlassenen kaiserl. Rescripten mit Aufmerksamkeit vergleicht. — Die Könige Böhmens wußten Anfangs unter dem Beschützer den Herrn zu verbergen. Wenn sie bey den schlesischen Fürsten um einen Kriegsbeistand ansuchten, so wurde immer zugesetzt: daß dieser Beistand sich nicht über die schlesische Gränze erstrecken soll. Sollten aber ihre Hilfstruppen über die Gränze gehen, so verband sich der König zu einer hinlänglichen Entschädigung, die aber selten erfolgte.

Eben so war es mit den freywillig gegebenen Steuern, (1483) wo immer der Revers ausgestellt wurde: „daß diese Steuerbewilligung den Rechten „der Fürsten und Stände zu keinem Nachtheil ge„reichen, auch nicht als eine Schuldigkeit angesehen „werden sollte.“ Dieß wurde später zu einer bloßen Formalität — und die Steuern dauerten fort. Die Verbindung mit dem böhmischen auch

römischen Hofe verursachte den Teschnern Herzogen einen ihre Einkünften übersteigenden Aufwand. Die vermehrten Bedürfnisse und die dazu erforderlichen Geldsummen waren Ursache, daß die Fürsten ihre Güter theils verpfändeten, *) theils verkauften, **) und viele Freyheiten und Vorrechte öfters zu ihren eigenen Nachtheil für Geld einräumten. Die vorzüglichsten sind: das Meilenrecht und die Errichtung der Zünfte. Das Meilenrecht, welches Herzog Boleslaw 1416 der Stadt Teschen ertheilte, besteht vorzüglich darinn: daß gewisse Handwerke und Nahrungsarten, als: Bierbrauerey, Bäckerey und Fleischhauer u. s. w. außer der Stadt — innerhalb einer Meile nicht getrieben werden durften. So benennt Herzog Kasimir in einem Privilegium dd. Dienstag nach der h. Dreyfaltigkeit 1523 die Dörfer, welche aus der Stadt Teschen das Bier

*) Herzog Boleslau II. verpfändete 1461 die Güter seiner Mündeln um 2000 ungarische Gulden.

**) 1479 verkaufte Herzog Kasimir IV. Groß-Glogau an den K. Mathias.

nehmen müssen, obschon viele auf seinen eigenen Gütern lagen, als: Marklowitz, Haslach, Zamarsk, Pogwisdau, Gumnau, Ogrozon, Kostkowitz, Dziehilow, Ober- und Nieder-Lischna, Wendrin, Bistrzitz, Jablunkau, Alt-Jablunkau, Pisek, Bukowetz, Nideck, Trzanowitz, Stanislowitz, Koniakau, Kotzebenz, Mosty, Ober- und Nieder-Zuckau, Wielopolie, Roppitz, Konskau, Trzytis, Punzau, Radowitz, Bobrek, Bazanowitz, Kalembitz, Mistrzowitz, Sibitz, Oldzichowitz, Guty, Kraßna und Lhotka. Auch ertheilte Herzog Bolko das Erbfolgrecht männlicher und weiblicher Linie bis in das vierte Glied, und gab der Teschner Bürgerschaft das Privilegium, Lehn- und Erbgüter zu kaufen, und bis in das vierte Glied besitzen zu können. Wenn ein Fremder aus der Stadt eine Erbschaft zu beziehen hatte, so mußte er sich entweder saßhaft machen, oder die Erbe verkaufen. Eben so wurde den Teschnern Bürgen die Weinschanksgerechtigkeit (1598) von Herzog Wenzel *)

*) Privilegia Ducalis Civitatis Teschinensis. pag. 122. Mss.

wieder aufs Neue so bestätiget: daß außer den 170 Schankberechtigten Bürgerhäusern, welche dafür eine Summe von 8500 schlesischen Thalern erlegten — sonst Niemand mit Wein, weder Faß- noch Quartweis zu handeln befugt seyn sollte. — Der Fleischhauerzunft verkaufte (1523) Kasimir 24 Fleischbänke gegen einen Thaler jährlichen Zins, und von jeder 12 Pfund Unschlitt, mit der Freyheit: daß kein Fleisch weder von dem Landmanne, noch von Jemand andern in der Stadt verkauft werden darf. Wenn auch Zünfte und Gewerkschaften zu jener Zeit nützlich und nöthig gewesen seyn, wo Handwerker Vorrechte, ausschließende Privilegien und Begünstigungen brauchten: so scheinen sie doch bey gegenwärtigen Zeiten mehr nachtheilig, als wohlthätig auf das Allgemeine zu wirken, weil derley Vorrechte itzt so oft als ein Vehikel zur Bevortheilung und Betrug von der Bäcker- und Fleischhauerzunft u. a. m. benutzt werden. —

Die heutigen freyen Minderstandes-Herrschaften Freystadt, Deutschleuten, Reichwaldau, Roy, Oderberg und Friedeck gehörten bis zum Jahre 1442 zum Teschner Herzogthum, wovon sie durch

die Theilung der vier Söhne des Herzogs Boleslau I. getrennt, an Boleslau II., nach dessen Tode aber an H. Przemisl und Kasimir kamen. Die häufigen Kriege, in welche die Herzoge mit den Polen, Ungarn und Böhmen verflochten wurden, versetzten sie in eine so große Schuldenlast, daß sie diese Güter Anfangs zu verpfänden, (so wurde Friedeck 1545 von H. Wenzel Adam an Johann von Pernstein um 12,000 ungarische Gulden verpfändet,) dann aber 1571 und 1573 zu verkaufen genöthiget wurden.

Diese Minderstandes-Herrschaften kamen außer Friedeck, welches 1797 Ihro k. Hoheit, weiland Maria Christina, Erzherzoginn von Österreich und Herzoginn zu Teschen, um einen Kaufschilling per 950,000 fl. wieder an die herzogliche Kammer brachten, — nie mehr an die Herzoge von Teschen zurück. — Freystadt, Deutschleuten und Reichwaldau besitzen gegenwärtig Se. Excellenz Johann Graf Larisch von Männich. Von der Minderherrschaft Roy ist Georg Freyherr von Beeß, Landeshauptmann zu Teschen, Besitzer; und Oderberg, welches erst 1697 von Kaiser Leopold I. zur Min-

derherrschaft erhoben wurde, gehört dem Herrn von Gusnar.

Eben so wurde das heutige Fürstenthum Bielitz, ehemals ein Theil des Herzogthumes Teschen, 1571 Schulden halber um 80,000 schlesische Thaler unter der Bedingniß verkauft: daß es von Teschen exemt verbleiben und eine Minder-Standesherrschaft seyn soll. Zu Gunsten des Fürsten Alexander Joseph von Sulkowsky, der es 1752 um einen Kaufschilling per 630,000 fl. an sich brachte, erhob Kaiser Franz I. diese Minderherrschaft zu einem Fürstenthum.

Die in Böhmen um das Jahr 1300 von K. Wenzel neu geprägten Münzen verbreiteten sich bald in die benachbarten Länder, und die schlesischen Herzoge nahmen sie zur Richtschnur der ihrigen an. *) Man rechnete gewöhnlich nach Groschen und ungarischen Gulden. Ein Schock Groschen betrug eine Mark feines Silber, oder 14 Reichsthaler. Auf einen ungarischen Gulden gingen Anfangs 9 — 10 Groschen; allein später wurde der innere Werth so

*) Voigt Beschreibung böhmischer Münzen.

verringert: daß man deren 16, dann schon gar 40 Groschen auf einen Gulden (auch öfters Dukaten genannt) zählte. Es wurde zwar von K. Mathias und K. Rudolph ein Münzfuß festgesetzt; allein man wechselte die alten groben Silbermünzen aus, schlug kleinere — aber von schlechtern Schrot und Korn daraus. Besonders während den ausgebrochenen böhmischen und schlesischen Unruhen, welche die Ausgaben vermehrten, nahm man zu willkührlichen Münzerhöhungen seine Zuflucht, um sie bestreiten zu können. — Was mußte die unausbleibliche Folgenreihe davon seyn? — Der Stempel besagte einen Werth, welchem kein Gehalt entsprach. Der Zweifel darüber beunruhigte die Gemüther. Aus der Unruhe entstand Mißtrauen, und Stockung im Handlungsverkehr. Die Hemmung der Zufuhr vertheuerte jedes Bedürfniß. Aus Theuerung und Steigerung entsprang ein scheinbar trüglicher Haufen Geld bey den Reichen, und ein wirklicher Mangel bey den Armen. Alles wurde mit Scheidemünze überschwemmt, die am Ende bloß von Kupfer, welches in Silber gesotten wurde — waren. Im Jahre 1622 zahlte man für einen alten Duka-

ten 30 Thaler, und für einen ächten Thaler — 20 Thaler von der Scheidemünze. Gewinnsüchtige Privatleute und auch Fürsten, — deren es in jedem Zeitalter giebt — machten sich diese Gelegenheit zu Nutze, und prägten falsche Münzen. Herzog Adam Wenzel ließ den 31sten May 1611 zwey solchen Falschmünzern *) erst die rechte Hand, dann den Kopf öffentlich abschlagen.

Die Teschner Münzen waren nach dem Zeugniß Kundmanns **) von bessern Metall, als die Münzen der andern schlesischen Herzoge. Durch diesen Geldkurs und Wucher stiegen die Nahrungsmittel auf unglaublich hohe Preise, welche die ärmere Volksklasse, da ihr Arbeitslohn in schlechter Münze und nicht mehr als früher in guter ausgezahlt wurde — sich anzukaufen außer Stande waren. Daraus entstand Hungersnoth, Seuche und die Pest. Ein Scheffel Weitzen kostete damals 36, das Korn 32, Gerste 26 und Haber 16 Gulden. ***)

*) von Tilgner Tagebuch. S. 29. Mss.
**) Kundmann Num. S.ng. S. 31 u. 73.
***) Ebenderselbe. S. 63.

Daß sich die Sitten während dieses Zeitraumes nicht gar viel besserten, beweisen die häufigen Berathschlagungen und Verordnungen der Fürstentäge *) wider die gewaltthätig verübten Räubereyen, freche Sitten, Üppigkeit und Prachtaufwand.

Mancher Edelmann machte noch immer einen Freybeuter und Plakker, und plünderte öffentlich auf den Strassen. Obgleich die von den Königen bestellten Oberlandeshauptmänner auch die obersten Richter in Schlesien vorstellten, so hatten sie dennoch nicht Macht genug, die Fürsten zu einer förmlichen Prozeßordnung zu zwingen. Streitigkeiten und Beleidigungen wurden durch Befehdungen abgethan. Man findet äußerst wenig Fälle, wo Rechtsstreitigkeiten zwischen schlesischen Fürsten vor dem Tribunal entschieden worden sind. Daß der Krieg zu etwas Edlern als zur Befriedigung aller Leidenschaften bestimmt sey, und daß er Gelegenheit darbiethe, unter dem Geräusche der Waffen und in der aufgebrachten Hitze der Streiter die sanftern Tugenden der Großmuth, der Menschen-

*) Schickfuß. 3s Buch. S. 160.

liebe, der Wohlthätigkeit auszuüben, Gelegenheiten, die der wahre Krieger und Held bald wahrnimmt, und an seinen Feinden auch ausübet — dieses seelige Gefühl kannten und wußten sie nicht! Das halbe Land rauchte öfters von Flammen, Städte und Dörfer lagen darnieder, ein Grabmahl ihrer Bewohner, oder Beschützer. Vor dem Pfluge verschonte der niederträchtige Geitz des raubsüchtigen Kriegers nicht des Stiers, noch des Mannes, der ihn trieb; jener zum Opfer seiner schwelgerischen Mahle bestimmt, und dieser verdammt, der feindlichen Fahne zu schwören, die Waffen wider sein Vaterland, und wider seine Brüder zu führen. *) Was das Roß nicht zertrat, nicht der Muthwillen zerschlug, und der Geitz der Menschen nicht raubte, verschlang die unersättliche Flamme. Theuerung, Hunger und Seuchen **) wandelten dichte hinter dem Kriege. Nicht zufrieden, mit den Geschöpfen

*) Unter Boleslau II. und unter der Vormundschaft Friedrichs Wilhelms.

**) Die Pest herrschte 1570, 1585, 1599 und 1623.

Gottes zu kriegen, kehrte der Fanatismus seine Waffen selbst wider Gott, und zerstörte (1545) die Tempel und Altäre, *) worauf sein Weihrauch düftete. Die heiligen Chöre schwiegen; und wo sonst die Andacht kniete, und gefaltete Hände zum Schöpfer aufhob, da versammelte sich dann der Auswurf der Menschheit. — — —

Der Edelmann, als Herr seiner Unterthanen betrachtet, war Anfangs dieser Periode der unmenschlichste, verabscheuungswürdigste Wildling. — Erzogen unter seines gleichen in ewiger Fehde, ohne Grundsätze, ohne Unterricht, weit unter aller menschlichen Empfindung, unter allem Trieb für Tugend und Ehre, ein elender Sklav aller Leidenschaften; von Jugend auf zum unbeschränkten Befehlen bestimmt, durch wilde Handlungen bis zur Fühllosigkeit verhärtet; gewohnt, Spielen, Saufen, — zur einzigen Beschäftigung seines Lebens zu machen, ward er gegen den armen Land-

*) Das Kloster auf dem Bossak bey Teschen wurde zerstört, und ein Galgen daraus gebaut. (1545.) Siehe Wenzel Adam Posthumus.

mann ein beyspielloser Despot. — Alles, was den menschlichen Geist niederschlagen, die Menschheit entehren, Leute und Land verheeren mußte, wurde unbarmherzig, oft ohne Maaß und Ziel, ausgeübt! —

Selbst die Lehrer der Religion waren durch ihren tadelhaften Lebenswandel zu weit von dem Pfade der Tugend abgewichen, und gaben durch ihre eigene Handlungen den Laien ein übles Beyspiel. Der Breslauer Bischof Thomas II. mußte den Geistlichen verbieten, Beyschläferinnen zu halten, und in den Synodal-Statuten der schlesischen Bischöfe aus dem dreyzehnten Jahrhundert, kamen Verordnungen wider die häßlichsten Laster vor. *) Das ärgerliche Leben der Klerisey, und das Verkaufen der Abläße dürften wohl als Hauptbeweggründe angesehen werden, warum die Reformation von H. Wenzel Adam in seinem Lande eingeführt wurde. Diese Veränderung in Religionswesen brachte eine fast allgemeine Umkehrung in der Denkungsart und politischen Verfassung hervor. Die

*) Constitut. Synodal. Wratislav.

Religionsmeynungen verursachten in der Folge eine unglückliche Trennung des gesellschaftlichen Vertrauens und Wohlwollens zwischen den Einwohnern, ja oft sogar zwischen den Gliedern einer Familie. Denn da die Reformation von einem Theil der Einwohner angenommen, von dem andern aber als eine Ketzerey verworfen, von dem Landesherrn bald geduldet, bald verbothen wurde, *) so mußte natürlicher Weise eine gegenseitige Abneigung und Kälte, die öfters in Feindseligkeit und Verfolgung ausbrach — unter den verschiedenen Glaubensgenossen entstehen. „Wenn man," sagt Klöber, „die traurigen Folgen, und blutige Kriege als „eine Wirkung der Neuerung in Religionsangele-„genheiten unpartheyisch erwägt; so wird man ge-„neigt zu glauben, daß jede Veränderung in der „Landesreligion fast schädlicher ist, als die unge-„störte Beybehaltung derselben mit allen ihren Miß-„bräuchen." — Aber was ist verdienstliches, wenn man l ä c h e r l i c h e G e b r ä u c h e mit ehrwürdi-

*) Unter der Regierung Adam Wenzel, und Wenzel Adam.

gen Gewohnheiten, und groben Aberglauben mit wahren Gefühl der heiligen Religion zugleich beybehält? — Wie? sollte es besser seyn, in der Sklaverey der Vorurtheile und Mißbräuche zu verharren, als selbe abzulegen? — Die Neuerung, die oft verderblich ist, ist eben so oft in manchen Sachen nothwendig. Ohne sie würden die Völker sich nie von der Barbarey befreyet haben. Die Hauptsache aber beruhet darauf: daß man mit Klugheit Neuerungen macht, denn oft ist der größte Mißbrauch der, wenn man einen Mißbrauch schlecht verbessert. —

VI. Abschnitt.

Das Herzogthum Teschen unter den Beherrschern aus dem Hause Österreich v. J. 1626 — 1816 = 190.

Das Herzogthum Teschen fiel nach dem Absterben des Piastischen Fürstenstammes als ein erledigtes Lehn von Böhmen an den Kaiser Ferdinand

II. Die Protestanten wurden in diesem Herzogthume, weil sie den Mannsfeldischen Truppen Beystand geleistet hatten, für Rebellen, und als solche der durch den Majestätsbrief und durch den sächsischen Vertrag versicherten Religionsfreyheit verlustig erklärt. Das Landesherrliche Reformationsrecht, welches sich der Kaiser vorbehielt, wurde 1629 vorgenommen. Die Ausübung dieses Rechts geschah durch Priester und Soldaten, welche von einem Orte zum andern zogen, die evangelischen Lehrer vertrieben, ihre Schulen und Kirchen verschlossen, und auch manchmal strenge Mittel zu ihrer Bekehrung gebrauchten. Durch dieses Verfahren und durch die Ausschliessung von allen bürgerlichen Freyheiten, verlor das Land eine bedeutende Zahl nützlicher und arbeitsamer Einwohner, die ihrer Religion Heerd und Vaterland aufopferten, und in den benachbarten Ländern Gewissensfreyheit suchten. — In diesem Gedränge kam (1630) Gustav Adolph, König von Schweden. Schlesien zitterte unter den Füßen der Heere, die der Nord, der West und der Süd über ihre verwüsteten Felder ausgoß. Feinde und

Freunde verschlangen und zertraten, was der schweißvergießende Landmann gesäet hatte. — Die eingerückten Truppen, zu denen sich auch die schlesischen Protestanten schlugen, bestanden aus Schweden, Brandenburgern und Sachsen, die bis nach Oberschlesien vordrangen. Dieser folgte bald die Waldsteinische Armee, schlugen und verfolgten einander mit abwechselnden Glücke, verwüsteten aber das Land auf eine so gleichförmige Art, daß die Einwohner nicht unterscheiden konnten, welche von beyden Partheyen ihre Feinde, oder ihre Beschützer seyn sollten.

Der Churfürst von Sachsen gab nach der erlittenen Niederlage 1634 den Vorschlägen zu einen Frieden willig Gehör. Es wurde ein Partikular-Friede zu Stande gebracht, worinn auch die schlesischen Protestanten begriffen waren. (1635) Nur den Herzogen zu Brieg, Liegnitz und der Stadt Breslau wurde nebst der Verzeihung auch die Religionsfreyheit bewilliget; den protestantischen Bewohnern des Herzogthumes Teschen aber blieb die Verzeihung und die Religionssache der Gnade des Kaisers lediglich überlassen.

Indessen starb K. Ferdinand II., auf den sein Sohn in der Regierung folgte. (1637.)

Ferdinand III.

Durch den Tod K. Ferdinands II. wurde der Krieg keineswegs unterbrochen; er wanderte mit abwechselden Glücke der Waffen, und mit allgemeiner Verheerung der Länder von einer Gegend zur andern. Es war eine vorzügliche Maxime der Schweden, sich so lang als möglich in den österreichischen Ländern zu behaupten, um dadurch der Länder der Reichsstände zu schonen.

Der schwedische General Königsmark kam mit seinem Corps bis vor Teschen, (1645) belagerte das herzogliche Schloß und die Stadt, welche er mittelst Capitulation einnahm, und ein ganzes Jahr besetzt hielt. Das folgende Jahr wurde dem kaiserlichen General de Wagi (Devai) die Wiedereroberung der Stadt und des Schlosses aufgetragen. Er kam mit 4000 Mann vor Teschen an, welches er nach einer sieben wöchentlichen Belagerung, wobey 400 Soldaten das Leben verloren, mittelst einem mit dem schwedischen Kommandanten

Sobigard abgeschlossenen Vertrag wieder mit österreichischen Truppen besetzte. Der noch aus 100 Mann bestehenden schwedischen Besatzung wurde freyer Abzug gestattet. Das Schloß und die Stadt wurden auf höchsten Befehl durch die Kaiserlichen, weil die Bewohner sehr viel Anhänglichkeit an die Schweden bewiesen — sehr stark mitgenommen, und die Festungswerke *) gesprengt.

---

*) Das fürstliche Schloß zu Teschen hatte von außen ganz das Ansehen einer wahren Festung, indessen fehlte es dennoch im Innern nicht an prachtvollen, hohen und geräumigen Sälen, und fürstlichen Gemächern. Noch prächtiger und sehenswürdiger war das volle Zeughaus der alten Herzoge. Man fand darinn alle Waffengattungen und zwar in solcher Anzahl: daß mehrere Regimenter zu Pferd und Fuß mit den zu jener Zeit erforderlichen Panzern, Harnischen, Carabinern, Pistolen, Feuerröhren und Musqueten ausgerüstet werden konnten. Die Burg war stets mit groben Geschütze stark besetzt. Einige von diesen zum Theil sehr langen eisernen Kanonen, welche sonst auf dem alten Schlosse in Teschen befindlich waren, und im Jahre 1781 nach Ustron, einen herzoglichen Hochofen, zum Einschmel-

Die Stadt erlitt durch die schwedische Invasion einen unersetzlichen Verlust, weil ihre ältesten Privilegien von den Schweden mitgenommen worden sind.

Georg Rakoczy — der sich als ein Vertheidiger und Held des Glaubens erklärte, da er im Grunde doch nur die ungarische Krone wollte — bemächtigte sich mit einem Theil seiner Anhänger der Jablunkauer Schanze, und behandelte die katholischen Stände und Einwohner wie Feinde. Er wollte sich mit den Schweden vereinigen, wurde aber früher von den kaiserlichen Truppen zum Rückzuge genöthiget. Endlich lernten die schlesischen Protestanten einsehen, daß die Religion nicht der Gegenstand des Krieges für die Schweden sey. Selten bekümmerten sich die Schweden, wenn sie einen Ort verlassen mußten, in der Kapitulation um das Schicksal der evangelischen Bürger. Ihre Befehlshaber verstanden die Kunst, auf gleiche Weise

zen abgeführet worden, wogen bis 1500 Pfund. Sie waren von geschlagenen Eisen, und gebohrt.

die katholischen und unkatholischen Einwohner auszumergeln: jene als Feinde durch Raub und Brandschatzung, diese als Freunde durch große Geldsummen, die sie für den Religionsschutz bezahlen mußten. Das Herzogthum Teschen war, wenige Jahre abgerechnet, fast durch den ganzen dreyßigjährigen Krieg bald den Verwüstungen der ungarischen und schlesischen Rebellen, bald der feindlichen Behandlung der Schweden, und bald der darauf folgenden strengen Züchtigung der österreichischen Truppen ausgesetzt. —

Der westphälische Friede machte diesem Kriege ein Ende. (1648) So sehr sich auch die Protestanten dieses Herzogthums mittelbar und unmittelbar bey dem K. Ferdinand III. um ihre Religionsfreyheit bemühten; so behielt sich doch der Monarch in den Erbfürstenthümern das Recht zu reformiren selbst vor. Er gestattete bloß auf Vorbitte der Königinn Christina von Schweden, daß die evangelischen Einwohner in den Erbherzogthümern den Gottesdienst in der Nachbarschaft außer Schlesien in Ungarn oder Polen abwarten und besuchen können.

Das Reformationsrecht wurde 1654 mit einer unerbittlichen Strenge vorgenommen und ausgeführt. In einem Monat wurden 49 Kirchen und eine Kapelle den Evangelischen abgenommen, und den Katholischen wiedergegeben. Die protestantischen Lehrer wurden aus Teschen verbannt. Viele Bewohner machten von der in dem westphälischen Frieden bedungenen Freyheit — auswandern zu dürfen — Gebrauch. Der Verlust war in politischer Hinsicht für das Herzogthum um so bedeutender, als die Bevölkerung bereits durch den langen Krieg und geherrschte Seuche (1623) sehr vermindert worden war.

Leopold I.

K. Ferdinand's II. zweytgeborner Sohn (denn der älteste Ferdinand IV. war früher gestorben,) folgte seinem Vater in der Regierung nach. Von den vielen innerlichen und äußerlichen Kriegen, die er während seiner 48jährigen Regierung führte, will ich bloß jene, an denen das Herzogthum Teschen unmittelbar Theil nahm, in gedrängter

Kürze anführen. Die in dem Trentschiner Bade von dem ungarischen Palatin Wesselenny, dem jungen Fürsten Friedrich Rakoczy, Peter Zrini, Grafen Nadasdi und Frangepani geschlossene Verschwörung — Leopold auf der Reise nach Schottwien gefangen zu neh n, mißlang, und die Pforte, bey welcher die Verschwornen Unterstützung angesucht hatten — entweder aus wirklicher Großmuth, oder politischer Rücksicht bewogen, entdeckte das ganze Complott. Mehrere wurden, nach dem ihnen unpartheyisch gemachten Prozeß, mit dem Tode bestraft, nur Rakoczy, der noch zur rechten Zeit Gnade suchte — wurde davon ausgenommen. Durch diese Strafe wurde der Aufruhr nur auf eine sehr kurze Zeit gedämpft, er glimmte stets unter der Asche fort, bis die Aufrührer von dem Fürsten in Siebenbürgen Abaffi und den Franzosen unterstützt, unter Anführung des Grafen Tököli sich der Bergstädte in Ungarn bemächtigten, und mit einem Streifcorps bis nach Bielitz in das Teschnische vordrangen. (1682) Es kam zu einen blutigen Auftritt, in welchem 30 Personen erschlagen, unter denen auch der Erzpriester von Bielitz,

Adam Gallus *) war, und 14 stark verwundet wurden. Nachdem die ungarischen Rebellen die Stadt, das Schloß und die Kirche ausgeplündert hatten, gingen sie wieder nach Ungarn ungestraft zurück. K. Leopold ließ dem Tököli mehrmals Vergleichungsvorschläge machen, die aber von ihm nicht angenommen wurden. Er verband sich vielmehr mit den Türken, die unter der Anführung des Großvezier, Kara Mustafa, 200,000 Mann stark, mit aller Leichtigkeit bis vor Wien drangen. (1683.) Johann Sobiesky, König der Polen, zog mit seinen Truppen hier durch, **) und trug zu der Entsetzung Wien's das meiste bey. Von dieser Zeit an waren die österreichischen Waffen gegen

---

*) Mss. Beyträge zur Kirchengeschichte des Herzogthumes Teschen.

**) Mss. Poltzer erzählt, daß die hier durchmarschirende 20,000 starke polnische Armee sehr viel Exzessen, vorzüglich in den Schänk- und Gasthäusern, wo sie alle Gläser und Fenster, weil ihnen der Branntwein nicht stark genug war, zerschlugen — verübt haben sollen.

die Türken stets glücklich, auch blieb unser Vaterland Schlesien von Feinden ganz verschont. Nur hatte es durch die polnischen, und durch die 3 Jahre später erfolgten brandenburgischen Truppendurchmärsche, die über Jablunkau nach Ungarn zur Verstärkung der Armee durchzogen, gewaltig viel zu leiden, weil die ganze Verpflegung von den Einwohnern bestritten werden mußte.

Im Jahr 1693 wurden in Teschen 3000 Irländer, welche nach der Vertreibung des Jakobs aus Irland — vom K. Wilhelm III. dem Kaiser Leopold geschenkt worden waren, auf dem hiesigen Rathhaus montirt, und stifteten — da auch nicht die mindeste Mannszucht unter ihnen herrschte, während ihres kurzen Aufenthalts manches Übel. *)

*) Es war ihnen nichts heilig. Keine Weibsperson durfte sich auf der Gasse, ohne nicht geschändet und nothgezüchtigt zu werden — durch volle 7 Tage sehen lassen. Poltzer in seinem Mss. sagt: Mit einem Wort: es war ein viehisches Volk! Aus dem Brod machten sie sich Schuhe, und gingen damit durch die Straßen, bis sie endlich durch die Wibranetzen (eine hier bestandene Landmilitz) in Schranken gehalten wurden.

Auch die Lage des Protestantismus wurde unter der Regierung K. Leopold I. immer bedrängter, und weder eine evangelische Schule noch Kirche war mehr in dem ganzen Herzogthume. Das stärkste Gegengewicht der Lutherischen Reformation glaubte K. Leopold in der Ansiedlung des Jesuiterordens in dem Teschnischen zu finden. Es wurden Missionäre aus dieser Gesellschaft hieher gesandt, und diese eifrigen Verfechter der Rechte des römischen Stuhls brachten es in Kurzen dahin: daß die meisten, welche von dem Auswanderungsrechte aus mancherley Familienverhältnissen gehindert, keinen Gebrauch machen konnten, zur katholischen Religion sich bekannten. — Die Einschränkung gab Anlaß zu Versammlungen in Büschen und abgelegenen Örtern, wo sich heimlich fremde protestantische Lehrer einfanden, und Gottesdienst hielten. Vorzüglich wurden die Kirchen der angränzenden ungarischen Protestanten zu Czacza besucht, bis es durch ein k. Rescript dd. Wien 12ten Juny 1670 bey Geld und Leibesstrafe verbothen wurde.

Joseph I.

Folgte seinem Vater K. Leopold in der Regierung nach. Seine Regierung zeugt von aufgeklärten Grundsätzen in der Staatsverwaltung, eine thätige Theilnehmung an den Regierungsgeschäften und von vernünftigen, toleranten Religionsgesinnungen. Den von seinem Vater geerbten spanischen Successionskrieg setzte er glücklich fort; allein außer dem, daß Schlesien einige Contributionen zur Fortsetzung dieses Krieges geben mußte, nahm es keinen Theil daran, weil der Schauplatz in Italien und in den Niederlanden war. K. Joseph I war sehr bedacht, die Aufbringung der Contributionen den Unterthanen zu erleichtern. Die meisten schlesischen Stände bathen um eine Veränderung im Steuerwesen, weil das alte zu diesen Zeiten schon ganz unbrauchbar geworden war. Die Stände versammelten sich. Aber wer sollte hier in einer Versammlung entscheiden, wo jeden der Eigennutz antrieb, einen Theil der Last auf seinen Nachbarn und Mitbürger zu wälzen? — Endlich wurde von K. Joseph die

Accise eingeführt, (1706) und zwar so allgemein, daß Niemand davon ausgeschlossen wurde.

Unter seiner Regierung bekamen die Protestanten auf Verwendung des schwedischen Königs Karls XII. durch die Altranstädtische Convention eine ausgebreitetere Religionsübung, und die höchste Bewilligung, eine Gnaden-Kirche und Schule vor Teschen erbauen zu dürfen. Der Grundstein *) zu

*) Es wurde eine Medaille mit nachstehender Aufschrift geprägt, und mit mehrern andern Münzsorten K. Joseohs I. in einer 20 Loth schweren silbernen Schachtel unter den Grundstein gelegt:

J. N. J.
Templi hujus Evangelici
Jesu Dicti
Fundamenta
jacta d. XIII Octobr. A Jesu MDCCX.
Scire cupis nostri, quae sint fundamina templi,
Gratia Jesu est, ac Josephi, Biblia sancta
Zinzendorf tradens, protegens, quae tradida Tenczin
Et Comitum) apta Trias, Confessio
Ordinum et)
non variata.

dieser großen, auf einer sanften Anhöhe vor Teschen gelegenen Gnaden-Kirche, wurde den 13ten Oktober 1710 mit vieler Feyerlichkeit gelegt.

K. Joseph I. starb im 33sten Jahre seines Lebens und im 6ten seiner Regierung an den Kinderblattern für seine Unterthanen viel zu früh! Er war ein gebildeter, einsichtsvoller und arbeitsamer Regent, den seine Unterthanen wie einen Vater liebten, und alle Ausländer hochschätzten. Eine höhere Vorsicht wollte die Staatsverbesserung und Aufklärung seiner Länder der erhabenen Tochter seines Bruders Maria Theresia, und einem zweyten um das Wohl der Menschheit unvergeßlichen K. Joseph vorbehalten. —

Karl.

K. Joseph I. hinterließ keinen männlichen Erben, sein Bruder Karl hatte in Spanien, von englischen Hilfstruppen und der treuen Anhänglichkeit der Arragonier unterstützt, — sein Recht auf dieses Reich gegen die französische Armée vertheidiget. Als dem einzigen männlichen Erben des Habsburgischen Hauses fielen ihm die österreichischen

Erbstaaten, und durch die Wahl der Churfürsten auch die Kaiserkrone zu. Er setzte zwar den spanischen Successionskrieg noch eine Zeit fort: doch die Scheelsucht der europäischen Mächte, welche in ihm, wenn er nebst den österreichischen Erbstaaten auch noch Spanien erhalten würde, einen zweyten Karl V. zu sehen fürchteten — machte bald, daß England und Holland einen Separatfrieden mit Ludwig XIV. zu Utrecht schlossen, welchem Beyspiele die übrigen Alliirten, als: Savoyen, Portugall und Preussen bald folgten. K. Karl VI. konnte sich der Macht Frankreichs nicht allein entgegen setzen, und es wurde zu Rastadt von Eugen und Villars der Friede im Namen ihrer Monarchen geschlossen. Durch diesen Frieden bekam K. Karl die spanischen Niederlande, Mayland, Neapel und Sardinien. Spanien wurde dem Philipp von Anjou überlassen. Europa war sowohl vor als nach diesem Frieden in einer beständigen Gährung. Es wurden Feindseligkeiten angefangen, und wieder beygelegt, Unterhandlungen gepflogen, Bündnisse geschlossen, und Friedenskongresse gehalten. Ich erzähle alle diese Vorfälle aus dem Grunde nicht

weitläufig, weil das Teschner Herzogthum, wenig, fast gar keinen Antheil — außer den Kriegskontributionen, daran hatte. Es genoß einen tiefen Frieden von außen. Die Zusammenziehung der kaiserl. Armee zur Unterstützung der polnischen Königswahl August's III. kann für keine Unterbrechung desselben gehalten werden.

K. Karl VI. belehnte 1722 den Herzog Leopold von Lothringen *) und König von Jerusalem mit dem Herzogthume Teschen für seine männlichen und weiblichen Erben als ein Äquivalent für das abgetretene Herzogthum Montferrat. (1722.) Noch in demselben Jahre den 13ten July wurde von dem Bevollmächtigten Grafen Desarmoises im Namen des Herzogs Leopold — die Erbhuldigung auf dem herzoglichen Schlosse von allen Ständen unter großer Feyerlichkeit geleistet, und dem Teschner Stadtmagistrat wurde eine neue Amtsinstruction

*) Das Lothringische Haus hat mit dem Habsburgischen einerley Stammvater, Ethiko, der im 7ten Jahrhunderte lebte, und von den alten Königen der Franken abstammt.

ertheilt. *) Nach dem Tode H. Leopold bekam es sein Sohn Franz, Herzog von Lothringen und Teschen. Er vermählte sich mit der ältesten Tochter K. Karls VI, Maria Theresia, und durch diese wurde der Habsburg-Lothringische Stamm fortgepflanzt; denn zum größten Vergnügen aller österreichischen Erbländer wurde den 13ten May 1740 Maria Theresia mit einem Prinzen — Joseph entbunden. Die Freude darüber war so allgemein: daß selbst der türkische Gesandte in Wien Geld unter das Volk auswerfen ließ.

Ein durch den ganzen Sommer 1736 anhaltender Regen verursachte fürchterliche Überschwemmungen, vernichtete die Ernte, und zog in diesem und dem folgenden Jahre Hunger und ansteckende Krankheiten nach sich. Eben so verheerend wüthete die 1715 aus Mähren durch Leinwandhändler nach Schlesien mitgebrachte Pest, besonders aber auf dem

---

*) Diese aus 35 Artikeln bestehende, und vom Grafen Desarmoises und Wittringen unterschriebene Instruction befindet sich auf der k. Teschner Gymnasiums Bibliothek.

Kammergute Elguth. Dieser traurige Zeitpunkt wird in der vaterländischen Geschichte immer denkwürdig bleiben!

Maria Theresia.

Maria Theresia trat nach dem Tode ihres Vaters, K. Karls VI., vermög der pragmatischen Sanction die Regierung aller väterlichen Länder an. Der Churfürst von Bayern, Karl, machte aber, auf das Testament K. Ferdinand I. sich stüzzend, auf alle Länder Anspruch. Spanien verlangte, wenn auch nicht die ganze Verlassenschaft — doch wenigstens die italiänischen Staaten; der König von Sardinien, Mayland — Chursachsen — Böhmen, und der König von Preussen, Friedrich II., den größten Theil von Schlesien. Friedrich II., der die Geschichte von der Eroberung Schlesiens selbst geschrieben, sagt in dem Eingang dieser Annalen: „Man füge diesen Betrachtungen hinzu, „daß Völker, welche allezeit zum Angriff fertig „sind, meine wohlgefüllte Schatzkammer, und die „Lebhaftigkeit meines Charakters die Ursachen waren, „die ich hatte — mit Maria Theresia, Königinn

„von Ungarn und Böhmen, den Krieg anzufan-
„gen. Die Ehrsucht, der Eigennuß,
„das Verlangen, die Welt auf mich auf-
„merksam zu machen, behielten die Ober-
„hand — und der Krieg war beschlos-
„sen.“ — — — *)

Alle diese Feinde wurden von Frankreich gleichzeitig unterstützet. Friedrich II. suchte auf alle mögliche Art den Einmarsch seiner 30,000 Mann starken Armee in Schlesien zu verheimlichen, und die wahre Absicht zu verbergen. Er erließ eine Proclamation, worinn er sagt: daß er bloß Schlesien als eine Vormauer der brandenburgischen Länder in Verwahrung nehmen, und gegen diejenigen, welche an die österreichische Erbschaft Anspruch machen würden — schützen wolle. Diesen Gründen wurde die Versicherung beygefügt, daß dieses Benehmen nicht zur Beleidigung der K. Maria Theresia gereichen sollte, daß vielmehr der König

*) In den geheimen Nachrichten zum Leben des Herrn von Voltaire. Von ihm selbst geschrieben. 1784. S. 42.

Friedrich mit ihr eine genaue Freundschaft zu unterhalten wünschte, und deswegen in Unterhandlungen sey. Friedrich schickte den Grafen Gotter nach Wien, und ließ Maria Theresien seinen Beystand wider alle Anfälle der österreichischen Staaten, die Unterstützung der Wahl ihres Gemahls, Herzogs Franz von Lothringen und Teschen, zum römischen Kaiser, und zwey Millionen baar anbiethen. — Doch die Bedingung war: Ganz Schlesien dafür an Preussen abzutreten.

Maria Theresia erklärte dieses Benehmen als einen feindlichen Einfall, und verlangte: daß die fremden Truppen sogleich aus ihrem Lande weichen sollten. Dazu wollte sich der König von Preussen nicht verstehen. Sein Feldmarschall Schwerin war unterdessen bis an den Neissefluß vorgerückt — und den 2ten Februar 1741 kamen bereits die feindlichen Truppen in das hiesige Herzogthum, besetzten den festen Paß Jablunkau — und ein ganzes Regiment blieb durch mehrere Monathe als Besatzung in der Stadt Teschen. Der österreichische General Brown suchte sich zwar mit eini-

gen in der Eile zusammengezogenen Truppen zu widersetzen; er mußte aber der Übermacht weichen, und sich nach Mähren zurück ziehen. Die Preussen hielten hier Winterquartier, und ihr Feldherr Schwerin, der sein Quartier in Troppau hatte, schrieb fleißig Lieferungen und Contributionen in Schlesien und Mähren aus.

In dieser Gefahr von Feinden umgeben, gewann die junge Fürstinn die Herzen aller ihrer Völker. Was Maria Theresia die Zuneigung und das Vertrauen ihrer Unterthanen und aller derer, die um sie waren — erwarb: bestund nicht bloß in überlegter Herablassung, sondern in wirklicher Güte des Herzens. Sie hob einen großen Theil der spanischen Etikette auf, wodurch nur bey Hof die Schritte und Worte abgemessen, und der Regent von seinem Volke getrennt wurde. Ihre einnehmenden Eigenschaften erregten Liebe und Bewunderung, ihre Gefahren Mitleid, Theilnehmung und Großmuth. Diese Eindrücke wirkten wie durch eine Begeisterung auf die Entschließungen ihrer Völker. Die Böhmen huldigten, und die Ungarn

schwuren, Gut und Leben für ihre neue Königinn *) aufzuopfern. — Während dem Winter ward eine Armee von 25,000 Mann regelmäßiger Truppen unter Commando des General Neuperg zusammen gebracht, die im Anfang April aus Mähren nach Schlesien zog. Friedrich II. hatte bey Brieg 60,000 Mann zusammen gezogen, und den 10ten April 1741 kam es auf der Ebene zwischen Molwitz und Pampitz zu einem blutigen Treffen. Die österreichische Reiterey that Wunder der Tapferkeit. Der General Römer brachte mit drey Regimenter Kürassier und Dragoner durch den fünfmal wiederholten Angriff den rechten Flügel der Preussen in große Unordnung. Alles wich, schon schien die

*) Moriamur pro Rege nostro (die Ungarn geben auch der Koniginn, wenn sie allein regiert, den Titel Rex) Maria Theresia! riefen die ungarischen Stände mit entblößten Säbeln, als sie zur Zeit ihrer größten Gefahr mit ihrem jungen Prinzen (Joseph II.) auf dem Arm — zu Presburg in ihre Versammlung trat, und in einer rührenden lateinischen Rede ihre Treue, und ihren Beystand verlangte.

Schlacht für die Preussen verloren. Selbst der König wurde im Gedränge der Weichenden von seinem Gefolge und von dem Schlachtfelde getrennt. *) Da erscheint Schwerin mit einer zahlreichen preussischen Infanterie; stellte die Ordnung wieder her und entwand nach einem 5stündigen Gefechte der österreichischen Tapferkeit den ihr gebührenden Lorbeerkranz. 5000 Todte waren von beiden Seiten, und die große Anzahl der Verwundeten bewieß die Hartnäckigkeit des Gefechtes. Nach diesem Treffen wurde auch Breslau durch List besetzt. **) Nachdem das blutige Treffen bey Kotu-

---

*) Le Roi en danger d'etre pris fut entraine loin du Champ de bataille par tous ceux, qui l'environnaient. Voltaire, Siecle de Louis XV.

**) Breslau hatte sich bey der Besetzung Schlesiens durch die Preussen neutral erklärt. Friedrich begehrt einen freyen Durchzug unter dem Vorwande: daß die Truppen durch die Stadt über die Oder gehen würden. Der Stadtmajor setzte sich an ihre Spitze, um sie durch die Stadt zu führen: Die preussischen Grenadiere — anstatt ihm zu folgen —

schitz (Czäslau) abermal nichts entschied, so schloß Maria Theresia den Breslauer Frieden, (den 11ten Juny 1742) in welchem an Friedrich II. ganz Schlesien — mit Ausnahme des Herzogthumes Teschen, Troppau und Jägerndorf abgetreten wurde. Nichts schien der Dauer dieses Friedens entgegen zu seyn — da Friedrich das verlangte Schlesien erhielt — und doch währte seine Ewigkeit kaum 2 Jahre! *)

---

nahmen den grossen Platz in Besitz. Man wollte, um den fernern Einmarsch zu verhindern, die Thore sperren, und die Brücken aufziehen — allein durch einen vorbereiteten Zufall waren schwere Rüstwägen auf die Brücken und unter die Thore gefahren — theils zerbrochen, theils so künstlich in einander gerückt: daß es unmöglich war, in der Geschwindigkeit zu sperren und aufzuziehen. In 2 Stunden war ganz Breslau von den Preussen besetzt.

*) Da dieser historische Versuch nur das Herzogthum Teschen betrifft, so wird von den übrigen Kriegen mit Baiern, Frankreich etc. bloß da Erwähnung gemacht, wo der k. k. Antheil Schlesiens unmittelbar mit verflochten ist.

Friederich II. schloß den 13. May 1744 mit dem Churfürsten von Baiern (Kaiser Karl VII.) zu Frankfurt am Main ein Bündniß wider Österreich. Er brach im August mit 80,000 Mann in Böhmen ein, und ließ zu gleicher Zeit mit 18,000 Preussen die Fürstenthümer Jägerndorf, Troppau und Teschen besetzen. Bey diesem Friedensbruche erklärte der preussische König: daß er für sich nichts verlange, sondern nur dem deutschen Reiche die Freyheit, dem Kaiser Würde, und Europa die Ruhe, (die er so oft störte, —) geben will. Das preussische Heer rückte bis vor Prag, welches sich den 16ten September 1744 mittelst Capitulation ergab. Bald erschien Prinz Karl von Lothringen und engte den König so ein: daß eine Schlacht unvermeidlich schien. Allein Friedrich II. beschloß, seine Truppen aus Böhmen wieder heraus zu ziehen. Der Ausgang der Preussen aus Prag glich einer Flucht. Sie mußten den größten Theil des Gepäcks und das schwere Geschütz nebst einigen tausenden Kranken zurücklassen. Nicht besser ging es der in Oberschlesien eingerückten preussischen Armee, sie wurde nach 2 Monathen von den Österreichern ver-

trieben. Indessen waren 7 Escadrons preussischer Husaren durch 6 Wochen in Teschen auf Execution, um die auf die Stadt und Stände ausgeschriebene Brandschatzung pr. 99,000 Gulden durch Zwangsmittel einzutreiben. Nach den unglücklichen Treffen bey Strigau und Trautenau wurde den 25sten Dezember 1745 der Friede zu Dresden geschlossen, in welchem der Breslauer Friede bestättiget, und vermöge eines Artikels 5 Monate später der Gemahl Maria Theresiens, Franz I., zum Kaiser erwählet wurde.

Schlesien hoffte und suchte den durch die Kriege erlittenen Schaden während des Friedens wieder zu verbessern. Allein ein neuer Kampf weit verheerender, als die zwey erstern preussischen Kriege, begonn von neuen, welcher durch sieben Jahre mit wechselseitigen Kriegsglück geführt wurde. Den Stoff dazu lieferte die zwischen den Engländern und Franzoson ausgebrochenen Streitigkeiten wegen einigen Amerikanischen Besitzungen in Canada. Schlesien, Mähren, Böhmen und Deutschland wurden die Schauplätze dieses mörderischen Krieges.

Einige hundert tausend durchzogen diese Länder, lieferten Schlachten auf Schlachten, *) und verwüsteten die Länder auf viele Jahre Zehend. Verlassen lag in der unvollendeten Furche fast allent-

*) Den 1sten October 1756 wurde das sächsische Lager bey Pirna von den Preussen genommen, der Verlust von beyden Seiten war bey 6000. Im May 1757 siegten die Preussen bey Prag, verloren aber 19,000 an Todten und ihren Feldmarschall Schwerin. Den 18ten July 1757 siegten die Österreicher bey Planian (Kollin) unter der Anführung des Feldmarschall Daun. 20,000 Preussen blieben todt, verwundet, oder wurden gefangen. Zum Andenken dieses Sieges wurde der militairische Maria Theresiens Orden gestiftet. Prag mußten die Preussen räumen und 2500 Verwundete als Kriegsgefangene nebst dem groben Geschütz hinterlassen. Der österreichische General Haddick besetzte Berlin (den 16ten October 1757) und nahm 200,000 Thaler Brandschatzung. — Den 5ten November 1757 das Treffen bey Roßbach, in welchem Friedrich über die Franzosen siegte. 2000 Todte, und 6000 Gefangene. Den 12ten November d. J. nahm der österreichische General Nadasti Schweidnitz mit

halben der Pflug! Der Frühling zog über leere Gefilde mit Gras und Unkraut bewachsen, und die Hälfte der Äcker Schlesiens hörte den Klang der Sichel nicht, wann der Sommer erschien! — Dem

---

Sturm, und machte 3000 Kriegsgefangene. Denn 22sten November 1757 siegten die österreichischen Truppen vor Breslau, besetzten 2 Tage darauf die Stadt, und machten die 3000 Mann starke Besatzung Kriegsgefangen. Den 5ten Dezember gewonnen die Preussen das blutige Treffen bey Leuten, über 10,000 blieben von beyden Seiten auf dem Platz, und Breslau wurde wieder von den Preussen den 20sten Dezember besetzt. 1758 den 17ten May eröffnete Friedrich II. die Laufgraben vor Olmütz, mußte es aber, nachdem er 123,000 Bomben, Haubitzen und Kanonenkugeln vergebens hinein geschossen — wieder verlassen. Den 29sten Juny d. J. hob General Laudon ein preussisches Corps, welches Geld, Munition und Lebensmittel nach Olmütz den Belagerern bringen sollte, auf. Den 25sten August war das Treffen zwischen den Russen und Preussen bey Zorndorf. Beyde Theile schrieben sich den Sieg, welcher bey 20,000 an Todten und Verwundeten kostete, zu; in Petersburg und

arbeitenden Vieh hat der fressende Krieg die Nahrung, und dem Hunger der Menschen die Saaten verschlungen! Fast in allen Ländern wurde der Mangel an Lebensbedürfnissen so groß: daß die

---

Berlin sang man das Te Deum. Den 13ten October 1758 schlug Daun die Preussen bey Hochkirch, eroberte 30 Fahnen, über 100 Kanonen, und 10,000 Preussen waren verwundet und getödtet. Den 12ten und 13ten August 1759 siegte Laudon bey Kunnersdorf, und eroberte bis 100 Feuerschlünde. Den 21sten October 1759 streckten 14,000 Preussen bey Maxen das Gewehr, die Daun zu Kriegsgefangenen machte. Den 23sten Juny 1760 schlug Laudon den preussischen General de la Motte Fouquet bey Landshut auf das Haupt, machte 5000 Gefangene und nahm den 20. July d. J. Glatz mit Sturm ein. Der 15te August 1760 ward für Laudon bey Liegnitz unglücklich. — Sein Rückzug war aber so meisterhaft: daß ihn sein Feind, Friedrich II., bewunderte. — Den 9ten October 1760 wurde Berlin zum zweyten Male von den Österreichern und Russen besetzt. Den 3ten November 1760 verlor Daun das blutige Treffen bey Torgau, in welchem von

ärmere Klasse der Menschen sich selbe nicht mehr verschaffen konnte. Selbst Witterung und epidemische Krankheiten kamen den Waffen in der Zerstörung der Menschen mit zu Hilfe. Und zu diesem Elend kamen noch öfters die Brandschatzungen des Feinde! —

Während die preussische Armee über Troppau nach Olmütz vorrückte, kam ein Streifcorps nach

---

beyden Seiten über 20,000 getödtet und verstümmelt wurden. Die kühnste Unternehmung ohne Kanonen und Belagerung war die Einnahme der Festung Schweidnitz von Laudon den 30sten Sept. 1761, wo er 3000 zu Gefangenen machte. Den 21sten July 1762 eroberte zwar Friedrich die von General Daun bey Burkersdorf besetzten Anhöhen, allein er verlor dabey sehr viele Menschen! — Während in Europa so viele blutige Schlachten geführt wurden, hatte sich England Canada, Terre neuve, Martinique und Guadalupe in Amerika bemächtiget; den ganzen französischen Handel in Ostindien zerstört, und sich aller Besitzungen bemeistert. Ludwig XV. hatte gegen Ende des Jahrs 1762 keine Flotte, kein Geld und auch kein Glück! —

Teschen, (1758) und forderte 117,000 Gulden als Brandschatzung, die binnen 3 Tagen erlegt werden sollte. Die geforderte Summe überstieg die Möglichkeit, sie in einer so kurzen Zeitfrist aufzubringen. Es wurden daher die Freyherrn von Gotschalkowsky und Bees, dann der Stadt-Administrator Scherschnick und ein Bruder aus dem Kloster der Barmherzigen als Geisel mit nach Troppau geschleppt.

Schon hatte Friedrich II. (1761) Unterhändler sogar an den türkischen Kaiser und an den Tartar Chan abgeschickt, um diese durch die ihrer Politik angemessenen Vorstellungen zu einen Einfall in Ungarn und Rußland zu bewegen. —

Aber der Tod der Elisabeth Petrowna, (1762) das unpolitische Verfahren Peter III., welcher auch bald der Regierung zu entsagen gezwungen wurde, und das Abrufen der russischen Armee durch Katharina II. brachte endlich den lang gewünschten Frieden herbey! Wenn die Vorstellungen des Elends, welches durch diesen Krieg über Millionen Menschen verbreitet wurde, die zahllosen Opfer, die in dem Kriege wie vor der Sichel reicher Ernte fielen,

Blut wie Wasser verschüttete, und die fruchtbaren Felder zu Wüsten machte — bey kriegführenden Fürsten Bewegungsgründe zum Frieden werden sollen, so waren die Folgen des Krieges damals überall sichtbar genug, um diesen Eindruck zu machen. — Der Friede wurde auf dem Schlosse Hubertsburg bey Dresden von drey klugen und thätigen Köpfen — dem österreichischen Hofrath Kollenbach, dem preussischen Legationsrath Herzberg, und von dem sächsischen Geheimenrath Fritsch den 15ten Hornung 1763 glücklich zu Stande gebracht. Die wechselseitige Widereinräumung der Länder, Verzichtleistung auf jede Kriegsentschädigung und die römische Königswahl Josephs II. waren die Hauptartikel dieses Friedens.

Nach dem Hubertsburger Frieden genoß Österreich fast durch 15 Jahre Ruhe, und der Wohlstand fing bey den eingetretenen günstigen Umständen für dieses Herzogthum wieder allmählig zurück zu kehren an. Die in Polen (1770) ausgebrochene Confederation brachte viele aus diesem Lande flüchtig gewordene Magnaten nach Teschen. Der der Nation angeborne Prachtaufwand, besonders

im Auslande, und die längere Dauer ihres hiesigen Aufenthalts brachte bedeutende Geldsummen in Umlauf. Dazu kam noch, daß die Kaiserinn Maria Theresia der Stadt Teschen zwey Freymessen in der Art, wie die zu Frankfurt und Leipzig — jährlich abzuhalten allergnädigst erlaubte. (1776.) Diese wurden aber leider! nur 2 Jahre unter großer Conkurrenz von Inn- und Ausländern abgehalten, und sodann vom höchsten Orte wieder aufgehoben.

Das Herzogthum Teschen wurde Maria Christina, einer Tochter K. Franz I., bey ihrer Vermählung mit Sr. k. Hoheit Prinzen Albrecht von Sachsen, als Lehn (1776) übergeben, worauf die gewöhnliche Huldigung auf dem Schlosse durch einen Handschlag von dem Magistrate und der Bürgerschaft geleistet wurde. Nach dem Absterben der Herzoginn Maria Christina, (1799) kam es an ihren erhabenen Gemahl Albrecht, der den Titel Herzog von Sachsen-Teschen führt.

Die innere Ruhe, und das mit ihr verbundene Wachsen des Wohlstandes wurde durch einen vierten Preussenkrieg unterbrochen. Nach dem Tode des Churfürsten von Baiern, Maximilian

Joseph, der keine leiblichen Erben hinterließ, glaubte Maria Theresia, vermöge des dem Herzog Albert V. von K. Sigismund im Jahre 1426 ertheilten Belehnungs- und Anwartschaftrechtes auf einen Theil der baierischen Länder gültige Ansprüche zu haben. Allein der von dem Könige von Preussen unterstützte Herzog von Zweybrücken, welcher früher als Erbe schon seine Einwilligung gegeben hatte — widersprach der Convention des Churfürsten mit Österreich. Die Kaiserinn, zu viel besorgt um das Wohl ihrer Unterthanen, knüpfte Unterhandlungen zum Vergleich an. Sie schickte den Freyherrn Thugut mit Friedensvorschlägen an den König von Preussen, und ließ durch den Fürsten von Kaunitz zu Petersburg das Ansuchen mit Frankreich die Friedensvermittelung zu übernehmen — machen. Die Preussen, vereiniget mit Sachsen, brachen dennoch (1777) mit einer Armee in Böhmen ein, und ein anderes Heer unter der Anführung der Generale Werner und Stutterheim besetzte Kaiser Schlesien. Aber Friedrich II. fand an dem verschanzten Lager bey Königgrätz und an den von Kaiser Joseph II. musterhaft getroffenen Anstalten

einen solchen Widerstand, daß er es nicht wagte, außer einigen unbedeutenden Scharmützeln, die Österreicher ernstlich anzugreifen. Den in Troppau und Jägerndorf eingefallenen Preussen wurde der österreichische General Botta entgegengestellt, der ihnen das weitere Vordringen nach Mähren unmöglich machte. Eben so scheiterte durch den klugen Rückzug des General Mitrowsky der Versuch der Preussen, sich Teschen zu bemächtigen. Ohnerachtet die Armeen in Waffen standen, blieb doch der Krieg größtentheils nur ein Federkrieg. Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und der Congreß den 11ten October 1778 zu Teschen eröffnet. Der österreichische Gesandte Graf von Kobenzel, der preussische Baron von Riedesel, der französische Baron von Bretteuille, der russische Fürst von Repnin, der sächsische Graf von Zinzendorf, der pfälzische Baron von Seefeld und der zweybrücker Gesandte von Hohenfels traten den 11ten October 1778 zusammen. Die Sache schien Anfangs keine sonderliche Schwierigkeiten zu haben. Es fanden sich derer aber bald von Seiten des Churfürsten von der Pfalz und des Churfürsten von Sachsen.

Letzterer verlangte eine Entschädigung von 37 Millionen Gulden für seine Allodialherrschaft, und ersterer erklärte: ehe er dem Churfürsten von Sachsen die geringste Schadloshaltung bewillige, wolle er es lieber bey seinem ersten Vertrage mit dem Wiener Hofe bewenden lassen. Auch spannte der Minister des Herzogs von Zweybrücken seine Forderungen sehr hoch. Die vermittelnden Mächte verständigten aber den Churfürsten von der Pfalz durch die Drohung, daß sie denjenigen als Feind betrachten würden, der itzt von dem einmal in Vorschlag gebrachten und angenommenen Plan wieder abgienge. Dem sächsischen Minister, der mit der bewilligten Schadloshaltung an baarem Gelde nicht zufrieden war, zeigte man: daß ohne Einmischung der vermittelnden Mächte, sein Hof auch keinen Heller von Österreich erhalten würde. Den zweybrück'schen Gesandten erinnerte man: daß sein Fürst, nachdem er drey Viertel von Baiern verloren hätte, sich glücklich schätzen könne, daß man ihm zwey Drittheile wieder verschaffe. Endlich wurde der Friede den 13ten May 1779 am Geburtstage Maria Theresiens zu Teschen auf dem Landhause

geschlossen und unterzeichnet. Zum ewigen Andenken werden die Bildnisse der beym Congreß gegenwärtig gewesten Gesandten auf dem hiesigen k. herzoglichen Landhause aufbewahrt und gezeigt. Kraft dieses Friedens bekam Österreich das Innviertel, und der Churfürst von Sachsen erhielt zur Schadloshaltung 6 Millionen Gulden, welche in jährlichen Raten mit 500,000 Gulden abgezahlt wurden.

Von dieser Zeit an betrat kein feindliches Heer das Herzogthum Teschen, und diese Provinz ist eine von den wenigen des österreichischen Kaiserstaats, deren Fluren durch den in Frankreich bald darauf entstandenen, und über Europa sich verbreitenden 25jährigen Krieg nicht entheiliget wurden. —

Joseph II.

Maria Theresia, eine der besten Fürstinnen, die je in Europa geherrscht haben, endigte ihr Leben den 29sten October 1780, und ihr ältester Sohn, der römische K. Joseph II., der unvergeßliche — trat als Alleinherrscher die Regierung

m. Sein rastloses Bestreben ging nur dahin, das Glück seiner Unterthanen nicht nur für die Gegenwart, sondern auch auf künftige Zeiten fest zu gründen. Im ersten Jahre seiner Alleinherrschaft erließ er den 13ten October 1781 das höchstmerkwürdige Religions-Edikt, nach welchem Se. Majestät — wie es im Edikt wörtlich heißt — überzeugt, einerseits von der Schädlichkeit des Gewissenzwangs, und anderseits von dem großen Nutzen, der für die Religion und den Staat aus einer wahren christlichen Toleranz entspringet, den Augsburgischen und Helvetischen Religionsverwandten, so wie den nicht unirten Griechen ein ihrer Religion angemessenes Privatexercitium allenthalben gestatten, und der katholischen Religion allein den Vorzug des öffentlichen Exercitii vorbehielten. Es entstanden bald darauf in diesem Herzogthume mehrere Bethhäuser, als: zu Bielitz, Ernsdorf, Elgoth, Weichsel u. a. m.

Die am 6ten May 1789 in der Obervorstadt zu Teschen ausgebrochene Feuersbrunst äscherte die ganze Stadt bis auf 3 Häuser in der Spitalgasse ein. Das Rathhaus mit dem erst ganz neu

erbauten Thurm, die Pfarrkirche mit ihrem schönen Geläute, das Dominikaner Kloster, das ehemalige Begräbniß der hiesigen Herzoge, das Elisabethiner Kloster, ein für die leidende Menschheit wohltätiger Zufluchtsort, das katholische Gymnasium sammt der Kirche, das Landhaus, das Brau- und Malzhaus wurden ein Raub der Flammen.

In diesem für die Einwohner Teschens so schrecklichen Zeitpunkte gab die unerschöpfliche Menschenliebe J. K. Hoheiten Herzoginn Christina und Albert von Sachsen-Techsen die schönsten Beweise der mildesten Wohltätigkeit, die mit unverlöschbaren Zügen in den dankbaren Herzen der Teschner Bewohner eingraben ist. Auf Befehl des Durchlauchtigsten Herzoges wurden den durch die Feuersbrunst verunglückten Einwohnern sowohl baare Geld-, als Materialvorschüsse bey der herzogl. Kameral-Administration angewiesen, welche Beträge Ratenweis jährlich — auch mit 10 Gulden, nach und nach getilget werden konnten. Nachkommenschaft! die du einst diese Blätter liesest, und die schreckliche Lage der armen Stadtbewohner in diesem traurigen Zeitpunkte kaum ahnest, seegne mit uns dankend

das Andenken der großen Menschenliebe der Durchlauchtigsten Herzoginn Christina und Albert königl. Hoheiten, welche die Thränen des Elends so vieler Familien abtrockneten! —

Joseph II ein Monarch, der mit vielen Kenntnissen sowohl seiner als der andern europäischen Staaten ausgerüstet war, voll Drang, das Gute, was er auf seinen Reisen zerstreuet fand, in seine Länder zu übertragen, voll Thätigkeit und Eifer, sich dem Wohl seiner Unterthanen zu opfern, einfach und zwanglos in der Lebensart, herablassend und offen, gütig und menschenfreundlich im Umgange — starb, als sein Heer siegend gegen die Türken focht, viel zu früh für seine Unterthanen! Die Begünstigung des Ackerbaues, diese Säugamme des menschlichen Geschlechtes, und Quelle des Überflusses, der Schwung, den seine weise Gesetze den Manufacturen, Fabriken und dem Handel gaben, die väterliche Sorgfalt, wodurch die Kultur der deutschen Sprache befördert, und der Volksunterricht durch tausende von Schul- und Gotteshäusern erweitert wurde, sind ewig wohlthätigwirkende Denkmäler dieses wahrhaft großen Monarchen.

In dem Teschner Herzogthume entstanden während seiner kurzen Regierung mehrere Volksschulen, und 23 neue Pfarr- und Lokalkirchen, deren Seelsorger aus dem Religionsfonde besoldet sind. Dadurch wurde es den Kindern, Greisen und schwächlichen Personen der Gebirgs- und Landbewohner, welche zuvor öfters einige Meilen weit in die eingeschaltete Pfarrkirche zu gehen unvermögend waren, möglich, den Sonn- und feyertäglichen Gottesdienst beyzuwohnen. Auch zur Bildung künftiger Vaterlandsvertheidiger wurde von K. Joseph II. ein Militair-Erziehungshaus erbaut. *)

Leopold II.

Bey dem Antritt der Regierung bedrohte das benachbarte Preussen mit einen Krieg. Noch kurz vor dem Tode Josephs hatte sich bereits eine zahlreiche Armee unter der Leitung des Helden Lau-

---

*) Jauchzet Oesterreichs Söhne, Eine Pflanzschule
Hat
Der Erhabene Regent
Zum Wohl Eurer Jugend Trefflich Errichtet!

ton bey Neutitschein, zusammengezogen, und in dem hiesigen Herzogthum wurden mehrere Schanzen, als bey Mosty, Kotzebenz, Bukowetz und Jablunkau entweder neu erbaut, oder die alten in guten Vertheidigungsstand gesetzt. Allein diesem Kriege vorzubeugen schloß Leopold die Reichenbacher Convention, und machte mit den Türken, den er alle Eroberungen bis auf Altorsowa zurück gab, Frieden zu Szistowe. Durch diese Nachgiebigkeit ohne Beyspiel entzog er der Eifersucht der übrigen Mächte ihre Nahrung, und glaubte nun ganz für das Wohl seiner Unterthanen leben zu wollen, als ihn nach einer kaum zweyjährigen Regierung der Tod überraschte. (1792) Die schönsten Züge im Charakter K. Leopolds waren Mässigung, und Friedensliebe.

Kaiser Franz I.

Für jeden Menschen haben die Zeit und Umstände der Geburt eine entschiedene Bedeutung und Wichtigkeit. Früher oder später, unter diesen oder jenen Umgebungen die Erde betreten — dieß entscheidet viel, nicht nur für den einzelnen Sterblichen, sondern auch für die größten Regenten, bis-

für ganze Völker und Zeitalter. — An die Umstände ist schon ein großer Theil des künftigen Schicksals geknüpft! Kaum hatte K. Franz nach seines Vaters Tode die Regierung angetreten, als das revolutionirte Frankreich ihm den Krieg ankündigte. Gern möchte man in den Jahrbüchern der Welt das Wort Krieg auslöschen, wenn man durch Vergessenheit des Unglücks, das derselbe verursacht hat, ähnlichen unglücklichen Begegnissen vorbeugen könnte. Allein die Leidenschaften, welche diese blutige Geisel von jeher erzeuget haben, werden sie stets von neuen hervorgehen heißen. Ist gleich der Mensch nicht dazu geboren, sich mit seines Gleichen herumzuschlagen, wie Wölfe und Tiger zur Verschlingung anderer Thiere geboren zu seyn scheinen; so ist doch bey den Staatsverfassungen in der Welt der Krieg unvermeidlich. Der gerechteste und leutseligste Fürst wird nicht selten von seinen Nachbarn und ehrgeitzigen Mächten zu blutigen Kriegen gezwungen. Zur Beschützung seiner heiligen Rechte und seines Volkes muß er wider Wunsch und Willen die Waffen mehrmals ergreifen! — Nie hat ein Regent von seinen Unter-

thanen in Leiden und Gefahr größere Beweise der Ergebenheit, Liebe und Anhänglichkeit erhalten, als Kaiser Franz. — Umgeben von seinen treuen Unterthanen, wie ein Vater von seinen Kindern, der durch die Herablassung und Freundlichkeit seiner Blicke eben soviel Liebe und Ehrfurcht einflößt, der die Stärke seiner Regierung auf die Heiligkeit seiner Gesetze gründet, der sich nur gegen Verbrecher erschrecklich beweist, dem die Opfer der Herzen angenehmer sind, als die, welche Zwang erpresset; wer opfert nicht gern alles für einen solchen Monarchen auf? —

Doch zu Kaisers Franz Geschichte sammelt der Zeitgenosse nur Materialien, die Nachwelt ordne und bearbeite sie; alsdann wird sie das für Wahrheit halten, weshalb man uns der Partheylichkeit und Schmeicheley beschuldigen würde. —

Kurze Bemerkungen über diesen Zeitraum v. J. 1626 — 1816 = 190.

Nach dem Aussterben des Piastischen Fürstenstammes nahm K. Ferdinand II. dieses Herzogthum als ein kadukes Lehn der Krone Böhmens in Besitz,

und ließ es durch eigene Landeshauptleute verwalten, die in den Erbfürstenthümern ohngefähr das waren, was die Oberlandeshauptleute im ganzen Lande, nur mit dem Unterschied, daß ihnen noch die Verwaltung der Justiz über die Fürstenthumsstände oblag. Sowohl in Real- als Personalsachen stand der Adel unter ihnen. Von ihren Erkenntnissen wurde nach Prag oder Wien *) appellirt, obschon es auch manchmal an das Oberamt in Breslau geschah. Zur Verwaltung der Gerechtigkeitspflege bedienten sie sich gewisser Officianten, die entweder den Titel Kanzler, Räthe, oder Sekretäre hatten, und welche Anfangs die Landeshauptleute selbst ernennen konnten. Allein gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts mußten die von den Ständen gewählten Landesältesten, Räthe u. s. w. die Bestätigung vom Hofe haben. Die Hauptabsicht war dabey, so viel als möglich die Protestanten davon auszuschließen, oder sie zum Übertritt zu der katholischen Religion zu bewegen. So wurde der Sekre-

*) de Friedenberg. D Silesiae juribus. I. Tom. pag. 62.

tair Johann Przybramsky, *) welcher dieses Amt bereits durch 36 Jahre nicht ohne Beyfall vertreten, entlassen, weil K. Leopold I. zur Wiedereinführung der katholischen Religion in diesem Fürstenthum eine Verordnung ergehen ließ, Kraft welcher kein Protestant ein öffentliches Amt zu bekleiden fähig seyn sollte. — Nach der Abtretung Schlesiens im Breslauer Frieden kreirte Maria Theresia eine eigene Landesstelle unter der Benennung eines k. k. Oberamts für den k. k. Antheil Schlesiens in Troppau, welches aber unter der Regierung K. Josephs II. 1782 mit dem mährischen Gubernium vereiniget wurde. Anstatt des in Teschen bestandenen Landesältesten-Amt wurde ein dem k. k. Landesgubernium zu Brünn untergeordnetes Kreisamt (1783) errichtet, welches die politische Regierung verwaltet, so wie dieses in sämmtlichen Städten von dem Magistrate, in Dorfgemeinden von den obrigkeitlichen Wirthschaftsämtern, denen auch die örtliche Polizey untersteht,

*) Diarium Societatis Jesu Teschinii. Mss.

zu geschehen pflegt. Die Rechtspflege für Stände, Adeliche und Geistlichkeit versieht ein herzogliches Landrecht in Teschen nach der für die Erblande bestehenden allgemeinen Gesetznorm, so wie jene in Städten, entweder regulirte Magistrate, oder wie auf dem Lande eigends bestellte Justizämter.

Um dem k. Reformatios-Recht mehr Nachdruck zu geben, wurden auf die — von dem damaligen Landeshauptmann, Freyherrn von Larisch, (1670) gemachte Vorstellung, die Jesuiten als Missionäre eingeführt, worauf bald auf kaiserlichen Befehl alle protestantischen Lehrer Stadt und Land räumen mußten. — Den 17ten October 1674 wurde in der von den Jesuiten neu erbauten Kirche, wo heut zu Tag die k. k. Gymnasialkirche steht, das erste feyerliche Hochamt gehalten, und dann für die Jugend die lateinischen Schulen geöffnet. Wenn bey Gymnasien weder öffentliche, noch Handbibliotheken anzutreffen sind, dann sieht es mit den dabey angestellten Lehrern mißlich aus, weil sie ohne alle Hilfsmittel sich selbst überlassen manches Wissenswürdige entbehren müssen; denn diese sich selbst anzuschaffen verbiethet schon ihr gar nicht

zu beneidendes Einkommen. — Diesem aber suchten die Jesuiten sorgfältig vorzubeugen, und man würde unter allen ihren Häusern kein einziges gefunden haben, in dem nicht eine oft reichlich mit Büchern, und zu derer jährlichen Nachschaffung mit Kapitalien sattsam versehene Bibliothek angelegt gewesen wäre. Auch hier trafen sie zeitlich Anstalt, sich einen Vorrath von Büchern zu verschaffen. K. Leopold ließ ihnen von den ad fiscum verfallenden Strafgeldern 300 fl. anweisen, und eine gewisse Anna von Bludowsky, ohngeachtet sie sich zur evangelischen Glaubenslehre bekannte, unterstützte sie dennoch alljährlich sehr reichlich. Das Troppauer Jesuiten-Kollegium hatte das herzogliche Münzhaus in Teschen sammt dem Gute Schüllersdorf von der Baronesse von Ursembeck erkauft, und dieses Gebäude wurde zu einem Seminarium umgestaltet, um darinn die studirende Jugend erziehen zu können. Die Fronte dieses Prachtgebäudes zierte das Bild des h. Wenzeslaus, unter dessen Schutze es künftighin stehen sollte. Auf die innere Einrichtung war besonders Bedacht genommen, und alles zum Empfang und Bewir-

thung der künftigen Bewohner sorgsam vorbereitet: aber diese kamen nicht, weil keiner entweder den Willen, oder das Vermögen hatte, die Unterhaltungskosten der Zöglinge zu besorgen. Es mußte also, (1683) nachdem es einige Jahre leer gestanden, veräußert werden. *)

Auch das Graf Tentschinische Konvikt, welches dermal in Handstipendien verwandelt ist, hatte diesem Orden sein Entstehn zu danken. Adam Wenzel Patzinski von Großpatzina, nachheriger Graf von Tentschin, damaliger ständischer Steuereinnehmer in Teschen, suchte die durch den Tod des Rudolph Freyherrn von Sobek erledigte Landeshauptmannsstelle zu erlangen. Er wandte sich an die damals so viel vermögenden Jesuiten, und wünschte von ihnen in seinem Gesuche unterstützt zu werden. Er versprach zugleich: daß, wenn sie ihm zu diesem Amte verhielfen, er ein Konvikt für 8 arme adelige Studenten bey den Jesuiten stiften, seine Gemahlinn aber die prote=

---

*) Mss. Diarium S. J. Teschinii.

stantische Religion abschwören, und die katholische annehmen wolle. — — Der ehemalige Steuereinnehmer wurde auf die mächtige Verwendung der Jesuiten Landeshauptmann, Geheimerrath und in den Grafenstand erhoben, — welcher sodann das diesem Orden gemachte Versprechen auch erfüllte. *)

Johann Pissek, Jesuiten Superior in Teschen, reicht bey dem Landeshauptmann ein Memorial ein, worinn er bath: daß denen Ketzern (Protestanten) die feyerliche Beerdigung, das Geläute und der Gesang verbothen werde, daß die katholischen Zünfte nicht verbunden seyn sollen, zu ihren Leichen zu gehen, den Todten zu tragen, oder ihnen das Leichentuch zu leihen. **) Dieses erbitterte die Gemüther der Religionspartheyen immer

*) Mss. Protokoll der Urkunden des Konvikts SS. Trinitatis in Teschen.

**) Cum haereticis inhibitae sint solennitates funebres, Pulsus, Cantus &c. Ne Catholicae Tribus cogantur ad eorum funera, ne eorum portent cadavera, aut pannus sepulchralis iisdem concedatur. Mss.

mehr gegen einander, und brachte Zwietracht und Haß, statt Liebe und Eintracht, welche in einem Staate die Seele der Gesellschaft sind, hervor. — Wie ganz anders ist es heut zu Tage! Für den Menschenfreund ist es Wonne, ein Zeuge der tolerantesten Gesinnungen zu seyn, welche sich Katholiken und Protestanten, als gemeinschaftlich unter sich wohnend, wechselseitig beweisen, und gleichsam wetteifern, darinn einander zu übertreffen.

Nicht Intoleranz, nicht Gewalt sind die Mittel, die wahre Religion zu verbreiten; beyde haben ihr, leider! mehr geschadet, als genützt. Duldung anderer Religionen macht die Leute auf die wahre Religion aufmerksam, und der auferbauliche Lebenswandel ihrer Anhänger und Lehrer führt die übrigen der Kirche zu.

Für den allgemeinen Volksunterricht ward Anfangs dieser Periode wenig oder gar nichts gethan. Die Jesuiten gaben bloß in der lateinischen Sprache Unterricht, und die evangelischen Lehrer wurden (1674) aus diesem Herzogthume gänzlich verbannt. Zwar wurde dann von den Protestanten gleich nach der durch die Altranstädtische Convention

erhaltenen allerhöchsten Bewilligung, auch eine Volksschule bey der Gnadenkirche vor der Stadt Teschen erbauet, allein diese einzige Schule ohne Fond, bloß durch die Wohlthätigkeit guter Menschen unterstützt, war für so viele evangelische Einwohner (es wurden 50 — 60,000 Kommunikanten an der Teschner Gnaden-Kirche gezählt) nicht hinreichend. Hiezu kam noch, daß die Lehrer unter sich selbst irrig und uneinig des Pietismus beschuldiget und überwiesen, ihr Amt niederzulegen, und Teschen zu verlassen genöthiget wurden. (1730) Es war einer Maria Theresia und ihrem unvergeßlichen Sohne, Joseph II. welche die Nothwendigkeit einsahen, allen Kindern und Unterthanen einen angemessenen Unterricht ertheilen zu lassen, vorbehalten, die Quelle der Kenntnisse allen Söhnen des Vaterlands frey strömen zu lassen, in der hohen Absicht durch Licht und Wahrheit überall Vernunft und Tugend unter ihre Völker zu bringen. Ihr Gedächtniß bleibe geseegnet!!! — Unter dessen hat das Herzogthum dennoch manchen Gelehrten in diesem Zeitraume aufzuweisen, von denen ich hier Kürze halber nur einige anführen will.

Im 16ten Jahrhundert:

Johann Lang (Langus) gebürtig von Freystadt bey Teschen, K. Ferdinands I. und Maximilian II. Rath und Gesandter an mehreren Höfen. Er schrieb mehrere Gedichte in lateinischer Sprache. Librum carminum Lyricorum. Elegias, Heroica Paraenesis ad Iaroslaum a Pernstein, gedruckt in Breslau 1540. 4. Vorzüglich war Lang in der griechischen Sprache sehr bewandert, und übersetzte mehrere Werke aus dem griechischen ins Latein. K. Ferdinand ließ ihm für die Übersetzung der Kirchengeschichte in 14 Büchern des Nicephori Callisti Xantopuli fünf hundert Dukaten auszahlen. *)

Exner von Hirschberg, Erzieher des Teschner Herzogs Friederich, war ein berühmter Poet, dem K. Rudolph 1599 selbst die poetische Lorbeerkrone in Prag ertheilte. Von ihm singt Casp. Dornavius mit Achtung: Exneri versus pondero; non numero.

---

*) Nachricht von Schriftstellern und Künstlern. Von Scherschnick. Teschen 1810. 8.

Im 17ten Jahrhundert zeichneten sich Johann Muthmann und Johann Steinmetz, Lehrer an dem evangelischen Gymnasium zu Teschen durch ihre Gelehrheit und thätigen Eifer in Erziehungssache rühmlich aus. Unter ihnen schien die protestantische Schulanstalt den höchsten Flor erreicht zu haben, welche dann immer mehr herabsank.

Im 18ten Jahrhundert gab es mehrere, die sich durch ihre Gelehrsamkeit auszeichneten. Unter allen aber ist Johann Leopold Scherschnik der Name des Mannes, der durch tiefe Gelehrsamkeit, Edelmuth und Menschenliebe sein ganzes Daseyn dem Wohl seiner Zeitgenossen und der spätesten Nachkommenschaft mit einer beyspiellosen Uneigennützigkeit widmete. In einem Alter von 26 Jahren bearbeitete er die von der Fürst Jablonowsky'schen gelehrten Gesellschaft in Leipzig 1773 aufgegebene Preisfrage: De migratione Serborum, nebst einer Abhandlung de Lacu musiano so vortrefflich, daß ihm der Preis, bestehend in einer Goldmünze von 24 Dukaten am Werthe, öffentlich zuerkannt wurde. Einen Scherschnick, diesen unvergleichlichen Lehrer,

Erzieher, Freund und Vater der Jugend, dessen Andenken in der Brust jedes Patrioten schon die reinste Ehrfurcht erregt — gebrauchte die höhere Vorsicht zum Werkzeuge den Grund zu so herrlichen — literärischen Anstalten und Hilfsmitteln in seiner Vaterstadt Teschen zu legen, daß wenige, fast keine Provinzialstadt in dem ganzen großen Kaiserstaat so etwas von einer Privatperson für den öffentlichen Gebrauch gestiftet, aufzuweisen vermag. Ihm verdankt das hierortige katholische Gymnasium die aus 12,000 Bänden starke, und in zwey großen Sälen aufgestellte öffentliche Bibliothek, welche aus allen wissenschaftlichen Fächern wichtige und kostbare Werke, typographische Seltenheiten, und mehr als 140 Manuscripte enthält. Eben so beträchtlich und schön ist das Naturalien- und Mineralienkabinet, in welchem bey 5000 Stück inn- und ausländischer Fossilien, Bergarten und Petrefakten systematisch geordnet, anzutreffen sind. Die Sammlung der ausgestopften Säugethiere, Vögel, Amphibien; dann die Käfer, Seespinnen, Seekrebsen und Konchylien - Sammlung, die theils in gläsernen, theils in zinnenen Gefäßen

aufbewahrten Harzarten und Holzgattungen, die geometrischen, physikalischen und astronomischen Werkzeuge, die Münzen und Abdrücke derselben, und andere Seltenheiten und Merkwürdigkeiten sind ewig bleibende Denkmähler dieses unvergeßlichen Mannes. Diese Quelle steht jedem Freunde der Literatur, der daraus schöpfen will, offen. Eben so wurde er der Wohlthäter des hiesigen akatholischen Gymnasium, welchem er 1800 eine systematisch geordnete Mineraliensammlung aus 380 St. zum Gebrauch der studirenden Jugend widmete. Dieses that der tolerante Priester, der Menschen- und Jugendfreund, einst ein Glied des Jesuiten-Ordens.

Von dieser ungemeinen Liebe zur Schuljugend, und für das allgemeine Beste beseelt, opferte er sein ganzes Privatvermögen. Er führte eine Spartanische Tafel, um nur recht viel auf das Allgemeine verwenden zu können. Er endete sein Leben, eine ununterbrochene Kette nützlicher Thätigkeit, im Jänner 1814. *) Man mag den Werth sei-

---

*) Vergleiche auch Leopold Johann Scherschnick's Ehrengedächtniß. Von Johann Jakob Heinrich Czikann. Brünn, 1815. 8.

ner Stiftungen entweder absolut, so fern man ihren Gegenstand und Zweck an sich betrachtet, oder relativ, nach der Brauchbarkeit und den hervorbringenden Wirkungen beurtheilen, so sind und bleiben sie immer sehr wohlthätig für tausende von der Menschheit. Denn da es erfahrungsmäßig, und von den weisesten Menschen aller Nationen anerkannt ist, daß unendlich viel davon abhängt, ob und wie die natürlichen Anlagen der Jugend entwickelt, in welchen Grade das Vermögen des Körpers sowohl als der Seele genährt und erhöhet werden? so muß man unstreitig die, welche die besten Mittel und Anstalten dazu verschaft haben, unter die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes rechnen.

Auch auf den Volksunterricht wurde seit M. Theresia und K. Joseph II. wesentlich Bedacht genommen. Man zählt im ganzen Fürstenthume dermal bis 70 katholische und 24 protestantische Schulen, an welchen die angestellten Lehrer aus dem Schulfond entweder ganz besoldet, oder unterstützt werden.

Karl Freyherr von Cselesta, ehemaliger Landeshauptmann, errichtete ein adeliches Stift für 12 Zöglinge aus dem Teschnischen mittellosen Adel, und in Ermangelung dessen werden auch arme Bürgerkinder in dieß wohlthätige Institut aufgenommen. 10 dieser Zöglinge, welche das hiesige Gymnasium besuchen, beherbergt, ernährt und kleidet das Stift, und 2 erhalten, um die Universität besuchen zu können, jährlich 600 Gulden Stipendium.

Um dem immer größer und drückender werdenden Mangel an tauglichen Männern für Kirchen- und Schulämter der Augsburgischen Confession abzuhelfen, haben Se. Majestät, Franz I., für die Protestanten der deutsch-galizischen Erblanden zu Teschen ein theologisches Gymnasium zu errichten allergnädigst bewilliget. (1812) Für arme Studirende ist ein Alumneum errichtet, in welchem sie Kost und Wohnung theils ganz unentgeldlich, theils gegen eine sehr mäßige Bezahlung erhalten. Dem zu errichtenden protestantischen theologischen Gymnasium und dem damit zu verbindenden Alumneum wurde nicht nur bloß für den anfänglichen

Bedarf 1200 fl., sondern auch ein gleich starker Beytrag für jedes kommende Jahr ex Camerali angewiesen.

Für die leidende Menschheit stiftete Adam Borek Freyherr von Nostropitz und Tworkau, des Herzogthumes Teschen Landmarschall, das Kloster der barmherzigen Brüder in Teschen. (1700) Zwar war Wendrin, das Landgut des Stifters, zur Errichtung des Convents und Krankenzimmers bestimmt; allein nach vielmaligen dem wohlthätigen Stifter gemachten Vorstellungen: daß ein solcher Zufluchtsort für die leidende Menschheit weit nöthiger und nützlicher an der Straße und bey der Stadt, als in der entlegenen Gebirgsgegend sey; bewilligte dieser Menschenfreund den Bau des Klosters in Teschen. Die Tagebücher dieser so wohlthätig wirkenden Anstalt beweisen: daß seit einem Jahrhundert bis fünfzig tausend Kranke versorgt, gepflegen und geheilt wurden. Der ganz verlassen geglaubte arme Kranke findet hier einen Bruder, der ihn in der letzten Stunde des Lebens mit der Menschheit wieder aussöhnt. —

Die Gewerbe, Handwerke, Ackerbau, Landwirthschaft und ein ausgebreiteter Handel freueten sich auch in dieser Periode der allerhöchsten Unterstützung, und gelangten dadurch zu einen höheren Grad der Vollkommenheit. Zwar machen die gegen Süden gelegenen Karpathen, deren Höhe gegen die Ostsee auf 900 Klafter geschätzt wird, und das Gesenke von Mähren das Klima rauh, in den Ebenen ist es doch gemäßigter. Eben so ist der Getreidboden in einigen Gegenden gut, aber wegen den vielen Bergen bey weiten nicht für das Land und dessen starke Bevölkerung hinreichend. Nur durch Mühe, Fleiß und Kostenaufwand kann der Gebirgsbewohner dem undankbaren Boden die kargen Produkte, Haber, Erdäpfel, Kraut und Flachs abgewinnen. Es soll der Namen des Mannes, welcher die Erdäpfel, fast die einzige Nahrung des hiesigen Landmannes, und das Schutzmittel vor Hungersnoth — zuerst hier pflanzte, nicht verloren gehen! — von Kaiser ist sein Namen, er war Burggraf in Teschen, ein geborner Lothringer, der sie zuerst verschrieb, und im Jahre 1735 im herzoglichen Garten zu Teschen anbaute.

Die Vieh-, besonders die Schaafzucht, unter denen man ächt spanische Merinos auf den gräflich Larischen und herzoglichen Gütern findet, ist ein Hauptnahrungszweig der Bewohner Schlesiens. Die Erzeugung der Brimsa und Schmalz wird als Handlungsartikel bis in die entfernten Städte Österreichs verführt. Das Spinnen, Bleichen und Weben der Leinen- und Wollenzeugen, der Handel mit den feinsten Leinwand- und Zwirngattungen beschäftigen viele tausend Hände. Auf 2800 Stühlen werden jährlich über 130,000 Stücke Leinwand erzeugt, welche meist nach Wien, Ungarn, Galizien und in die Türkey verhandelt werden. Darunter sind 130 Kunstweber, welche in allen Formen, selbst in Seide weben. Die Bielitzer und Teschner privilegirten Tuchfabrikanten wetteifern in Feinheit, Farbe und Appretur mit den auswärtigen; und die Tuchmacher, von denen allein in Bielitz 523 Meister sind, erzeugen theils feine, theils mittlere Tücher bey 40,000 Stücke jährlich, deren Werth gewiß über 5 Millionen Gulden beträgt. Nicht minder beschäftigt ein beträchtliches Activkapital den Handel mit rohen Produkten Un-

garns und Österreichs, vorzüglich mit Weinen, dann mit Aquavit, Rosoglio, wozu in Teschen eine große herzogliche Fabrik existirt, Honig, Talg, Leder, insbesondere noch mit jenen Wollartikeln, welche die zahlreichen Posamentirer, Hutmacher, Strumpfwirker des Landes fabriziren; von erstern zählt Teschen allein über 68 Werkstühle, von zweyten 23 Meister. Zwey wichtige kön. herz. Eisenwerke an der Weichsel zu Ustron von 1 Hochofen und 4 Frischfeuern, das andere an der Ostrawitza zu Baschka ebenfalls von 1 Schmelzofen und einer Hammerschmiede, erzeugen jährlich im Durchschnitte 1,030,000 Pfund Roheisen, wovon selbst verschiedene Gußwaaren verfertiget werden, und im Ganzen Lebendigkeit für Nahrung und Handel in den Gebirgsgegenden verbreiten.

Zur Betreibung und Erleichterung des Handels dienen vorzüglich die unter Maria Theresia angefangenen, unter K. Joseph geendigten gemauerten Straßen von Mähren durch Schlesien nach Galizien, dann die von Teschen nach Troppau, und die über Jablunkau nach Ungern.



